

senio**magazin**

■ kostenlos

FÜR DIE GENERATION 50 PLUS IN AACHEN UND UMGEBUNG

NOVEMBER 2012 | 59



**Trauer- und Erinnerungskultur
im Wandel**

Termine im November

Wo? Wann? Was?

Die nächste Ausgabe erscheint am 29.11.2012

Engagiert älter werden, Annastr. 35, Ac.
Jeden Mi. & Do. von 14 - 16 h PC-Café
Jeden Mo. 14.30-16 h Gedächtnistreff m.
 Frau Herz **21.11. 10 - 12 h** Orgelcafé. Weitere Termine unter Tel.: 0241-211 55

Bestattungshaus InMemoriam, Eifelstr. 1b, Ac. 07.11. 15 - 16.30 h Vorsorge-Café
13.11. 19 - 20.30 h Erfahrungsaustausch „Wie Abschied gelingt“

Lesung in Haus Löwenstein am Markt 24.11. 12 h Sylvie Schenk liest „Aufbrüche“, Auszüge aus 5 Romanen

AWO Ortsverein Laurensberg
Jeden 3. Mittwoch im Monat ab 14 h
 Gemütlicher Nachmittag mit verschiedenen Programmpunkten im Schützenheim, Rathausstraße, am Sportplatz

Ausstellung: Galerie 45, Ludwigsallee 45 26.10. - 16.12. Fr./Sa. 14 - 19 h, So. 14 - 17 h und nach Vereinbarung
 Malerei und Skulptur von Edward Zoworka

Jahresausstellung des Fotoclubs 2000 Aachen 26.11. - 18.1.13 Mo.: 7 - 17 h Di. - Fr.: 7 - 15 h Finanzamtzentrum Aachen, Krefelder Straße 210. Rund 120 Fotografien von 28 Mitgliedern

Burgenkunde Aachen e.V.
12.11. 19 h Vortrag „Kirchenbau in den Kreuzfahrerstaaten“, Referent: Prof. Dr. phil. Jürgen Krüger. Kármán-Auditorium, Eilfschornsteinstr. 15, Aachen

KAB Brand, im Marienheim in Brand, Rollefstr. 4 13.11. 18.30 h D. Benjamin Alt referiert über das Thema „Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht“

Invalidenverein Pannesheide Klinkheide 1959, Haus Goertz, Schulstr. 34, Herzogenrath-Kohlscheid 03.11. 16 - 22 h Kaffee- u. Tanznachmittag

Begegnungszentrum St. Hubertus, Kronenberg 127, 52074 Aachen
Jeden Mi. 10 - 12 h Karten und Klönen **Jeden Di. 09 - 12 h** Sprechstunde mit Marianne Kruit. Weitere Termine unter Tel.: 0241-70 72 43

Offener Treff für Trauernde in der Grabeskirche St. Josef, Ac. Jeden 3. Mittwoch im Monat 17 - 19 h
 Oder Einzelgespräche unter Tel.: Ac. 51 00 15 03 mit Fr. Eichelmann vereinbaren

Begegnungszentrum in der Forster Seniorenberatung, Am Kupferofen 19 Jeden Dienstag 9 - 9.45 h Gymnastik für Frauen **Jeden Mittwoch 17 - 18.30 h** Betreutes Internet. Weitere Termine zu: Kreativ Schreiben, Lesung, Foto-Workshop usw. unter Tel.: 0241-57 59 72

Würselener Seniorenwerkstatt, Mauerfeldchen 29, Kellergeschoss Jeden Dienstag von 15 - 19 h Basteln mit Holz und Annahme von Kleinstreparaturen. Gäste gerne willkommen

Reparaturdienst „Senioren helfen Senioren“, Martinstr. 12, Ac
 Telefonische Annahme von Reparaturaufträgen auf Anrufbeantworter. Persönlich dienstags von 9-11 h, Tel.: 0241-450 48 26

Orgelkonzert, Pfarrkirche St. Michael, Michaelsbergstr. Burtscheid 04.11. 16.30 h mit Joachim Wollenweber

Trauer-Café im Seniorenzentrum St. Severin, Kirchfeldstr. 34 14.11. 17 h
 Infos unter Tel.: 0241-559 08 23

Erzählcafé, Schleswigstr. 10-16, Ac. 26.11. 15 h Frau Emmerich lädt ein zum vorweihnachtlichen Erzählcafé mit Hedwig Chauvistré am Akkordeon

Pfarrgemeinde Sankt Martinus, Horbacherstr. 52 Jeden Do. ab 15 h
 Ökumenischer Seniorenkaffee **08.11.** Tonbildschau m. W. Schönrock: Schweden **11.11.** Sankt Martinsfeier

Kurpark-Terrassen Burtscheid, Dammstr. 40 Jeden Do. ab 15 h Seniorentanz **02.11. 20 h** „Bigband der RWTH Aachen“: Ein Bigband-Abend mit neuem Programm **18.11. 11 h** Echoes of Nawlins, New Orleans Groove des 21. Jahrhunderts

Seniorenclub Arche, Schurzelterstr. 540, 52074 Ac Fast jeden Donnerstag nachmittag, Beginn ist immer um 14.30 h z.B. 11.11. 11 - 16 h Martinsbasar **22.11.** Der Vorleser: Szenen von Loriot, vorgelesen von G. Immelmann **Jeden Mi. von 11 - 12 h** Seniorengymnastik mit Dorothee Scheins, Info bei I. Stork, Tel.: 0241-149 92

Heimatverein Haaren-Verlautenheide Germanusstr. 32 Jeden 1. Dienstag im Monat 19.30 h
 Termine für Aktuelles, Wanderungen, usw. unter www.haaren-verlautenheide.de

Verzäll-Café, Minoritenstr. 3, Aachen Jeden letzten Montag im Monat 14.30 - 16 h Für Menschen, die unter Demenz leiden, und ihre Angehörigen, Infos unter Tel.: 0241-40 76 93

Nabu - Naturschutzstation Aachen 17.11. 10 h Nisthilfen für Wild- und Solitär-bienen selbst bauen, NABU-Garten, Gemenicher Weg, Ac.-Vaalserquartier. Weitere Termine unter www.nabu.de

Begegnungszentrum Nord, Josef-von-Görres-Str. 19, Ac. Offener Nachbarschaftstreff An jedem Wochentag unterschiedliche Angebote **z.B. Jeden Dienstag 13 - 18 h** Geselliger Nachmittag **Jeden Freitag 9 - 12 h** Sozialberatung. Weitere Infos unter Tel.: 0241-16 36 04

AWO Ortsverein Ac-Eilendorf, „Betzelter Klausur“, Betzelter Str. 3 Jeden Dienstag und Donnerstag 13.30 - 17.30 h Spiel, Spaß und Unterhaltung **17.11. 15 h** Bingo **25.11. 15 h** Adventskaffee. Weitere Termine unter: 0241 / 55 26 80 oder 55 37 11

AWO Burtscheider Stube, Bayernallee 3/5 Alle Termine beginnen um 13 Uhr z.B. Jeden Montag
 Gemütlicher Nachmittag mit verschiedenen Programmpunkten **Jeden Freitag** Singen. Weitere Termine unter Tel.: 0241-6 93 34

Seniorenkreis Dietrich-Bonhoeffer-Haus, Kronenberg 142, 52074 Ac 21.11. um 15 h Sicherheit im Straßenverkehr. Vortrag/Gespräch M. Dawo-Collas

laos-IT Lambert Ostendorf

PC - Hilfe und Schulung

Probleme mit dem Computer, unklare Fehlermeldungen?

Fragen zu Programmen, Computer und Internet?



Sie möchten

- konkrete, kompetente Hilfe zu Hause.
- an Ihrem eigenen PC lernen.
- in Ihrem eigenen Tempo üben.

Ich komme zu Ihnen

Nur eine einfache Frage oder ein zweifelhafter Updatehinweis?
 Ich komme auch für Kleinigkeiten.

Kurzeinweisung oder komplette Schulung.
 Sie lernen nur, was Sie wirklich interessiert.

Rufen Sie mich an:

0241 / 56 52 03 16 oder 0157 / 76 83 38 52

www.laos-it.de

RECHTLICHE HINWEISE

Zugesandtes Material

- Das Senio Magazin freut sich über eingesandte Leserbriefe, Veranstaltungshinweise, Manuskripte, Fotos etc., übernimmt für sie jedoch keine Haftung.
- Alle Einsender stimmen der Nutzung ihrer Beiträge im Senio Magazin und in der Internetausgabe zu.
- Die Einholung der Abdruckrechte für eingesandte Beiträge, Fotos etc. obliegt dem Einsender.
- Die Redaktion behält sich die Auswahl und redaktionelle Bearbeitung der Beiträge und Veranstaltungshinweise vor.
- Mit Namen oder Namenskürzel gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Senio Magazins wieder.
- Alle Urheberrechte verbleiben beim Senio Magazin bzw. den Autoren. Der Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur

mit schriftlicher Genehmigung oder unter Angabe der Quelle gestattet.

- Der Abdruck von Veranstaltungsdaten erfolgt ohne Gewähr.
- Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist jeweils der 15. des laufenden Monats.

Anzeigen

- Die Anzeigenpreisliste wird auf Wunsch zugeschickt. Das Senio Magazin informiert Sie gerne auch persönlich.
- Unmoralische oder unvertrauliche Anzeigen werden nicht angenommen.
- Das Senio Magazin darf über die Platzierung der Anzeigen entscheiden.
- Anzeigenannahmeschluss für die nächste Ausgabe ist jeweils der 18. des laufenden Monats.

INHALT

TITELTHEMA

- 25 Trauer- und Erinnerungskultur im Wandel** Robert Steinborn

BEGEGNUNGEN

- 4 Leben mit Krebs** Sascha Tucharth
39 Im Geisterhaus Andrea Bernhards
Aachener Ansichten Folge 1:
„Das Bahkauw“ Inge Gerdorn

ANSICHTSKARTEN

- 5 Interessante Serien** Franz Erb

BERICHTE

- 6 Aachener Bachtage 2012**
„Herbstrosen“
Erntedankfest in Burtscheid
Benefizkonzert
12 Walter-Hasenclever-Literaturpreis
Herzogenrather Handschelle
Martin-Buber-Plakette
Wieder am Katschhof
Chorkonzert
13 Mit dem Rad durch die StädteRegion
Internet-Bürgerportal
Zu Gast in Aachen
Stolberger Museumsnacht

ZUSAMMENLEBEN

- 7 Die Hölle, das sind die anderen!**
Wilhelm Müller

SENIOREN SCHREIBEN

- 10 Engel - gibt's die?** Renate Osenberg
16 ...und plötzlich wieder Single
Klaus Rieger
Erinnerungen an Nazi- und Notzeit
Richard Wollgarten
17 Ein Albtraum Josefine Kühnast
34 „Abschied“ - Gedanken zu einem alltäglichen Wort Alfred Kall
Wenn die Kraniche ziehen
Peter J. Heuser
November Roswitha Petersen
35 Au Kulle, alte Zehen Folge 4: „Sie haben Courage, Madame Englerth“
Mathias J. Fleu
38 Denn meistens kommt es anders...
Wolfgang Prietsch
Besuch des Wochenmarktes in Vaals
Erwin Bausdorf

... STELLEN SICH VOR

- 8 Seniorenratswahl 2012**
14 Markt der Möglichkeiten

LITERATUR

- 15 Lust auf Lyrik** Luisa Plesch

POSTGESCHICHTEN

- 18 Interniert in Niederländisch-Indien 1940** Wilhelm van Loo

BESONDERE ORTE

- 20 Ruhepol im Verkehrsgetümmel**
Josef Römer

SCHATZKISTE

- 21 Grau ist nicht gleich grau** Ingeborg Lenné

KUNST

- 22 Kreative Lebenskunst** Erika Rossaint
Christine Kluck
23 Klappern gehört zum Handwerk
Agnes Vonhoegen Inge Gerdorn

SAMMLER

- 24 Der Mörser - lebenswichtig für Arzneien und das tägliche Brot**
Hartmut Kleis Christine Kluck

EHRENAMTLICHE ARBEIT

- 27 Begräbnisdienst durch Pfarr-gemeindemitglieder** Christine Kluck

LESEZEICHEN

- 28 370 Euro** Marlis Funk

JAHRESZEITEN

- 30 Leicht ist es, den Mai zu lieben**
Ingeborg Lenné
Erster Frost Josef Römer

GLÜCK IST TRAINIERBAR

- 31 Glück und Glas...** Helga Licher

BITTE LÄCHELN

- 40 O Wonnegraus!**

ÖCHER PLATT

- 41 November** Hein Engelhardt
Übersetzung: Richard Wollgarten
Kengername Günter Metz (†)

REISEBERICHTE

- 42 Åland - die Inseln Teil 1**
Wolfgang Schönrock

VORBEUGUNG

- 44 Nasenbluten – meist halb so schlimm**
Hartmut Kleis
Wie kann man sich bei frostigen Temperaturen schützen?

NÜTZLICHE TIPPS

- 45 Rauchmelder warnen rechtzeitig vor Brandgefahren**
Freie Wahl des Schornsteinfegers

GESELLSCHAFTSSPIELE

- 46 Für immer jung** Berthold Heß

UNTERHALTUNG

- 9 Sudoku**
29 Bilderrätsel Desserts
32 Gedächtnistraining Marion Holtorff
33 Gripsgymnastik Dieter H. K. Starke
36 Schwedenrätsel
47 Auflösungen

Liebe Leserinnen und Leser!

Jede Kultur hat eine eigene Art, die Trauer um ihre Toten in einen symbolischen Rahmen zu fassen. In Deutschland haben die Auflösung von familiären und nachbarschaftlichen Bindungen und die damit einhergehende Individualisierung die traditionellen Trauersitten inzwischen deutlich aufgelockert: Trauerkleidung trägt man heute meist nur noch am Tag der Bestattung, freie Trauerredner übernehmen häufig die Aufgaben von Priestern und Pfarrern, neue Bestattungsformen treten neben die herkömmlichen. Wichtig bleibt, sich in dieser neuen Vielfalt der Möglichkeiten einen persönlichen Ort der Trauer zu schaffen oder zu

bewahren - ob auf einem Friedhof oder in der Erinnerung.



Ihr G. Günal

IMPRESSUM

Herausgeber: **FACTOR:G**
MEDIEN & IDEEN
G. Günal
Adalbertsteinweg 26
52070 Aachen
Tel.: 0241 990 78 70
Fax: 0241 990 787 44
E-Mail: post@senio-magazin.info
www.senio-magazin.info

Redaktion: Tel.: 0241 990 78 69
G. Günal, M. Holtorff, R. Steinborn,
F. Gass, N. Krüsmann, S. Tucharth,
C.C. Bieling.

Anzeige: Tel.: 0241 990 78 68
Grafik: A. Elfantel (elfantel-design)
Druck: Grenz-Echo Eupen
Auflage: 13.000 Exemplare

An dieser Ausgabe haben mitgewirkt:

C. u. H. Kluck, H. Licher, A. Kall,
E. Bausdorf, J. Kühnast, W. Prietsch,
W. Schönrock, I. Gerdorn, H. Kleis,
P. J. Heuser, K. Rieger, J. Römer,
F. Erb, B. Heß, M. J. Fleu, I. Lenné,
M. Funk, H. Engelhardt, L. Plesch,
R. Petersen, P. und R. Wollgarten,
D. H. K. Starke, W. Hünerbein,
W. van Loo, W. Müller, G. Metz (†),
A. Bernhards, R. Osenberg.

Bürozeiten:
Mo., Mi. und Fr. von 10 bis 14 Uhr

Leben mit Krebs

Als bei Esther Tulodetzki 2005 Gebärmutterhalskrebs diagnostiziert wurde, war das für die Aachenerin der Beginn einer schweren Zeit. Es folgten Bestrahlung und Chemotherapie – und die Aufgabe, der Nichte zu erklären, wieso es ihrer Tante so schlecht geht. Esther Tulodetzki schrieb und illustrierte der 4-Jährigen ein Buch, das ihr die Krankheit Krebs erklären sollte und das Ende 2011 in einer neuen Fassung veröffentlicht worden ist. Wir sprachen mit Esther Tulodetzki über die Reaktionen, die sie seitdem erfahren hat und wieso Kinder in schwierigen Situationen Informationen brauchen.



Das Buch basiert auf einer ersten, sehr persönlichen Version, die Sie für Ihre Nichte angefertigt haben. Wie kam es dazu?

Es gab eine Situation mit meiner Nichte, die mir klargemacht hat, dass ich ihr meine Krankheit erklären muss. Sie schenkte mir im Krankenhaus ein Bild, das mich so rührte, dass ich zu weinen anfang. Das war natürlich nicht die Reaktion, die sie erwartet hatte. Wenn Kinder solche Situationen nicht erklärt bekommen, weil man meint, dass sie zu klein sind, kann das in meinen Augen dazu führen, dass diese Kinder im ganzen Leben Schwierigkeiten im Umgang mit schwierigen Situationen haben.

Sie haben das Buch nicht nur geschrieben, sondern auch illustriert. Welche Wirkung hatte es auf Sie, sich so intensiv mit Ihrer Krankheit auseinanderzusetzen?

Obwohl ich es ja für meine Nichte getan hatte, habe ich damals gemerkt, dass ich es größtenteils doch für mich selbst gemacht habe, denn eine solch komplexe Situation auf wenige Fakten herunter zu brechen, gab mir das Gefühl, sie auch selbst besser zu verstehen.

Haben Sie selbst geschrieben, weil Sie keine geeigneten Kinderbücher zum Thema Krebs fanden?

Die Kinderbücher, die es damals zu diesem Thema gab, endeten alle mit dem Tod. Da dachte ich, dass das zwei verschiedene Dinge sind und man erst einmal das Eine verstehen muss und man beim Zweiten ja noch gar nicht ist. In dem Buch gibt es einen Satz, der das Thema Tod behandelt, mehr nicht. Da war ich zu keinen Kompromissen bereit, denn um den Tod ging es nicht! Ich fand auch die Illustrationen der Bücher entweder recht beängstigend oder sehr klassisch kindlich. Das ist nicht mein Ding, nicht mein Geschmack und das kann ich auch nicht. Darum habe ich das ganz nach meinem Gefühl illustriert.

Was für Reaktionen haben Sie nach der Veröffentlichung bekommen?

Es kommen viele fremde Menschen auf mich zu, die sagen, dass sie es gut finden, dass es ein solches Buch endlich gibt. Es gibt aber auch Leute, denen das Thema einfach viel zu nah, zu deutlich und zu direkt ist. Viele sind auch der Meinung, dass Humor bei diesem Thema nichts zu

suchen hat. Ich habe damals eine Ausstellung über Krebs gemacht – die hat regelrecht für Furore gesorgt! Sie war eben auch bunt wie das Buch und teilweise regelrecht makaber. Interessant ist, dass das immer den Menschen die Socken auszieht, die überhaupt nicht wissen, wovon sie reden, die nie Krebs hatten.

Ist Krebs ein Tabuthema?

Krebs ist in dieser Gesellschaft ein extremes Tabuthema, auch wenn alle sagen, das wär' nicht so. Es gibt da immer zwei Fraktionen.

Es gibt auch ein fantastisches Kinderbuch, das den Tod behandelt und das ist so direkt und umfassend, dass es einem echt die Schuhe auszieht. Ich glaube aber, Kinder sind dankbar, wenn sie einfach über die schwierigen Themen informiert werden. Die Meinungen darüber teilen sich aber eben immer in zwei Lager.

Sind Ihnen noch andere Themen aufgefallen, die in Kinderbüchern einseitig oder unterrepräsentiert sind und würden Sie noch einmal eins schreiben?

Es gibt im Kinderbuchsektor ja immer mehr Themen - Alzheimer, Depressionen - diese verbreiteten Krankheiten von heute. Mir ist aber aufgefallen, dass das letzte Kinderbuch, das ich zum Thema Aids finden konnte, von 1992 ist, obwohl das immer noch ein sehr aktuelles Thema ist und es seitdem neue medizinische und medikamentöse Erkenntnisse gibt. Darüber könnte man mal wieder ein Kinderbuch machen. - Ich habe es demnächst aber nicht vor!

Vielen Dank für das Gespräch.

Das Buch „Das ist Krebs“ ist im atp Verlag erschienen. Am 18. November um 15 Uhr liest die Autorin in der Raststätte Aachen, Lothringer Str. 23, für Kinder von 3 - 8 Jahren und ihre (Groß-)Eltern. Im Anschluss können die Kinder mit der Sozialpädagogin Mari Mertens zum Thema malen und basteln.



Wer ist sie?

Esther Tulodetzki wurde 1977 geboren, studierte „Audiovisuelle Kommunikation“ in Maastricht und lebt in Aachen. Ihre Freizeit verbringt sie am liebsten in ihrem Schrebergarten. Weitere Informationen zu Esther Tulodetzki finden Sie im Internet unter www.esthertulodetzki.de.

Sascha Tucharadt





Franz Erb

Interessante Serien Folge 8

Kurz nach der Jahrhundertwende erschien im Kölner Kunstverlag Ludwig Meister eine Serie Ansichtskarten. Die Bilder, meisterlich gefertigte Xylographien, sind in einem warmen Braunton auf starkem gelblichem Karton aufgedruckt. Zudem ist jedes Motiv mit dem Aachener Wappen versehen. Hier präsentiere ich einige Beispiele aus meiner Sammlung.

Neben wichtigen Bauwerken der Stadt wie Dom, Rathaus, Theater, Elisenbrunnen, Bahnhof, Technische Hochschule, Kurhaus usw. sind auch etliche bekannte Aachener Gaststätten abgebildet. Selbstverständlich war der jeweilige Gastwirt daran interessiert, dass auf dem Bild auch sein Name genannt wurde. So finden wir u.a. Ansichten vom Weinhaus Friderichs in der Elisabethstraße (Karte 2), den Postwagen: Inh. J. G. Buchmeier (3), das Hotel 'Berliner Hof' in der Bahnhofstraße (10), geführt von Heinrich Graaf.

Auch das 'Union-Hotel' am Bahnhof unter Carl Hoyer ist zu sehen (11), schließlich - in mehrfachen Variationen - das Hotel-Restaurant Elisenbrunnen, geführt von L. Schievelbusch. (6 u. 12). Von den Aachener Waldlokalen liegt mir nur eine Ansicht des Waldschlösschens vor (13), Gastwirt ist hier Georg Lüpke. Das ist übrigens die einzige Karte ohne das sonst vorhandene Stadtwappen!

Ansichtskarten:

1. Rathaus 2. Weinhaus Friderichs
3. Zum Eulenspiegel und Postwagen
4. Der Dom (Südseite) 5. Stadttheater
6. Elisenbrunnen 7. Hauptbahnhof
8. Technische Hochschule 9. Das Kurhaus
10. Hotel Berliner Hof 11. Union Hotel
12. Hotel-Restaurant Elisenbrunnen
13. Waldschlösschen im Stadtwald.



1



2



3



4



5



6



7



8



9



10



11



12



13



Am Sonntag, dem 25. 11. wird um 17 Uhr
Händels Oratorium „Belshazzar“
in St. Michael in der Jesuitenstraße
in Aachen aufgeführt.
Foto: wikimedia.org

Aachener Bachtage 2012

„Wege zum Schalom – Zwischen Exodus, Exil und Erlösung“ - unter diesem Motto präsentieren sich die 39. Aachener Bachtage vom 11. November bis zum 9. Dezember 2012.

Unter der künstlerischen Leitung von Annakantor Georg Hage bietet das Klassikfestival in sieben Veranstaltungen ein musikalisches Spektrum von Johann Sebastian Bach und Georg Friedrich Händel über Mendelssohn bis zur Moderne. Insbesondere geht es um eine Gegenüberstellung und Annäherung „christlicher“ und „jüdischer“ Musik sowie um Psalmversionen aus verschiedenen Jahrhunderten und Kulturkreisen. Als international renommierte Solisten und Ensembles konnten für die Konzerte u.a. die Klezmerband „Dance of Joy“, der Cembalovirtuose Robert Hill, Orgelprofessor Torsten Laux, der Direktor des Europäischen Zentrums für Jüdische Musik Andor Izsák sowie das „Deutsche Radio Kammerorchester“ gewonnen werden.

Das Programm finden Sie auf ausliegenden Flyern u.a. bei den Kartenvorverkaufsstellen „Musikhaus Högbe“ in der Großkölnstraße 45, und der Servicestelle des Zeitungsverlags Aachen, Großkölnstraße 56, beide in Aachen, sowie im Internet unter www.bachverein.de.

„Herbstrosen“

Unter diesem Titel veranstaltet die Alsdorfer Lesebühne gemeinsam mit der Band „farfarello“ am Freitag, den 09. November 2012 um 20 Uhr im Kulturzentrum „Altes Rathaus“ in Würselen ein literarisches Konzert.

Wolfgang Rosen und Biggi Müller tragen verträumte und besinnliche, aber auch humorvolle Gedichte und Geschichten, die vom Herbst als Jahreszeit und vom Herbst des Lebens zeugen, vor. Diese werden in farfarello-Musik gebettet, die mal melancholisch und verträumt, mal dramatisch und aufwühlend ist - genau wie die Höhen und Tiefen des Lebens. Karten zum



Preis von 17 € (zzgl. Vorverkaufsgebühr) gibt es beim Kartenhaus Würselen und Alsdorf, bei der Buchhandlung Thater in Alsdorf und unter der farfarello-Tickethotline: 0180 5 14 00 14. Weitere Informationen zur Alsdorfer Lesebühne finden Sie unter www.alsdorfer-leseuehne.de.

Erntedankfest in Burtscheid

Zum diesjährigen Erntedankfest lud die AWO Burtscheid mit einem von Gerlinde Klar zusammengestellten Programm Ende September in die buntgeschmückte Aula der Fachhochschule Bayernallee ein. Über zweihundert Gäste folgten der Einladung.



Der Vorsitzende Willy Hünerbein begrüßte Ehrengäste aus Eynatten/Belgien und dankte seinen fleißigen Mitarbeitern, die es immer wieder schaffen, das Motto

„Miteinander – Füreinander“ eindrucksvoll in die Tat umzusetzen. Begeistert aufgenommen wurde das Salonorchester „Die Madämchen“ unter der Leitung von Dorota Lech aus Köln. Die „Aixtreme Squares Dance“-Gruppe unter der Leitung von Renate König aus Aachen begeisterte das Publikum mit ihren eindrucksvollen Amerikanischen Tänzen. Aus München war Sängerin Edith Prock angereist. Mit ihrer Stimme, ihrem Charme und ihrem Lächeln eroberte sie die Herzen des Publikums.

Zum Abschluss servierten fleißige Helfer den Besuchern einen reich gefüllten Bauernteller.

Benefizkonzert

Am Freitag, dem 23. November 2012 um 19 Uhr spielt in der Citykirche St. Nikolaus, Minoritenstr. 3 in Aachen das Aachener Saxophon-Quartett „Bahkauv“ Jazz von Swing bis Blues sowie lateinamerikanische Stücke. Der Eintritt ist frei, Spenden kommen der ambulanten DRK Hospizgruppe in Aachen zugute.



Die Hölle, das sind die anderen!

Wir sitzen im Zug, zweieinhalb Stunden Fahrt liegen noch vor uns, der Wagen ist gut gefüllt. Ein paar der Mitreisenden sind hinter Zeitungen und Bücher verschwunden, andere haben ihre Augen auf die Bildschirme von Notebooks, iPads oder Telefonen geheftet. Neben uns spielt eine Familie am Vierertisch Karten. Und mein Kollege und ich haben uns etwas zu erzählen. Wir reden über Italien, über Urlaub im Winter, über Radfahren und Wandern. So lässt sich das Leben in vollen Zügen genießen!

Dann steht die Rachegöttin neben uns im Gang und zischt: „Können Sie endlich Ihr Gespräch beenden! Ich muss mir diesen ganzen Quatsch nicht anhören!“ Wir sind etwas verdattert und schauen wohl auch so drein. Schon taucht eine zweite Bewohnerin des Meeres der Stille auf: „Genau! Wir lesen hier und arbeiten. Ruhe jetzt endlich!“ Etwas verunsichert schauen wir uns um. Es gibt ja Abteile und Wagen, in denen kleine „Psst!“-Schildchen an den Wänden darum bitten, leise zu sein und keine Handys zu benutzen. Nicht in diesem Großraumabteil. Und da wir weder krakeelen noch lautstark gelacht und Trinklieder angestimmt, sondern uns in Zimmerlautstärke unterhalten haben, weisen wir höflich auf diesen Umstand hin, so leid es uns tut. Die Zürnenden beeindruckt das nicht. „Wir alle wollen Ruhe und da haben Sie sich anzupassen!“, sagt die jüngere der Frauen, die bisher hinter dem Notebook kauerte. „Ja, anzupassen haben Sie sich“, bellt die ältere Dame. Die Karten spielenden Mädels und ihre Eltern schweigen erschrocken. Und auch wir verstummen - wenigstens für ein paar Minuten.

Ja, es stimmt, dachte ich, wie oft haben mich schon die Telefonisten gestört: „Hallo Inge, ich bin jetzt in Kassel.“ Oder die fröhliche Vertreterstimme: „Und dann das Größte: ‚Helmut‘, sage ich, ‚halt dich fest‘, sage ich. Und dann er: ‚Nee, das glaube ich nicht. Nee, das glaube ich nicht.‘ Sage ich: ‚Helmut, das ist der

Riesenabschluss. Im Package.“ Und er: „Unglaublich!“ Und erinnere mich, als sei es gestern gewesen, an die Fahrt von Stuttgart nach Köln. Drei Stunden hörte ich von alkoholisierten Betriebsausflüglern den ultimativen Reim: „Uns geht es gut, wir denken nicht an morgen, uns geht es gut, wir haben keine Sorgen!“ Und man selbst hat eine mehrstündige Konferenz hinter sich. Wo ist die Grenze, wann wird aus fröhlichem Gespräch Belästigung? Und wer bestimmt, wann sich wer wem anzupassen hat?

„Aus Wien sind Sie?“ Der Kartenspieler-Vater raunt uns mit wienerischem Akzent zu: „Sie waren wirklich nett zu laut. Wir haben noch ein Stückler zu fahren, sechs Stunden bis Wien. Uns stört's net, wenn Sie so wie vorher plaudern.“ Aus Wien sind Sie? Na, da haben wir doch wieder Stoff für einen kleinen Plausch - und die Österreicher haben Urlaub an der Nordsee und wir vor ein paar Monaten einen Kurzbesuch in Wien gemacht.

Der Kollege schwärmt vom Stephansdom und ich vom Musiklokal „Jazzland“ am Franz-Josefs-Kai. Die Wiener fanden es an der Küste „einfach traumhaft“.

„Können Sie jetzt endlich auf-hö-ren! Das ist ja unglaublich. Ich muss ar-bei-tennn! Und Sie reden über Urrrlaub!“ Ich ahne, was sie bedrückt. Ein Bannstrahl wird uns treffen. „Nun ist wirklich Schluss!“ Ich bin hin- und hergerissen zwischen Mitleid und leisem Zorn. Natürlich, wir haben uns nur halblaut unterhalten. Gut, ich habe mal lauter gelacht. Neil Diamonds Stadt-Song „Beautiful Noise“ fällt mir ein und die Zeilen aus dem alten Nonsensgedicht: „drinnen saßen stehend Leute, schweigend ins Gespräch vertieft“. Aber, was nützt es? Letztlich stimmt die gallige Sottise aus Jean Paul Sartres „Geschlossene Gesellschaft“: Die Hölle, das sind die anderen!

Wilhelm Müller



Bild: Rainer Sturm/pixelio.de





InMemoriam
bestatten begleiten begegnen

In den besonderen Tagen bis zum Begräbnis und darüber hinaus sind wir, die Aachener Bestatterinnen, für Sie da. Wir unterstützen einfühlsam Ihre persönlichen Wünsche und bieten im Schutz unserer Räume Gelegenheit zum Abschiednehmen.

Bestattungshaus Regina Borgmann & Christa Dohmen - Lünemann
Eifelstraße 1b, 52068 Aachen, **Telefon 0241. 55 91 79 87**. Weitere Information & Veranstaltungshinweise: www.inmemoriam-web.de

**Seniorenrats-
wahl 2012
in Aachen**

**Leitstelle
Älter werden
in Aachen**



Seniorenratswahl 2012

Mehr Mitbestimmung für die Seniorinnen und Senioren der Stadt Aachen

In der Zeit vom **12. bis 16. November 2012** finden in Aachen die Wahlen zum Seniorenrat statt.

Die Leitstelle „Älter werden in Aachen“ hofft auf eine rege Wahlbeteiligung bei der Seniorenratswahl 2012. Immerhin können die 57.500 Aachener Seniorinnen und Senioren damit in einer Urwahl direkt ihre Vertreterinnen und Vertreter bestimmen.

30 Frauen und 45 Männer treten Mitte November zur Wahl an und möchten ihrer Generation mehr Gewicht in den politischen Entscheidungsgremien der Stadt

geben. Die Senioren sind dann in zehn Ausschüssen des Stadtrats vertreten.

Als Ansprechpartner vor Ort haben die gewählten Seniorenratsmitglieder auf kurzem Weg die Möglichkeit, (ganz) alltägliche Probleme der Menschen in den Stadtvierteln aufzugreifen und Anregungen umzusetzen.

Die Kandidatinnen und Kandidaten sind im Rahmen ihres Ehrenamts parteipolitisch neutral tätig und möchten sich für die Belange der älteren Menschen einsetzen.

Die Seniorenratswahl erfolgt per Briefwahl. Jeder, der bis zum 16. Oktober 2012 das 60. Lebensjahr vollendet hat, erhält per Post einen Stimmzettel und kann sein Votum im beigelegten Rücksendeumschlag an die Stadt zurücksenden. Wer das Porto sparen möchte, kann den Umschlag in einer der 29. Abgabestellen hinterlegen.

Die Standorte sind auf dem Wahlschein angegeben sowie unter www.aachen.de unter dem Suchbegriff „Seniorenratswahl“ aufgeführt.

Weitere Infos gibt es bei der Stadt im Call Aachen (432-0) sowie bei der Leitstelle „Älter werden in Aachen“ (**432 - 56 74**).

WICHTIG:

Dem Rücksende-Umschlag müssen folgende Unterlagen beigelegt werden:

- Der blaue verschlossene Wahlumschlag, in dem der Stimmzettel eingelegt ist (kann geknickt werden)
- Der unterschriebene Wahlschein, ohne den eine Zuordnung der Wahlunterlagen nicht möglich ist.

Die Wahl endet am 16. November 2012 um 12 Uhr. Danach ist eine Annahme der Wahlunterlagen nicht mehr möglich.

Seniorentelefon der Leitstelle „Älter werden in Aachen“: 0241 / 432 5028

Beim **Seniorentelefon** der **Leitstelle „Älter werden in Aachen“** können sich Seniorinnen und Senioren und alle, die sich mit dem Thema „Älter werden“ beschäftigen, beraten lassen.

Denn auch im Alter möchte man sein Leben am liebsten selbst gestalten. Gute Tipps können dabei sehr hilfreich sein.

Unter der Rufnummer **0241 432 5028** gibt Brigitte Kreitz Informationen über Einrichtungen und Angebote für Seni-

orinnen und Senioren in der Stadt Aachen. Sie erhalten Tipps über Freizeitangebote, Begegnungsstätten, fahrbare und stationäre Mittagstische, Pflegeheime und vieles mehr.

Die Beratung kann telefonisch, persönlich im Büro oder zu Hause erfolgen.

Einen zusätzlichen Service bietet die Internetseite „**Freie Plätze in der Pflege**“. Die Aachener Senioren- und Pflegeheime können der **Leitstelle „Älter**

werden in Aachen“ freie Plätze melden, die dann auf der Internetseite www.aachen.de/pflegeplaetze veröffentlicht werden.

Weitere Infos finden Sie auch unter **www.aachen.de/aelterwerden**



EINFACH

	2					7	
9			7		3		4
		4			9	8	
	8	7	4		1		5
				5			
	4		2		6	9	3
		9	5		2		
2			8	7			3
	6					8	

		3		4		5	
			9		5		
5		2				8	1
	8		6		1		3
6				7			5
	4		8		3		9
1		6				9	3
			5		9		
		8		1		6	

9		2					4
		1		9	8		
6	8		7		3	1	
		4	5			9	1
	9						5
	2	3			9	4	
		6	9		5		8
			1	8		5	
7						6	1

MITTEL

	2						5
4			7	6	3		1
			5		9		
	9	4				1	7
	7						9
	6	8				3	4
			3		2		
2			4	8	7		9
	1						2

				2			
7			5		9		1
		8				5	
	3		7		1		2
4							5
	2		6		3		8
		9				1	
1			4		6		9
				9			

			2	4	9		
1	8	9				7	2
6				3			5
9			8		4		2
8				9			3
3	1	2				4	5
			4	5	1		

SCHWER

3			2	7			
	7	2				5	4
	8					1	
		6	3		4		
			6		7		
			9		5	8	
		8					2
	6	1				7	9
				6	8		1

	9					2	
3		2				6	4
	1			2			8
			5		9		
6		3				5	1
			6		7		
	5			8			4
7		9				2	8
	3						5

2	1					4	
3			6	2		8	
					8		2
	7					2	
	9						8
		5					6
5	3		8				
		1		5	6		8
		7					9



UNSERE LEISTUNGEN

- Grundpflege
- Behandlungspflege
(Ausführung aller ärztlichen Verordnungen)
- Urlaubs- und Verhinderungspflege
- Pflegeberatung und Pflegeeinsätze
nach § 37 Abs.3 SGB XI
- 24 Stunden-Pflege
im Rosenpark Laurensberg
- TAGESPFLEGE
- Betreute Seniorenwohngemeinschaft

Die Würde des Menschen
ist unantastbar!



VISITATIS GmbH®

- Häusliche Alten- und Krankenpflege
- Tagespflege

Geschäftsführerin: Astrid Siemens
Kamper Straße 24 • 52064 Aachen
Tel. 0241.90 19 860 • www.visitatis.de



Hans Lachmann: Kommunion 1950,
Quelle: Bundesarchiv

Engel – gibt's die?

Als Kind, ich war noch nicht in der Schule, hatte ich noch nichts von Engeln gehört. Meine Familie war nicht religiös, und wie mir später vorkam, schien sie an nichts zu glauben. Das Wort „Gott“ wurde nur in der Floskel „Gott sei Dank“ geäußert und ein Gebet wurde auch nie gesprochen. Getauft war ich nicht, erst als ich in die Schule kam, wurde das nachgeholt. Meine Eltern wollten, dass ich mir später eine Religionszugehörigkeit selbst wählen konnte.

In unserem Ort gab es, damals nach dem Krieg, eine katholische und eine evangelische Volksschule. Diese waren in einem Gebäude untergebracht. Wohin also mit dem „Heidenkind“? Denn getauft musste man sein, um eine dieser Schulen besuchen zu können? Ich wurde katholisch getauft, denn meine beste Freundin war es auch und ich wollte zusammen mit ihr in die gleiche Klasse gehen.

Die katholischen Erstklässler hatten eine ältere, unverheiratete, sehr fromme Lehrerin. Neben der Existenz von Engeln und Schutzengeln erfuhr ich auch von einem schrecklichen Wesen, das „Satan“ oder „Teufel“ genannt wurde. Er war der Widersacher von Jesus, der für uns Menschen so qualvoll am Kreuze gestorben war, um unsere Sünden zu tilgen. Dieser Jesus, Gottes Sohn, hing über der Türe zu unserem Klassenzimmer und war uns solange gegenwärtig, bis wir unser Morgengebet gesprochen hatten und wir uns setzen durften.

Unsere Lehrerin hatte den Ehrgeiz, uns, den noch jungen Schülern, die Bibel, die zehn Gebote und den Katechismus gründlich beizubringen. Rechnen und Schreiben waren erst mal Nebensache. Ich hatte eine Höllenangst vor diesem Satan, denn ich war mir nun sicher, wenn ich sterben würde, bei ihm zu landen. Es war Pflicht, die Sonntagsmesse zu besuchen, wenn man es nicht tat, hatte man eine sogenannte „Todsünde“ begangen und die wurde mit dem Höllenfeuer bestraft. Mein Schulweg und der sonntägliche Weg zur daneben liegenden Kirche war weit und meine Mutter ließ mich im Winter oft nicht dorthin gehen. Sie fand den geforderten Kirchgang für ein kleines Schulkind überflüssig. Dieser Konflikt ließ mich abends, in meinem Bett, wenn ich meinen Gedanken nachgehen konnte, nicht zur Ruhe kommen. Wie tröstlich war da der Gedanke an den Schutzengel.

Dieser war auf einem Heiligenbildchen abgebildet, welches ich von meiner Lehrerin mal geschenkt bekommen hatte, denn für gute Noten oder eine Dienstleistung für die Lehrerin bekam man diese Auszeichnung. Diese Bildchen mit Abbildungen von Jesus, Heiligen oder Engeln wurden dann ins Gesangsbuch gelegt. Unter den Kindern begann ein großer Wettbewerb, wer die meisten hatte, sie wurden während der Messe betrachtet.

An ein ganz besonderes Heiligenbildchen kann ich mich noch gut erinnern. Im Hintergrund waren blaue und weiße Wolken mit Silberflitter und blitzenden Sternchen und davor, wie schön, ein herrlicher Engel mit mächtigen Flügeln. Mit leicht geneigtem Haupt sah er auf ein kleines Kind, was er liebevoll an der Hand hielt. Er führte es über einen schmalen Holzsteg, unter dem sich ein tosender Bach seinen Weg zwischen Geröllsteinen bahnte. Das war meine erste Wahrnehmung von diesem imposanten und liebevoll dreinschauenden Wesen.

Im Religionsunterricht erfuhr ich, dass jedes Kind einen Schutzengel an seiner Seite hatte, der es beschützt. Wie schön und tröstlich. Dieser Engel half mir oft, den Gedanken an die Hölle zu verdrängen. Die Erwachsenen in der Familie gaben mir auf die Fragen nach dem Teufel und der Hölle immer zur Antwort. „So ein Unsinn, das gibt es alles nicht.“ Die „Tusnelda“, so wurde meine Lehrerin despektierlich genannt, solle uns Kindern besser Lesen und Rechnen beibringen. An meinen Schutzengel wollte ich aber fest glauben.

Mein Engel war besonders zuverlässlich. Er bewahrte mich vor einem Unfall mit einem LKW, der mich beinahe beim Überqueren einer verkehrsreichen Straße überfahren hätte. Auch im Freibad wurde ich nur durch die Aufmerksamkeit eines Badeleiters vor dem endgültigen Versinken im tiefen Schwimmbecken gerettet. Eine Operation mit nachfolgenden Komplikationen ließ mich überleben. Einmal fiel ich von einem Baum, landete auf dem Rücken, bekam keine Luft mehr und wurde ohnmächtig. Auch da war er zur Stelle und ließ mich nicht im Stich.

Andere Kinder hatten keinen so guten Schutzengel. Ich verstand damals nicht, warum diese Schutzengel nicht zur Stelle waren – und der erste Zweifel an ihrer Existenz tat sich auf. Zwei wilde Buben in meiner Straße, mit denen ich oft spielte, kamen ums Leben. Der eine, er hieß Hansi, war mit dem Fahrrad unterwegs und hingte sich seitlich an einen Lastwagen, kam zu Fall und geriet unter die Hinterräder. Er starb noch auf der Straße. Es war schrecklich, die Blutlache zu sehen,

11 SENIOREN SCHREIBEN

die nur mit Sand bedeckt war. Jeden Tag auf dem Weg zur Schule musste ich noch wochenlang daran vorbeigehen und mein Herz klopfte wie wild und ich versuchte nicht hinzuschauen. Wir Kinder und alle anderen Leute machten einen großen Bogen um die Unglücksstelle und wechselten die Straßenseite.

Ein anderer Junge, er hieß Jost, auch aus der Nachbarschaft, verunglückte tödlich beim Herumklettern auf großen Kanalringen. Wir alle machten das, es war ein herrliches Spielabenteuer. Wir kletterten auf die Ringe und brachte sie durch Wippen zum Schwingen und Schaukeln. Eines Tages, ich war gerade beim Mittagessen, waren lautes Stimmengewirr und Rufe von der Straße zu hören. Wir Kinder mussten am Tisch sitzenbleiben, aber meine Mutter ging nachschauen. Kreidebleich und zitternd kam sie zurück. Erst nach längerer Zeit brach es aus ihr heraus: „Der Jost ist verunglückt. Er liegt unter einem Kanalring. Er ist tot. Der Ring ist gekippt und hat ihn beim Umfallen ins Genick getroffen. Gut, dass ihr da nicht mitgemacht habt.“ Da irrte sie sich. Wir haben es nie erzählt.

Baustellen wurden damals nicht gesichert und so fanden wir noch ein gefährliches Spielabenteuer. Für den Kanalanschluss wurden einige große Hauptkanäle für jede Straße ausgehoben. Dort stand ein Gestell mit einem Förderkorb zum Abseilen der Arbeiter bereit. Am Wochenende, wenn niemand da war, seilten wir Kinder uns als Mutprobe in den 10 Meter tiefen Schacht ab. Ein Kind stieg in den Korb und die anderen schwengelten es in die Tiefe. Ich war auch dabei und stand unten bis zum Bauchnabel im Wasser. Es war doppelt gefährlich, denn wenn uns die Kraft beim Heraufdrehen verlassen hätte, wäre der Korb in die Tiefe gestürzt, oder wenn das Grundwasser tiefer gewesen wäre, hätte das erste Kind ertrinken können. Auch von diesem Spiel erfuhren die Erwachsenen nichts. Ich war übermütig und habe ganz auf meinen Schutzengel vertraut und glaubte, der liebe Gott hätte mir einen besonderen Engel zugeteilt.

Je älter ich wurde, um so mehr Zweifel stellten sich ein. Irgendwann vergaß ich den Schutzengel völlig.



*Schutzengel, deutsche Postkarte um 1900,
Quelle: wikimedia.org*

Heute, als Erwachsene mit viel Erfahrung und Lebensalter, habe ich auch keine Erklärung für die unterschiedlichen Schicksale der Menschen.

Die Engel erlebten eine Renaissance in den 1970-1990er Jahren, als eine Esoterikwelle über viele hereinbrach. Da wurden Bücher über Engel geschrieben, Seminare veranstaltet und Begegnungen mit Engeln und Schutzengeln dargestellt. Auch ich wurde nicht müde, darüber zu lesen und hoffte auf ein kleines Wunder, das mich von der Existenz eines mir zugedachten Engels überzeugen konnte. Zu gerne hätte ich an ihn glauben wollen. Es gibt ein schönes Gedicht von Erika Mitterer (1906 - 2001) mit dem Titel „Jenseits“. Darin beschreibt sie, im Angesicht des Todes, die Begegnung mit einem großen Engel, den sie längst vergessen hatte und seufzt dann glücklich: „Es gibt dich also doch!“

Den Wunsch einer Begegnung mit meinem Schutzengel, wenn ich mein irdisches Dasein verlasse, trage ich tief in mir. Sollte sich ein leichtes Lächeln auf meinem Gesicht widerspiegeln, dann habe ich ihn wirklich gesehen.

Renate Osenberg



Mehr als eine Leselupe

eMag 43 ist die perfekte Lesehilfe für unterwegs oder zu Hause – leicht, kompakt, mobil und leistungsstark! Mit ausklappbarem Griff und ihrem großem Display bietet sie angenehmen Komfort und ist kinderleicht zu bedienen.

■ eMag 43 – griffig & intuitiv:

- Vergrößerung bis 14-fach
- Vielfältige Kontrastwahl
- Einfache Bedienung
- Optionaler Schreib-/Leseständer

Die Geschenkidee!

SCHWEIZER
www.schweizer-optik.de

OPTIK JORDAN
www.optikjordan.de

Kapellenstr. 11
52066 Aachen
Tel.: 0241 / 66 125
Fax: 0241 / 604 580
info@optikjordan.de

Walter-Hasenclever-Literaturpreis

Der 1964 in Düren geborene und heute in Berlin lebende Schriftsteller Michael Lentz erhält in diesem Jahr den Walter-Hasenclever-Literaturpreis der Stadt Aachen. Dieser Preis zählt zu den höchst dotierten deutschen Literaturpreisen und wird alle zwei Jahre verliehen.

Die bisherigen Preisträger, u.a. Peter Rühmkorf, George Tabori, Oskar Pastior, Christoph Hein, Ralf Rothmann und die Literaturnobelpreisträgerin Herta Müller, gehören zur ersten Riege deutschsprachiger Autoren. Das Preisgeld in Höhe von 20.000 € wird von verschiedenen Trägern aufgebracht: dem Deutschen Literaturarchiv in Marbach, der Stadt Aachen, dem Aachener Buchhandel, der Verein der Freunde und Förderer des Einhard-Gymnasiums, dessen Absolvent Hasenclever im Jahre 1908 war, und der Walter-Hasenclever-Gesellschaft.

Michael Lentz wird am Sonntag, 4. November, um 11 Uhr im Ballsaal des Alten Kurhauses in der Komphausbadstrasse 19 für seine vielschichtige und innovative Arbeit als Erzähler, Lyriker, Herausgeber und Literaturwissenschaftler ausgezeichnet. Die Laudatio hält Professor Dr. Stephan Porombka von der Universität Hildesheim, für die musikalische Begleitung sorgt Regina Pastuszyk. Der Eintritt zur Preisverleihung ist zwar frei, aber die Anmeldefrist endete bereits vor Drucklegung des Magazins. Wer den Preisträger live erleben möchte, hat dazu am Samstag, dem 3. November, um 18.30 Uhr im Ludwig Forum an der Jülicher Straße 97 – 109 Gelegenheit. Dann findet eine Lesung und Performance mit Michael Lentz statt. Der Eintritt kostet 7 Euro. Karten sind im Vorverkauf an der Museumskasse im Ludwig Forum, bei der Buchhandlung Schmetz am Dom, im Buchladen Pontstraße 39 sowie in der Buchhandlung Backhaus erhältlich.

Herzogenrather Handschelle

Der Herzogenrather Verein „Pro Stadtbücherei e. V.“ verleiht einmal im Jahr die „Herzogenrather Handschelle“. Mit diesem Krimi-Preis würdigt er die Leistung von Autoren und Autorinnen, deren Kriminalromane sich durch eine gute, spannende Story, hohe erzählerische Qualität und die atmosphärisch dichte Schilderung eines Milieus auszeichnen.

Preisträger der Vorjahre waren u.a. Gisa Klönne, Norbert Horst, Wolfgang Schorlau und Ralf Kramp. 2012 erhält Inge Löhnig den Preis für ihren Roman „Schuld währt ewig“. In seinem 4. Fall muss Kommissar Dühnfort in

einer grausamen Rachegeschichte ermitteln. Die Verleihung und Krimilesung mit Inge Löhnig findet am Freitag, dem 16. November, um 19:30 Uhr in der Stadtbücherei Herzogenrath, Erkenstr. 2b statt. Der Eintritt kostet 5 €.



Martin-Buber-Plakette

Weil er sich mit seiner „Chess Foundation“ intensiv um junge Menschen und Kinder kümmert, wird der ehemalige russische Schachweltmeister Garri Kasparow während des diesjährigen Internationalen Kultur und Wissenschaftsfestivals „Euriade“ mit der Martin-Buber-Plakette ausgezeichnet.

Erziehung, Entwicklung und Bildung seien für ihn „Grundlage und Garant für ein Leben, in dem Menschen als Mitmenschen handeln und auf diese Art eine humane Gesellschaft verwirklichen und verantworten“, heißt es in

der Begründung. Die Verleihung findet am 16. November 2012 um 18 Uhr in der Abtei Rolduc in Kerkrade/Niederlande statt. Laudator ist der Politiker und Europaabgeordnete der Grünen Daniel Cohn-Bendit. Zutritt erhalten nur Besucher mit Einladung.



Wieder am Katschhof



Seit Oktober ist das Büro für Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement der Stadt Aachen wieder im Verwaltungsgebäude Katschhof untergebracht. Auf der 3. Etage in Zimmer 361

- der Eingang liegt an der Johannes-Paul-II.-Straße – gibt es neben vielfältigen Auskünften und Beratung rund um Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement u.a. Anträge und Infos zum Aachener Ehrenamtsspass. Die Mitarbeiterinnen sind telefonisch nach wie vor unter 0241-4 32 72 38 bzw. 7239 erreichbar.

Auch der Bürgerservice der Stadt Aachen, der während des Umbaus des Verwaltungsgebäudes in der Wespienstraße untergebracht war, zieht zurück an den Katschhof und ist dort ab Mittwoch, 7. November, zu den bislang schon geltenden Sprech- und Öffnungszeiten erreichbar.

Chorkonzert

Anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Lebenshilfe Aachen e.V. geben die vier Chöre „Charivari“, „CHORnelimünster“, „Junger Chor Aachen“ und der „Vielharmonische Chor Roetgen“ ein Benefizkonzert in der Aula Carolina in der Aachener Pontstraße. Es beginnt am Sonntag, den 18. November 2012 um 19 Uhr. Der Eintritt ist frei, um eine Spende wird gebeten.



Mit dem Rad durch die StädteRegion

In Kooperation mit dem Allgemeinen Deutschen Fahrrad-Club (ADFC) hat die StädteRegion Aachen Tourentipps für die Region herausgegeben. Dabei wurden vier interessante Strecken aus dem etwa 850 Kilometer umfassenden regionalen Routennetz ausgewählt.

Ob durch die Vennlandschaft, entlang der Halden oder auf der Vennbahn von Monschau nach Aachen: Für jeden Freizeitradler ist eine passende Tour dabei. Die Länge der Strecken variiert zwischen 30 und knapp 55 Kilometern, die Dauer zwischen zwei und fünf Stunden. Die Touren sind zusammen in einer handlichen PVC-Mappe verpackt und können einzeln entnommen werden. Die Karten sind kostenlos beim



Mit dem Rad durch die StädteRegion Aachen: Heribert Rychert (ADFC), Susanne Lauffs (StädteRegion Aachen) und Herzogenraths Bürgermeister Christoph von den Driesch (v.l.) freuen sich auf die neuen Routen. Foto: StädteRegion

ADFC-Kreisverband Aachen, E-Mail: info@adfc-ac.de o. Tel.: 0241/8891463, erhältlich.

Ausführliche Tourentipps für Freizeitradler und Wanderer zu allen (eu-)regionalen Routen gibt es außerdem auf der Internetseite der StädteRegion Aachen www.staedteregion-aachen.de/routenplaner. Strecken lassen sich so bequem vom heimischen PC aus planen.



Internet-Bürgerportal

Seit Oktober unterhält die Stadt Würselen unter <https://buergerportal.wuerselen.de> ein „Bürgerportal“ im Internet, in dem Interessierte Informationen zu sämtlichen Dienstleistungen und Ansprechpartnern innerhalb der Stadtverwaltung finden. Es löst das frühere „Virtuelle Rathaus A-Z“ auf der Internetseite www.wuerselen.de ab und soll den Bürgerinnen und Bürgern zukünftig unnötige Wege ins Rathaus ersparen.

Auf dem Bürgerportal kann man kostenlos Formulare und Merkblätter herunterladen sowie nach Telefonnummern oder Öffnungszeiten suchen. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, ein persönliches Bürgerkonto anzulegen, über

das Online-Dienstleistungen abgewickelt werden können. Das Portal, das die Stadtverwaltung gemeinsam mit dem Internetdienstleister „regio.it“ entwickelt hat, befindet sich zur Zeit allerdings noch im Aufbau.

Zu Gast in Aachen

Neun Künstler vom „Werkbund bildender Künstler Essen“ präsentieren bis zum 01. 12. 2012 in der Ausstellung „Da capo“ ihre Werke in Aachen.

„Da capo“

Diese entstammen verschiedenen künstlerischen Disziplinen: Neben Malerei, Klanginstallation und kinetischem Objekt ist ein „skulpturales Ereignis“ aus Schokolade zu sehen. Die Ausstellung „Da capo“ in der BBK Galerie in den Aachen Arkaden, Trierer Str. 1, erste Etage, ist Di. u. Mi. von 12 bis 20 Uhr, Do. von 13 bis 19 Uhr und Fr. u. Sa. von 12 bis 19 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei.



Die Burg ist bei der Museumsnacht fest in „mittelalterlicher Hand“. Foto: wikimedia.org

Am 3. November 2012 findet von 19 bis 01 Uhr die 9. Stolberger Museumsnacht statt. Zu erleben gibt es neben Ausstellungen, zahlreiche Konzerte, Auf- und Vorführungen sowie Informations- und Verkaufsstände. Von 19 bis 24 Uhr pendeln Kleinbusse zwischen den Ausstellungsorten, Haltestellen sind der Zinkhütter Hof, der Kupferhof Rosental und der Untere Burghof. Der Eintritt kostet 6 €, die Familienkarte 12 € und berechtigt zum Besuch aller Veranstaltungsorte einschließlich Kleinbustransport.



Rundum gut versorgt!

Nahrungsergänzung

Medizinische Kosmetik

Hochdosierte Vitamine & Mineralien

Cholesterin- & Blutzuckeruntersuchung

Lieferservice

Roermonder Straße 319
52072 Aachen-Laurensberg
Telefon: 0241/1 28 09

E-Mail: laurentius-apotheke-aachen@t-online.de
Internet: www.laurentius-apotheke-aachen.de

Öffnungszeiten:

Mo. – Sa. 08.30 – 13.00 Uhr &
Mo. – Fr. 15.00 – 18.30 Uhr

Demografischer Wandel in der StädteRegion Aachen:

Der Markt der Möglichkeiten auf einen Blick

Wann und wo?

Dienstag, 13. November, 13.30 bis 19 Uhr,
Zinkhütter Hof, Cockerillstr. 90, Stolberg.

Was?

Der „Markt der Möglichkeiten“ ist eine Informationsplattform zu Projekten und Aktionen im demografischen Wandel mit vielfältigem Programm für Jung und Alt.

Projekte, Initiativen, Verbände und Vereine, die sich dafür einsetzen, dass Alt und Jung füreinander und miteinander an mehr Lebensqualität arbeiten, stellen sich in einer Art interaktiver Messe vor. Der „Markt der Möglichkeiten“ ist ein Angebot, sich kommunenübergreifend über die bereits bestehenden demografieorientierten Aktivitäten zu informieren, über Ideen und Erfahrungen auszutauschen und die Vernetzung zu intensivieren.

MARKT DER MÖGLICHKEITEN



13.11.2012

13.30 - 19.00 Uhr im Zinkhütter Hof,
Stolberg · Eintritt frei!



Informationsplattform zu Projekten und Aktionen im demografischen Wandel mit vielfältigem Programm für Jung und Alt.

Nähere Informationen unter www.staedtereion-aachen.de oder Tel.: 0241 – 5198-2237

Warum?

Der demografische Wandel rückt immer stärker in den Fokus der Öffentlichkeit: Vereinfacht ausgedrückt haben in den vergangenen Jahrzehnten Geburtenrückgang und verbesserte medizinische Versorgung dafür gesorgt, dass die Bevölkerungsschicht im Rentenalter zunehmend deutlich größer ist als die im schul- und ausbildungspflichtigen Alter. Das zieht nach sich, dass sich Anforderungen und Bedürfnisse verändern – auch im Alltag. Längst haben Kommunen damit begonnen, diesen zu begegnen. Doch bislang weiß die breite Öffentlichkeit von vielen Aktivitäten nichts, fehlen Möglichkeiten, von den Erkenntnissen anderer Projekte zu profitieren oder Ideen und Wünsche Außenstehender mit neuen Perspektiven einzubinden. Der „Markt der Möglichkeiten“ will das ändern.

Wer?

Organisator ist die StädteRegion Aachen. Federführend kümmert sich Jessica Lerche von dem Amt für Kultur und Empirische Forschung um die Koordination und steht bei Fragen als Ansprechpartnerin zur Verfügung (Telefon: 0241/5198-2237). Alle mittleren und kleinen Kommunen in der StädteRegion, Wohlfahrtsverbände sowie weitere Akteure präsentieren ihre vielfältigen Projekte und Aktionen.

Was ist noch wissenswert?

Der Eintritt ist frei, jede/r Interessierte ist willkommen. Ein vielfältiges Rahmenprogramm für Jung und Alt betont den generationenübergreifenden Charakter mit einem Vortrag („Demografischer Wandel in der Städtereion Aachen“), einem Seniorentreff mit Kaffee und Kuchen, Geschichten für Groß und Klein, musikalischen Beiträgen sowie Beratungsangeboten. Wie bei einer Messe kann jeder Besucher kommen und gehen, wann er möchte, und den „Markt der Möglichkeiten“ nach eigenem Zeitplan erkunden.

Veranstaltungsflyer unter:
www.staedtereion-aachen.de

Lust auf Lyrik

Vor sechs Jahren trat der aus dem Ruhrgebiet stammende und heute in Belgien lebende Andreas Grude zum ersten Mal mit Gedichten vors Publikum. Seitdem stellt er jedes Jahr ein neues Programm vor, besucht Schulen und Altenheime, begleitet literarische Wanderungen und spricht als Gast auf privaten und öffentlichen Veranstaltungen.



Herr Grude, auch wenn Sie die Frage vielleicht schon oft gehört haben, aber wie kommt man als Unternehmensberater dazu, Gedichte zu rezitieren?

Oh, das war ein langer Weg. Ich glaube, vor 20 oder 22 Jahren wollte ich einem Freund etwas sehr Persönliches zu seiner Hochzeit schenken. Mir fiel nichts Besseres ein als eine Rede. Nun waren Gäste und Brauteltern sehr feine Leute. Für die sollte es eine hübsche Hochzeitsrede sein. Mein Freund aber sollte die „Botschaft“ zwischen den Zeilen finden. Ich schrieb einen persönlichen Teil, nahm ein paar Zitate der Deutschen Klassiker und ein Gedicht von Gottfried August Bürger und das Ganze kam offenbar gut an.

Dann sprach ich auf Hochzeiten und Beerdigungen, auf Betriebsfesten, auf Geburtstagen und ich merkte, dass die Texte, die Gedichte, die ich ausgewählt hatte, dass die nicht nur für mich Kraft hatten, sondern dass die allgemein gut ankamen. Na ja, so ganz stimmt das nicht, natürlich kommen Gedichte nicht überall an. In jedem Fall kannte ich irgendwann so viele Gedichte, dass ich dachte, für einen Abend reicht es! In unserem Judoverein fand ich eine wunderbare Gitarristin und mit ihr hab' ich auf der Eyneburg das erste Programm gezeigt, „Lyrik, Lust und Leidenschaft“. Das war vor sechs Jahren.

Sie sagten „das erste Programm“ - was heißt „Programm“?

Mit etwas Glück zwei Stunden Unterhaltung, ein unterhaltsamer Abend. Mein Anspruch ist ganz klein und zugleich fürchterlich groß. Ich will keine Lehren vermitteln, nicht Deutsche Lyrik bewahren oder so was – aber ich möchte unterhalten. Eine Deutschlehrerin hatte mich in ihren Unterricht eingeladen. Es wäre

schön, wenn ich den Schülern zeigen könnte, warum es wichtig ist, Goethe zu lesen. Nein, schrieb ich zurück, kann ich nicht, Goethe ist nicht wichtig, aber: „Goethe ist geil!“ Mit diesen Worten hatte ein Schüler auf einer anderen Schule ein Gedicht von Goethe kommentiert – „Hanswursts Hochzeit“. Das ist kein doller Text, aber offenbar das Richtige, um Jugendliche für Goethe zu öffnen, für Goethe, Heine, Lesing und Konsorten.

Waren Sie in der Schule Deutschlehrers Liebling?

Nein, ganz im Gegenteil. Wir hatten in der Oberstufe eine wunderbare, junge Deutschlehrerin, die hat uns wirklich mit Herzblut aufs Abi vorbereitet. Leider gehörte Deutsch damals für mich zu den Laberfächern. Anstatt Schillers „Räuber“ zu lesen, las ich nur eine viel kürzere Interpretation. Ich liebte Chemie, Mathe, Physik – in Sachen Deutsch war ich ein Spätzünder.

Was macht den Reiz aus, der von Gedichten ausgeht?

Das ist wohl für jeden verschieden. Zunächst mal, glaub' ich, machen Gedichte Spaß. Es gibt wunderbare Nonsens-Gedichte von Ringelnatz, Jandl, Gernhardt und etlichen anderen. Dann gibt's Texte, die haben für mich eine ungeheure Kraft. Gedichte können berühren, unter die Haut gehen, manchmal klagen sie an, manchmal sind sie auch ein Stück Lebenshilfe, sie können trösten. Und manchmal spürt man sogar ein kleines Geheimnis in den Texten. Hilde Domin meinte, „Lyrik lädt uns ein, zu der einfachsten und der schwierigsten aller Begegnungen, zu der Begegnung mit uns selbst.“ Das ist

vielleicht ein bisschen dick, aber ich glaube, wir alle brauchen Begegnungen, Berührungen, Nähe. Dem einen geht bei der Musik das Herz auf, dem anderen in der Meditation, im Gebet und manche spüren einen gewissen Zauber in Gedichten.

Im Gedicht „Das Tagebuch“ heißt es bei Goethe, „wir stolpern wohl auf unsrer Lebensreise“, wir machen Pläne fürs Leben und stellen fest, das Leben hat seine eigenen Pläne – bewundernswert, wenn man am Ende sagen kann, „es sei wie es wolle, es war doch so schön“, das ist das Ende von „Lynkeus, der Türmer“.

Auf der technischen Seite ist Lyrik so was wie ein Wetzstein für die Sprache. Im Gedicht zählt jeder Vers, jedes Wort, manchmal sogar jeder Laut. Wobei natürlich auch ein guter Prosatext Eleganz, Rhythmus und Melodie hat.

Schreiben Sie selbst Gedichte?

Nein, meine Leidenschaft ist es, die Texte zu sprechen, sie spürbar zu machen. Gedruckt oder gesprochen, das ist ein riesiger Unterschied.

Und wer hört Ihnen zu?

Das sind Schüler, wenn ich in den Unterricht eingeladen werde oder Senioren im Altenheim. Da gibt's Menschen, die nicht wissen, wo ihr Zimmer ist, die aber den „Zauberlehrling“ mitsprechen oder die polnische Nationalhymne singen. Das geht ans Herz, den alten Menschen und auch mir. Die abendfüllenden Programme sind natürlich für jeden, der Freude hat an Sprache oder der sie vielleicht entdecken will.

Wann kann man Sie das nächste Mal hören?

Am Freitag, dem 2. November im „KuKuK - Kunst und Kultur im Köpfchen“, dem alten Grenzübergang an der Eupener Straße. Da sprech' ich „Goethe lebt“, ein Querschnitt durch Goethes Leben und Lyrik mit starken Texten.

Herzlichen Dank für das Gespräch.

Luisa Plesch





...und plötzlich wieder Single!

Da lebt man jahrelang harmonisch zusammen. Man glaubt, gemeinsam alt zu werden und schmiedet Pläne für einen schönen Lebensabend. Dann beendet einer der Partner die Beziehung. - Und in die bittere Erfahrung der Trennung mischt sich das Gefühl, nicht mehr komplett zu sein.

Für ältere Menschen ist dies nicht nur eine schmerzliche und schwer zu begreifende Tatsache. Es fühlt sich an, als hätte man keinen Boden mehr unter den Füßen - alles ist so trostlos und ohne Sinn.

Sehr schwer fällt es, sich mit den neuen Lebensumständen abzufinden. Wie soll man sich den beiderseitigen Freundeskreisen und Familien gegenüber verhalten? Viele gut gemeinte Ratschläge bringen keine Besserung des Seelenlebens. Da wird einem geraten, sich die positiven Seiten und

Erlebnisse der vergangenen Beziehung bewusst zu machen! Darüber gerät man allzu oft in Wut. - Aber wütend sein ist gut! Wer dieses Gefühl nicht zulässt, bleibt in der Phase der Verzweiflung und sucht die Schuld nur bei sich selbst. Für das eigene Selbstwertgefühl ist das aber nicht gesund.

Da soll man die neue Freiheit genießen, neue Interessen entwickeln oder Reisepläne wahr machen. Dabei fühlt man sich immer noch allein, einfach abgeschoben und eigentlich psychisch schwer angeschlagen.

Wie soll man eine schöne Reise genießen, ohne jemand an seiner Seite zu wissen, der all das miterlebt? Und wie fühlt man sich, wenn man nach der Reise nach Hause kommt, auf seine Haustür zugeht und genau weiß: Da ist jetzt niemand, der mich erwartet und sich freut?

Während der eine versucht, sich im Internet einen neuen Partner „herunter zu laden“, geht der andere lieber in die Natur, wandert entspannt und führt Zwiegespräche mit dem „lieben Gott“. Die Vorstellung, für den Rest des Lebens allein zu bleiben, stimmt wenig hoffnungsfroh. Trotzdem arrangieren sich die meisten Betroffenen mit dieser Aussicht.

Aber manche Senioren erleben einen zweiten Frühling und finden einen neuen Partner. Die Liebe im Alter ist ein ganz großes Geschenk. Selbst 80-Jährige fühlen sich nicht zu alt und ergreifen die Chance, wenn sie sich ergibt. Verliebt sein macht nicht nur unendlich viel Freude - es hält auch gesund und fit!

Klaus Rieger



Erinnerungen an Nazi- und Notzeit

mit meinen Kinderaugen und -ohren aufgenommen

11.
FOLGE

Neben der Bank stehend mit erhobenem rechten Arm und einem kräftigen „Heil Hitler“ begrüßten wir vor Unterrichtsbeginn unseren Lehrer, der übrigens ein begeisterter Nazi war. Obwohl er mir sehr sympathisch war, konnte ich ihn nicht immer ernst nehmen. Er erklärte uns so nebenbei, beten sei Unsinn! An einem der nächsten Tage sagte er uns, der Führer habe im Krieg größte Aufgaben zu bewältigen. Deshalb sollten wir vor dem zu Bett gehen auch für den Führer beten! Mein Freund und Banknachbar und ich guckten uns grinsend an.

Ein andermal rief er unvermittelt einen Mitschüler auf: „Hugot, siegen wir?“ Der stellte sich zögerlich neben seine Bank und gab bedröppelt zu: „Das weiß ich nicht, Herr Lehrer.“ Wie konnte der Joachim nur so naiv sein? Jeder von uns wusste doch, was der Lehrer hören wollte. „Habt ihr das gehört?“, fragte der Lehrer. „Er weiß es nicht!“ Schnell



Reichsgründungsfeier in einer Berliner Volksschule, Januar 1934, Quelle: Bundesarchiv

überbrückte er die peinliche Situation, indem er einen der Klassenbesten fragte: „Dünwald, siegen wir?“ Die Antwort, wie aus der Pistole geschossen: „Jawohl, Herr Lehrer!“ Und alle waren zufrieden.

Am Aschermittwoch 1942 oder 1943 hatten wir uns vor der Schule in St. Michael/Burtscheid das Aschenkreuz, das wir uns, laut Oberpfarrer Fins, wieder abwaschen sollten, auf die Stirn zeichnen lassen. Abwischen? Nein! Wir waren ja neugierig auf die Reaktion des Lehrers. Der reagierte auch

prompt: „Schaut euch den an, der Steinmetz mit Aschenkreuz.“ Dann entdeckte er, dass mein Banknachbar und ich auch eins hatten, wenn auch etwas kleiner. Er relativierte das Ganze ein wenig: „Wenn der Jumpertz und der Wollgarten eins haben, will ich ja noch nichts sagen. Aber der Steinmetz, dieser scheinheilige Patron, hat auch noch so'n großes!“ Die Rechnung der Aschenkreuzträger war aufgegangen!!

Richard Wollgarten



Ein Albtraum



Der Tag ist makellos geblieben bis zu seiner letzten Minute. Die Dämmerung bricht herein, Dunkelheit macht sich breit. Ein Tag, ein Abend, eine Nacht wie Samt und Seide. Harmonie pur. Da, ein Geräusch, schrill, laut, durchdringend. Eine Sirene, nein, mehrere, die Luft scheint zu bersten.

Um Gottes Willen, was ist passiert? Das hört sich an, als ginge die Welt unter. Ich mache Radio und Fernseher an. Über den Bildschirm flimmern schreckliche Bilder. Verwüstungen, die man nicht beschreiben kann. Tote, die keiner mehr zählt. Eine aufgeregte Männerstimme berichtet, die Erde bebt, fast überall. In Europa ist es noch ruhig. Noch, doch das kann sich nach einstimmiger Berechnung nur noch um eine kurze Zeit handeln. Die Erde droht auseinander zu brechen. Der Weltuntergang steht bevor.

Ich bin ruhig, erstaunlich ruhig, bleibe es auch. Seltsam, woran ich jetzt denke. An das jüngste Gericht, in der Heiligen Schrift beschrieben. Ich habe als Kind gerne in der Bibel gelesen. Die Geschichten faszinierten mich, besonders die vom Weltuntergang.

Da waren zwei Seelen in meiner Brust. Die eine, die sich entsetzlich fürchtete, die andere, die neugierig war. Ich wollte sehen, wenn die Sterne vom Himmel fallen und sie aufsammeln wie Stern-taler. Ich gucke nach draußen. Die Umgebung scheint wie in schwefelgrünes Licht getaucht. Die Stille ist unheimlich. Das ist wohl die Ruhe vor dem Sturm. Im Radio spielt eine Bläsergruppe fromme Choräle, dann: „Näher mein Gott zu dir.“ Wie bei der Titanic, als sie sank.

Ich merke, der Boden schwankt, langsam, dann immer schneller. Es geht los, das Inferno beginnt. Ich gerate in Panik. Nein, nein, das darf nicht sein. Die Welt, unsere schöne bunte Erde, unser blauer Planet soll untergehen und wir alle mit? Ich muss raus, Hilfe holen. Es muss doch Menschen geben, die das alles aufhalten können. Ich will schreien, laufen, es geht nicht. Über, unter, neben und hinter mir stürzt alles zusammen. Ich schlage um mich, wehre mich verzweifelt, brülle mit letzter Kraft, und werde wach, sitze in meinem Bett. Ich habe geträumt. Alles ist nicht wahr, nur ein schrecklicher Albtraum.

Ich knipse Radio und Fernseher an. Es ertönt Pop- und Schlagermusik. Über den Bildschirm flimmert einer dieser neckischen Sexfilmchen.

Unsere gute, alte, bunte Welt ist noch da! Ich, wir alle müssen gut auf sie aufpassen. Wir haben doch nur die eine!



Der alte Kastanienbaum

*Er stand schon Jahrzehnte
an der Ecke des Hauses,
der alte Kastanienbaum.
Er hatte gute Jahre
und schlechte Jahre überstanden.
Heiße Sommer, kalte Winter.*

*Stürme, Regen, Hagel.
Seine schönste Zeit
war der Herbst.
Viele Kinder hatten
in seinem Schatten gespielt,
seine Früchte gesammelt.*

*Wenn er erzählen könnte!
Man hört nur seine Blätter rauschen.
Die Sprache verstand niemand.
Nun ist er gefällt.
Jetzt kann man seine
Geschichte lesen.*

*Die Jahresringe verraten
seine Geheimnisse.
Geheimnisse seines langen
Wachsens und Gedeihens
verraten sein langsames Sterben,
alles vorbei, für immer vorbei!*

Beide Texte:

Josefine Kühnast



Bilder: Gerd Altmann
Carlsberg1988,
Angelika Wolter/
pixelio.de

senio magazin



Das Senio Magazin online - Die aktuellen Ausgaben sind bei

SENIO MAGAZIN ONLINE

Redaktion, Autoren, alle Ausgaben,
Auslegestellen und Kontaktdaten

www.senio-magazin.info

GESUNDHEITSZENTRUM KLEIS

- Apotheke Kleis
- Apotheke auf der Heide
- Sanitätshaus Kleis
- Orthopädie-Technik Kleis
- TRI-O-med GmbH

Rathausstraße 86 · 52222 Stolberg
Fon (02402) 2 38 21 u. 47 07 · Fax 57 05

Auf der Heide 37 · 52223 Stolberg-Breinig
Fon (02402) 34 08 · Fax 3 09 48 · www.apotheide.de

TRI-O-med GmbH · Aachener Straße 30 · 52249 Eschweiler
Fon (02403) 78 84-0 · Fax 78 84-19 · www.tri-o-med.de

Besuchen Sie unseren Sanivita-Shop unter www.gesundheitszentrum-kleis.de
Mehr als 20000 verschiedene Artikel für Gesunderhaltung und Krankenpflege

Lassen Sie sich verwöhnen!

KOSMETIKSTUDIO & FUßPFLEGE

im GESUNDHEITSFORUM
„unterm Dach“





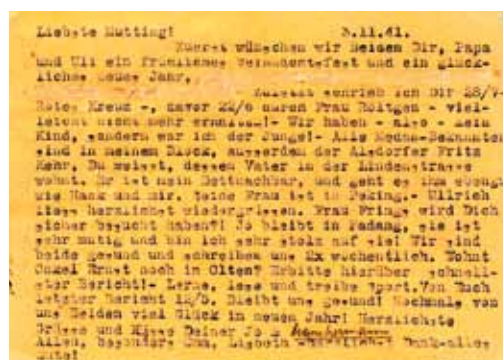
Die militärischen Verhältnisse spitzten sich durch den Krieg mit Japan für Niederländisch-Indien zu. Damit die Internierten nicht durch die Japaner befreit werden konnten, verfrachtete man die Lagerinsassen mit drei Schiffen, zuerst am 28. Dezember 1941 ca. 360 Mann auf dem Küstenmotorschiff „Ophir“, über den Hafen „Sibolga“ nach Britisch-Indien (dies bezeichnete die heutigen Staaten Indien, Pakistan, Bangladesch und Teile Myanmars). Sie kamen auf der Seeroute von Sumatra über Colombo am 9. Jan. 1942 in Bombay an.

Interniert in Niederländisch-Indien 1940

Eine Postkarte aus einem „Internierungskamp“ in Sumatra kam noch 1941 aus Niederländisch-Indien, dem heutigen Indonesien. Ein philatelistischer Beleg mit so vielen postalischen Informationen und Zensurvermerken forderte geradezu dazu auf, die Geschichte dahinter einmal genauer zu recherchieren. Eine kleine Korrespondenz von drei Belegen eines Internierten reichte aufgrund des gewaltigen Wissens von heute aus, um in die Zeit und Welt der Internierten einzutauchen.

Massive Truppenansammlungen im Raum Aachen waren sichere Anzeichen für die Ausweitung des Krieges im Westen. Am 10. Mai 1940 marschierten die deutschen Truppen in Vaals in die Niederlande ein. Für die Deutschen, Österreicher und Italiener in Niederländisch-Indien begann dadurch unmittelbar eine für sie folgenschwere und langwierige Internierung. Die Behörden in den niederländischen Kolonien handelten sehr schnell. Alle Deutschen wurden in Lagern untergebracht,

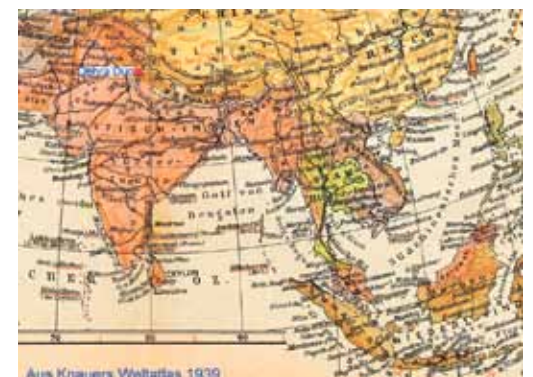
die Familien wurden getrennt. Frauen mit ihren Kindern hatten nur noch über die Post Kontakt zu ihren Männern. Der lange Leidensweg der an dieser Situation völlig unschuldigen Menschen ist u.a. durch die akribische Aufzeichnung von evangelischen Missionaren erhalten.



Postkartenrückseite mit persönlichen Informationen soweit es die Zensur erlaubte. Hans Hermann Stork schrieb diese Karte an seine Schwiegermutter nach Aachen. Im ersten Satz wurde ein Teil durch die niederländische Zensur herausgekratzt. So berichtete er, dass seine Frau in Padang blieb, während die Frau seines Bettnachbarn in Peking sei. Diese Möglichkeit der Ausreise nach Japan oder China war den Frauen erlaubt.

Einen tragischen Verlauf nahm die Reise von 483 Gefangenen auf der „van Imhoff“. Das Schiff war nicht mit einem Roten Kreuz gekennzeichnet worden. Japanische Flieger konnten so nicht erkennen, dass es sich um einen Gefangenentransport handelte und bombardierten das Schiff. Die Besatzung überließ die Gefangenen ihrem Schicksal in den Verschlägen unter Deck. Die Rettungsboote nahmen sie bis auf eins mit, das sich verklemmt hatte. Nur 68 Internierte schafften es, die 55 Seemeilen bis zur Insel Nias zu erreichen.

Im März 1942 mussten die Niederländer gegen die Übermacht der Japaner kapitulieren. So wanderten sie jetzt teilweise in die gleichen Lager, in denen die Deutschen bis zur Überstellung nach Indien gelebt hatten. Die Indonesier hofften so, von den verhassten Europäern loszukommen. Die Geschichte hat gezeigt, dass die japanischen Besatzer noch brutaler waren.



Die politische Karte zur Zeit des 2. Weltkrieges im Gebiet der Internierungs-Kamps



Postkarte aus dem Sammellager „Alas-Vallei“ in Atjeh Nordsumatra vom 3. 11. 1941, Stempel vom Intern-Kamp „Koetadjane“ vom 5. 11., Poststempel Medan vom 6. 11., in Bagdad am 27. 11., mit vielen Zensurvermerken

19 INTERNIERT IN NIEDERL.-INDIEN

Nach Unterbringung in verschiedenen Übergangslagern in Indien kamen viele Internierte nach Dehra Dun ins Lager am Himalaja. Die Gefangenen waren in Wings (dt. „Flügel“) 1-7 untergebracht. Wing 1 war für Nationalsozialisten, Wing 2 für Nazigegner, Wing 3 für Kranke und Ältere usw. Hans Stork war im Wing 7 untergebracht. Er findet sich in der Liste, die vom Institut für Zeitgeschichte München-Berlin veröffentlicht ist.

Im Wing 1 waren auch die von den Briten verhafteten österreichischen Bergsteiger der Himalajaexpedition zum Nanga Parbat, Heinrich Harrer und Peter Aufschnaiter. Harrer und Aufschnaiter konnten erst nach dem 5. Fluchtversuch am 29. April 1944 das Lager verlassen. Am 17. Mai 1944 erreichten sie Tibet. Die beiden überschritten 50 Pässe, alle über 5.000 Meter. Erst am 15. Jan. 1946 durften sie in die „verbotene Stadt“ Lhasa. Harrer blieb dort 7 Jahre und war befreundet mit dem jungen 14. Dalai Lama, eine Freundschaft, die bis zu Harrers Tod im Jahre 2006 bestand. Harrer schrieb ein Buch über die Flucht aus dem Lager Dehra Dun bis zur Heimreise über Indien in seine Heimat nach Kärnten 1952: „7 Jahre in Tibet“. Es wurde mit Brad Pitt verfilmt. Bereits 1951 war Harrer aber schon in Europa auf Vortragstour.

Mit von der Partie waren zwei weitere Ausbrecher: Rolf Magener und Hans von Have. Sie trennten sich, nachdem sie als indische Arbeiter und englische Offiziere verkleidet die Lagertore passiert hatten. Anschließend fuhren sie als Briten verkleidet mit dem Zug nach Kalkutta. Dann reisten sie als Schweizer getarnt nach Burma zu den Japanern, die sie erst einmal



Post aus Dehra Dun nach der Besetzung Aachens durch die Amerikaner Okt. 1944

als Spione festsetzten. Zuletzt wurden sie nach Tokio geflogen.

Storks Schwiegermutter war zu diesem Zeitpunkt in Aachen. Die Einnahme der Stadt durch die Amerikaner war im Herbst 1944 nicht mehr abzuwenden. Die Zivilbevölkerung musste Aachen verlassen, sie wurden in alle Richtungen evakuiert.

Im Oktober 1944 waren die Amerikaner dann auch in Aachen und Frau Rümpe hatte eine neue Adresse, die wiederum die Feststellung des Zeitpunktes der Briefbeförderung einigermaßen möglich machte. Sie bekam ihre Post nun nach Vaihingen bei Stuttgart.

Die Rückführung der „feindlichen Ausländer“ wurde zwar 1945 beschlossen, aber erst am 27. Nov. 1946 verließ ein holländisches Schiff Bombay mit mehreren Hundert Deutschen. Die Internierten wurden von den anderen Passagieren getrennt. In Mombasa wurden noch 1.200 Italiener eingeschifft, wodurch es zu einer großen Enge auf dem Schiff kam. Es erreichte am 26. Dez. 1946 Hamburg. Bei 20 Grad Minus wurden die Gefangenen in das frühere Konzentrationslager Neuengamme



Den Zeitpunkt der Briefbeförderung zu ermitteln ist nur durch die deutschen Zensurvermerke möglich.



Auf der Rückseite des Briefes ist keine sichtbare Zensur.

gebracht. Hier sperrten die Briten alle NSDAP-Mitglieder ein, bis ihre Entnazifizierung erfolgt war.



Wilhelm van Loo

Quellen: Wikipedia zu allen erwähnten Namen und Ländern, www.gaebler.info, www.watchindonesia.org, www.ddghansa-shipsphotos.de, www.ifz-muenchen.de/archiv/ed_0353.pdf (Institut für Zeitgeschichte München-Berlin)



Hans Stork schrieb im Sommer 1944 aus Dehra Dun.

ETL | SFS
Steuerberatung für Senioren



Muss ich jetzt Steuern zahlen?

Wir klären das!

ETL | SFS Steuerberatung für Senioren

ADVISA Aachen
 Steuerberatungsgesellschaft mbH
 Wilhelmstraße 38
 52070 Aachen
 Telefon: (0241) 9 46 14-60
 Fax: (0241) 9 46 14-70
sfs-aachen@etl.de
www.ETL.de/advisa-aachen

Ruhepol im Verkehrsgetümmel

Vom Straßenverkehr umtost steht das Denkmal David Hansemanns nördlich des nach ihm benannten verkehrsreichsten Platzes der Stadt Aachen. Doch einige Schritte seitlich taucht man in eine andere Welt ein.

Von vielen Passanten unbeachtet, steht in der Monheimsallee zwischen dem alten Haus Nr. 16 und der Nr. 22, in dem sich das Verwaltungsgebäude der Knappschaft befindet, eine Backsteinmauer mit einem engen Durchlass für Fußgänger.

Wer dieses von Efeu umrankte Törchen neben einem mächtigen Kastanienbaum durchschritten hat, den empfängt eine himmlische Ruhe. Und das nicht nur, weil er sich auf einem ehemaligen Friedhof befindet, den selbst viele alte Aachener nicht kennen. Dabei handelt es sich um eine der ältesten noch bestehenden Begräbnisstätten in Aachen, den alten evangelischen Friedhof „am Gülden Plan“.

Die Protestanten begruben ihre Toten zunächst in den Nachbargemeinden in Vaals oder in Stolberg. Als sie 1582 für kurze Zeit die Mehrheit im Aachener Stadtrat besaßen, nutzten sie bis 1598 einen Friedhof an der Kleinmarschierstraße. Dort wurde später das „Klösterchen“ gebaut, das heute noch im Besitz der Armen-Schwester vom hl. Franziskus ist.

1605 gab Angela von Colyn geb. Amya der lutherischen Gemeinde ein Grundstück



vor den Toren der Stadt, das „der goldene Plan“ genannt wurde. Benutzt wurde es bis zur Eröffnung des Friedhofs an der Vaalser Straße, dem Westfriedhof I, am 1. Januar 1889. Zwanzig Jahre lang waren noch Beerdigungen in Privatgräbern gestattet. Danach wandelte die Stadt Aachen den Friedhof in einen Park um.

Der Park geht heute nahtlos in den Stadtgarten und den Kurpark über. Mit seinem alten Baumbestand gibt er dem Besucher auch an heißen Sommertagen kühlenden Schatten und Ruhe vom Getriebe der Großstadt. Mit den restlichen Grabanlagen ist er ein Kleinod unter den Parks in Aachen. Wie auf dem Ost- und dem Westfriedhof zeugen auch hier die allerdings nur wenigen erhaltenen Grabmale von der reichen Geschichte Aachens. Die noch vorhandenen Grabplatten und Sockel sind stark verwittert und kaum noch zu entziffern.

Zwei Grabmale sind jedoch noch in gutem Zustand. Es ist zum einen das Grab des „Carl Wilhelm Vetter“. Er war laut Grabinschrift

„K.pr. Consistorialrat und/ev Pfarrer, geboren zu/Lissa in Polen am 16. October 1741,/ins Pfarramt zu Aachen und Vaals/getreten am 19. Julius 1767/gestorben am 6. Mai 1820“. Auf einer der Seitenwände findet sich unter einem Relief, das ein Auge in einer Sonne darstellt, der Spruch aus Daniel Kap. 12, Vers 3: „Die Lehrer werden leuchten/wie des Himmels Glanz und die/so viele zur Gerechtigkeit weisen/wie die Sterne immer und ewiglich“.

Inmitten von Säulenstümpfen und Pyramidenresten steht das große 1863 erbaute und unter Denkmalschutz stehende Grabmal der Familie Lochner. Die gut erhaltene Inschrift auf der Marmortafel an der Vorderseite lautet: „Seiner unvergesslichen/Julie/Der trauernde Gatte/Joh. Friedr. Lochner“. Johann Friedrich Lochner wurde 1799 in Frankfurt geboren und starb am 26. Mai 1886. Nachdem er in die Familie Erckens eingeheiratet hatte, wurde er später selbständiger Tuchfabrikant und erwarb 1857 die Tuchfabrik des Ignatz van Houtem. Zwischen 1870 und 1880 entstand an der Lochnerstraße ein großes mehrgeschossiges Fabrikgebäude nach den Plänen von Otto Intze, Dozent für Baukonstruktion und Wasserbau an der RWTH Aachen. Als Besonderheit hatte das Gebäude auf dem Dach einen großen Teich für das Löschwasser, auf dem der Inhaber gerne Kahn gefahren ist.

Text und Fotos:

Josef Römer



Quelle: Holger A. Dux: Aachen von A bis Z. Wissenswertes in 1500 Stichworten, Aschendorff Verlag, Münster 2003.



Grau ist nicht gleich grau

Es muss etwas passieren, denkt der unscheinbare aber zuverlässige Buchhalter Amadeus Firnich, als er abends wieder wie so oft allein in seiner kleinen altmodischen Wohnung sitzt. Aus der ererbten Kuckucksuhr klingt es zehnmal „Kuckuck“, „Kuckuck“ wie „jawohl, jawohl, ja...“!

„Jawohl“, sagt auch Firnich, „es muss etwas passieren, ich möchte mich verlieben!“ Zunächst einmal hängt er das mausgraue Jackett, welches er zu seiner ebenfalls mausgrauen Hose trägt, sorgfältig auf einen Garderobenbügel. „Mit einer Frau an meiner Seite wäre das Leben ganz anders - irgendwie angenehm. Abends würde nach der Arbeit ein warmes Essen warten. Und meine Hemden muss ich nicht mehr selber bügeln. Überhaupt, eine lästige Sache, so ein Junggesellenhaushalt!“

Als Amadeus Firnich ins Bett geht, denkt er einen winzigen, einen klitzeklei-

nen Moment daran, wie schön es sein könnte, wohligh und warm nicht allein zu liegen. Auch die Nächte wären so herrlich!

Ein zauberhaftes Wesen im roten Kimono steht inmitten lachender Freundinnen. Das tiefschwarze Haar der Schönen glänzt in der Sonne. Ihre Mandelaugen sind nur auf ihn gerichtet, der seinen Blick nicht abwenden kann von seiner Braut. Aus Pfirsichblüten einen Kranz – Hochzeit im Land des Lächelns! Welch ein bahnbeweisender Traum!

Amadeus Firnich atmet tief und gleichmäßig. Als der Wecker klingelt, erwacht er ausgeschlafen und zufrieden, reckt und streckt sich. Er ist ein Mann der Tat; heute noch wird er eine Annonce aufgeben: „Mann, 49 Jahre, mit Grundsätzen und Kompromissbereitschaft sucht Frau, gerne Asiatin, für eine Hochzeit unterm Apfelbaum“.

Ein Jahr später, an einem nebelverhangenen grauen Novembertag heiraten Amadeus Firnich und Isabella Neubauer, die aschblonde, nicht mehr ganz junge Buchhändlerin der Burgbuchhandlung. Er strahlend im grauen Nadelstreifen-Anzug, sie geheimnisvoll lächelnd im grauen Seidensatinkostüm mit einem Brautstrauß aus Apfelblüten - extra eingeflogen aus Chile - in der Hand. Später werden sie übereinstimmend sagen, dies war der schönste Novembertag ihres Lebens.

In der gemeinsamen Wohnung herrscht die Farbe grau vor – allerdings aufgepeppt durch einige bunte Möbelstücke, einem glutroten Sofa z.B. und einem aquamarinblauen Polsterdoppelbett. Die schwarze Kuckucksuhr wirkt geradezu wie ein modernes Accessoire.

Grau ist nicht gleich grau.

Ingeborg Lenné



VILLA ARRIVA®

WOHNEN FÜR DEN DRITTEN LEBENSABSCHNITT

Ein Wohnsitz für Ansprüche an eine höhere Lebens- und Wohnqualität für Menschen mit Demenz.

Unsere Villa liegt mit ihren fünf Gästezimmern umgeben von einem gepflegten Garten im ruhigen Grüngürtel des Aachener Südens und bietet durch ihre familienähnliche Wohn- und Lebensstruktur ein Pflege – und Betreuungskonzept an, das der anspruchsvollen Aufgabe dieser speziellen Lebensgestaltung gerecht wird.

Hierzu stehen Ihnen eine speziell ausgebildete Pflegefachkraft und weitere Präsenzkkräfte sowie die Kooperation mit verschiedenen Pflegediensten Ihrer Wahl zur Verfügung.

Stilvoll möbliert bieten die Gemeinschaftsräume mit ihrer komfortablen Ausstattung eine warme und behagliche Wohnatmosphäre.

Die einzelnen Gästezimmer mit separatem Bad werden von den Bewohnern ganz persönlich ausgestattet und gestaltet, so dass ein Gefühl von Privatheit und Individualität sicher gewährleistet ist.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Ihre Villa Arriva

Brüsseler Ring 81, 52074 Aachen

Kontaktaufnahme: Angela Rembold

Tel.: 0241 / 1899209, Mobil: 0176 231 933 73

www.villa-arriva.de



Kreative Lebenskunst

„Kreative Potentiale stehen jedem Menschen in jedem Alter zur Verfügung. Authentischer kreativer Selbstausdruck, sei es im Wort, in der Bewegung, beim Malen, Singen, Lieben und Leben, hat ein Potential, das sich auf allen Ebenen im Beruf und im persönlichen Bereich heilend auswirken kann!“ Mit diesen Worten stellt sich die Kunstmalerin Erika Rossaint (67) vor. Sie ist eine der wenigen deutschen Impressionisten der Gegenwart und vor allem für ihr Arbeiten unter freiem Himmel bekannt.



Die Eilendorfer Malerin ist ein Naturmensch. Davon zeugen ihre zahlreichen, wunderschönen Gemälde, die sie seit 1988 in vielbeachteten und hochgelobten Ausstellungen in Deutschland, Frankreich und Belgien präsentieren konnte. „Mein Herz verloren habe ich an die Eifel, besonders an Monschau mit seinen malerischen Höhendörfern, und das urige Hohe Venn“, bekennt die Künstlerin. Aber auch andere Landschaften wie die Ardennen, die Provence und die Toscana wirken auf Rossaint besonders anziehend. Im mediterranen Raum inspiriert sie das unbeschreibliche Licht zur heiteren Gestaltung der Bilder. Auf den Ostsee-Kleinen Rügen sowie Hiddensee hingegen lässt sie sich durch den Reiz intakter Inselwelt verzaubern. „Ich lebe meine Welt in der Welt“, sagt die Naturverbundene, die in ihrem Elternhaus wohnt und ein großes



Anwesen mit Gartenhäuschen, gemütlichen Sitzcken, romantischem Seerosenteich, vielen Bäumen, Sträuchern, Pflanzen, Blumen nutzt, um Ruhe, Andacht, Frieden und Inspiration zu finden.

Diese Idylle brachte Erika Rossaint auf die Idee, ein Mal-Projekt für Menschen im Seniorenalter in ihrem Garten-Atelier anzubieten. In entspannter Atmosphäre will sie ab Mai Interessierte dabei begleiten, schöpferische Fähigkeiten zu entdecken und eigene Kunstwerke entstehen zu lassen. Erfahrung im Unterricht geben hat Rossaint schon lange. Im Jahr 2000 begann sie mit ihrer pädagogischen Tätigkeit und brachte vor allem Kindern das Malen in der Natur näher. 2004 unterstützte sie den Kunstunterricht am St. Michael-Gymnasium in Monschau. Die 17 Mädchen der AG präsentierten ihre gelungenen Bilder mit Motiven von Mal-Studienreisen in die Provence und zur Nordsee in einer erfolgreichen Ausstellung. Als eine der ersten ausgebildeten Botschafter für den Nationalpark Eifel konnte die Künstlerin gar nicht anders, als Kindern und Jugendlichen beizubringen, Naturgesetze zu erkennen



Leo Meisen
(verstorbener Bruder)



und zu beherzigen. Besonders eingesetzt hat sich die Malerin für die deutsch-französische Partnerschaft im Bereich Kunst zwischen Monschau und Bourg-St.-Andéol. In Monschau existierte eine Zeit lang ein Künstlercafé, das ihr gewidmet war.

Ihre Liebe zur Malerei entdeckte Erika Rossaint schon als Kind. Anfang der sechziger Jahre begann ihr „künstlerisches Schaffen“. Professionell wurde sie durch ihre Lehrer angeleitet, den Künstlern Josef Rother und Heinz Schröder aus Aachen, Paul Siebertz aus Monschau, Dieter Schiele aus Nidda, Ulrike Waldeck-Runkel, Worpsswede, Gerhard Ruhland, Osnabrück, sowie durch die 3-jährige Ausbildung an der Freien Kunst-

schule in Köln bei Alexander Rudy. Techniken wie Öl, Acryl, Aquarell und Spachtelwerk beherrscht sie meisterlich. Auch Portrait-Malerei und abstrakte Kunstgestaltung gehören zu ihrem Repertoire. Aber die wild-romantische Natur während aller Jahreszeiten aus immer neuen Perspektiven wird von ihr bevorzugt. Ihre Bilder regen den Betrachter an, zu meditieren, sich hinein zu ver-

senken und die Motive nachwirken zu lassen. Erika Rossaint lebt für ihre Kunst und freut sich, dass sie 2013 ein Jubiläum feiern kann, da ihre erste Ausstellung 1988 anlässlich der Eilendorfer 750-Jahr-Feier, also vor 25 Jahren stattfand.

Christine Kluck

Fotos: Heinrich Kluck



Ab Mai 2013 bietet Erika Rossaint „Malen für Senioren“ in ihrem Garten-Atelier. Auskünfte erhalten Sie unter Tel.: 0241 55 00 54, mobil: 0171 533 84 58, bzw. im Internet unter www.erika-rossaint.com.



Wer ist sie?

Erika Rossaint wurde 1945 in Groß-Vahlberg (Landkreis Wolfenbüttel) geboren. Sie lebt in ihrem Elternhaus in Eilendorf, ist verwitwet, hat drei erwachsene Söhne und zwei Enkelkinder. Ihre Hobbys sind außer Malen noch Natur, Golfen und die Wildkräuterküche.

Klappern gehört zum Handwerk

Klappern gehört nicht nur zum Handwerk, Klappern gehört auch zur Kunst. Denn wer nur im stillen Kämmerlein fleißig vor sich hin malt, kann nichts Gutes tun. Und Gutes tun will die Künstlerin Agnes Vonhoegen mit ihren Ausstellungen.

Von dem Erlös der verkauften Werke geht meistens ein Teil an karitative Einrichtungen. So hat sie nach einer erfolgreichen Ausstellung schon manchen Scheck weitergereicht. Die Liste der Ausstellungen ist mittlerweile so lang, dass es unmöglich ist, alle aufzuzählen. Selbst in der Ausstellung „100 Künstler für Berlin“ war sie vertreten. Auch im Kurhaus Bad Neuenahr und in Hamburg hingen schon ihre Bilder. Aber die meisten Ausstellungen fanden im näheren und weiteren Umkreis ihres Wohnortes Würselen statt. Agnes Vonhoegen wurde 1935 hier geboren und blieb ihrer Heimatstadt treu. Ihr Atelier hat sie heute in Würselen-Broichweiden, im Rosengarten. Eine blumige Adresse!



Nicht alle ihre Bilder sind „blumig“, denn seit einigen Jahren hat die Künstlerin zur abstrakten Malerei gefunden. Vom Töpfern in den Anfangsjahren ihrer künstlerischen Tätigkeit bis zur Acrylmalerei war es ein weiter Weg. 1989 entdeckte sie ihre Liebe zur Aquarellmalerei. Sie besuchte Kurse an den Volkshochschulen Würselen und Aachen, beim Grenzlandforum Aachen, im Malerdorf Willingshausen (Nordhessen)

und bei der Bremer Künstlerin Ulrike Schulte und bei Prof. Wolf Wrisch. Durch Selbststudium nach Fachbüchern komplettierte sie ihr Wissen und ihre Fähig- und Fertigkeiten. Auch besuchte sie viele Museen und Galerien im In- und Ausland.



So ausgerüstet malt sie seit 2004 fast nur noch in Acryltechnik, weil sie herausgefunden hat, dass sie dadurch das ausdrücken kann, was sie bewegt. Ihre Bilder entstehen nicht „aus einem Guss“. Vielmehr lässt sie die Motive sich selbst entwickeln. Sie setzt die Farben auf die Leinwand und sieht zu, was daraus entsteht. Je nach Gemütslage werden die Bilder dann verändert, die Farbe mal pastos, mal flüssig aufgetragen. So entstehen Bilder von großer Ausdruckskraft. Sie selber formuliert es so: „Meine Bilder entstehen aus dem Inneren heraus. Ich setze Farben auf die Leinwand und schaue, was sich daraus ergibt. Manchmal sehe ich schemenhaft Personen, die mache ich dann sichtbar, verstärke sie, verändere sie. Dann erst gebe ich dem Bild einen Titel. Ich setze mich mit meinen Bildern auch

häufig mit Umweltproblemen auseinander, das ist mir sehr wichtig.“

Die nächste Ausstellung hat Agnes Vonhoegen unter dem Titel „FarbTräume“ vom 2. November bis zum 22. Dezember in der Sparda-Bank, Blondelstraße 9-21, 52062 Aachen und zwar, was außergewöhnlich ist, zusammen mit ihrer Tochter Gerda Lipski, die ebenfalls malt. Beide Künstlerinnen betonen, dass ihnen der Dialog mit anderen Menschen sehr wichtig ist und eine bestimmte Aussage der Bilder nicht im Vordergrund steht. Viele Interpretationen des Betrachters sind möglich. Also wird jeder Besucher der Ausstellung ein anderes Seh-Erlebnis haben.



Am 28.11. von 15 bis 19 Uhr bieten beide Künstlerinnen ihre Arbeiten bei einer Auktion zum Verkauf an. 50 % des Verkaufserlöses gehen an den Verein für schwerkranke Kinder e.V. und an das Aachener Welthaus.

Text und Fotos:

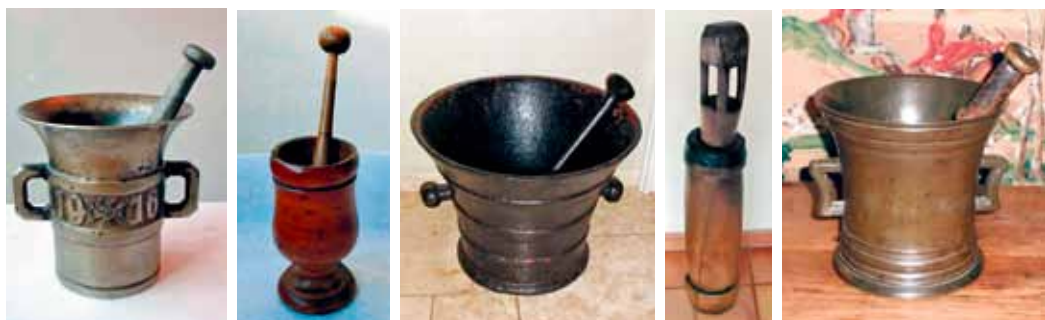
Inge Gerdorf





Der Mörser – lebenswichtig für Arzneien und das tägliche Brot

„Meine Sammelleidenschaft wurde im Jahr 1968 geweckt. Ich war 22 Jahre alt, Apothekerpraktikant und befand mich in der Altstadt von Athen (Griechenland). Dort wurden auf dem Markt antike Mörser zum Kilopreis angeboten“, berichtet der Stolberger Apotheker Hartmut Kleis. Seit der Zeit fand er überall, im In- und Ausland, meist auf Flohmärkten Mörser der verschiedensten Arten und Herstellungen.



Der Apotheker merkt noch an, dass die Händler in vielen Ländern vielfach keine Ahnung vom Sammlerwert der Mörser hatten. Mittlerweile ist der bekannte Geschäftsmann in der Lage, eine Ausstellung mit ca. 200 Objekten zu bestücken, die von 600 Jahren Kultur- und Pharmaziegeschichte der Mörser - von der Gotik bis zur Neuzeit - erzählen. Ursprünglich waren Mörser aus Stein (Marmor, Achat, Serpentin, Speckstein, Porzellan oder Glas) bzw. aus Holz, wie etwa Lignum, Vitae, Eiche, Ebenholz, gefertigt. Später gab es sie auch aus Metall, u.a. aus Bronze, Messing, Eisen, Kupfer, deren Verwendung jedoch im Laufe des 18. Jahrhunderts im Haushalts- und Apothekenwesen wegen der Vergiftungserscheinungen, die der

Gebrauch bei Nahrungsmitteln verursachte, eingestellt wurde.

Im Übrigen hatte der Mörser immer eine zentrale Stellung. Früher besaß nicht jeder Mensch ein volles Gebiss. Körner, Wurzeln, Knollen oder Knochen mussten zerkleinert werden. Viele nicht gekannte Gewürze, Kräuter. Früchte kamen im Rohzustand durch die Kreuzzüge (ab 1000 n. Chr.) nach Europa. Dass der Nutzer für das Zerkleinern von Knoblauch ein gesondertes Exemplar benötigte, merkte er schnell.

Die Haushalts- und Apothekenmörser tragen oftmals Abbildungen oder Inschriften, oft auf Latein. Der Sammler

und Aussteller Kleis hat sie ins Deutsche übersetzt. Ein Beispiel: „Der Apotheker singt, wenn ich gestoßen werde, doch der Kranke seufzt.“

Für Apotheker gilt der Mörser seit dem 13. Jh. als Symbol und bleibt jahrhundertlang das notwendigste Handwerkzeug. Heute erleichtert ein neues technisches Gerät, der „Unguator“, mit 2.400 Umdrehungen pro Minute den Pharmazeuten die Salbenherstellung.

In beiden Weltkriegen fielen Jahrhunderte alte Mörser in Deutschland und Österreich der sogenannten „Metallspende“ zum Opfer. Um so anerkennenswerter ist es, dass ein Sammler den Ausstellungsbesuchern z.B. den übergroßen afrikanischen Holzmörser zum Zerstoßen der Hirse, den gusseisernen Mörser zum Zerkleinern der mineralischen Gesteine bis hin zu den einfachen Steinmörsern zum Verreiben von Gewürzen und Kunststoffmörser (Melanin) präsentieren kann. Größe und Gewicht können bis zu 2 Meter in der Höhe und 1 Meter im Durchmesser sowie bis zu 60 kg betragen. „Natürlich offenbaren an den Objekten angebrachte Schilder viele interessante Details“, sagt der Apotheker und beantwortet noch die Frage nach der Pflege der Teile: Bienenwachs ist dazu das geeignete Mittel.

Die Ausstellung „600 Jahre Kultur- und Pharmaziegeschichte des Mörsers“ wird am Sonntag, dem 18. November 2012 um 15 Uhr im Museum der Torburg, Burg Stolberg, Luciaweg (Tel.: 02402-82250 o. 82615) mit einer Vernissage eröffnet. Bis zum 13. Januar 2013 kann die Ausstellung jeweils samstags und sonntags von 14-18 Uhr (in der Vorweihnachtszeit von 14-20 Uhr) bei freiem Eintritt besucht werden. Gruppenführungen sind nach Absprache möglich. Interessante Demonstrationen und Aktionen finden statt und sind auch für Kinder geeignet. Weitere Informationen finden Sie unter www.museum-info.de.

Quelle: Edmund Lannert:
Der Mörser, München 1990.

Christine Kluck
Fotos: Sammlung Kleis



Trauer- und Erinnerungskultur im Wandel

Gräber und Bestattungsorte markieren einerseits die Grenze, die die Welt der Lebenden von der der Toten trennt. Andererseits versuchen sie, zwischen diesen beiden Welten eine „Brücke“ zu schlagen, indem sie den Toten einen Ruheplatz und den Lebenden einen Ort der Trauer und Erinnerung an ihre Verstorbenen geben. Es sagt viel über uns und unsere Gesellschaft aus, wie wir mit unseren Toten und mit der Trauer um sie umgehen.

Das einheitliche System des Friedhofswesens als einem von der örtlichen Kommune getragenen Bestattungsplatz für alle Bürger, das im 19. Jahrhundert aufkam und die konfessionellen Friedhöfe weitgehend ablöste, beginnt sich in unserer immer vielschichtiger werdenden Gesellschaft aufzulösen. „Hinsichtlich der Einstellung zu Sterben und Tod gewinnt der Wunsch nach Individualität und Wahrung der Identität über den Tod hinaus eine herausragende Bedeutung, der allerdings auch durch immer neue Angebote eines gewinnorientierten Bestattungsmarktes befördert wird“, beschreibt Reiner Sörries in seinem Buch „Ruhe sanft - Kulturgeschichte des Friedhofs“ diese Entwicklung. „Man wird sogar ziemlich exakt das Jahr 2001 mit der Eröffnung des ersten Friedwaldes in Deutschland als Wendepunkt im Bestattungs- und Friedhofswesen benennen können. Seitdem steigt die Zahl der Anbieter von Produkten und Dienstleistungen im Todesfall kontinuierlich an; offeriert werden u.a. private Friedhöfe oder gar die Transformation der Asche zu einem Erinnerungsdiamanten.“

Neue und uralte Bestattungsformen

Bei diesem Verfahren, das die Schweizer Firma „Algordanza“ vor neun Jahren



Bild: djld/ergo direkt Versicherungen

entwickelt hat, wird der Verstorbene zunächst eingeäschert. Danach wird die Kremationsasche in einem mehrwöchigen Verfahren unter hoher Temperatur und hohem Druck zu einem Rohdiamanten gepresst und anschließend in Handarbeit zu einem weiß bis bläulich funkelnden Brillanten geschliffen. Auf diese Weise soll man einen lieben Menschen auch nach seinem Tod sichtbar und fühlbar um sich oder sogar immer dabei haben - eine etwas gewöhnungsbedürftige Vorstellung. Neben solchen gänzlich neuen Bestattungsformen gewinnen uralte, wie z.B. die Kirchenbestattung, die in den sogenannten „Begräbnis- oder Urnenkirchen“ eine zeitgemäße Form gefunden hat, oder naturnahe, wie beispielsweise die „Baumbestattung“ in Fried- oder Ruhewäldern stetig an Bedeutung: 90.000 Menschen haben sich nach Angaben des hessischen Friedhofsbetreibers „FriedWald“ schon zu Lebzeiten für eine solche Art der Bestattung entschieden. „In intensiven Gesprächen mit Menschen, die bereits jemanden im Friedwald bestattet haben oder für sich selbst einen Bestattungsplatz ausgesucht haben, zeigte sich, dass Angst vor dem Sterben ein zentrales Motiv für diesen Entschluss war“, sagt Petra Bach, Geschäftsführerin des Unternehmens. An den Wurzeln eines Baums die letzte Ruhestätte zu finden, ist offensichtlich für viele Menschen eine tröstliche Vorstellung. Die traditionelle Erdbestattung im Sarg im Familiengrab mit Marmorgrabstein nimmt dagegen ab. Neben den hohen Beerdigungs- und Grabplatzkosten tragen sicherlich die veränderten Familienstrukturen zu dieser Entwicklung bei. Viele Menschen haben entweder keine nahestehenden Familienangehörigen mehr oder möchten diese nicht mit der Grabpflege belasten.

Weniger Trauergottesdienste

Die zunehmende Distanz vieler Menschen zu den christlichen Kirchen wird die Gestaltung der Trauerfeiern in den kommenden Jahrzehnten deutlich verändern. Nach einer TNS-Emnid-Umfrage im Auftrag der Ergo Direkt Versicherungen wünscht sich nur noch jeder Dritte ein klassisches Begräbnis mit einem Trauergottesdienst. Ein „zwangloses Zusammentreffen von Familie und Freunden“ würden dagegen 37 % bevorzugen. Die Kirchen selbst befinden sich ja schon im Umbruch und die sinkende Zahl der Kirchenmitglieder, der „Priestermangel“ und die Zusammenlegung von Pfarreien fordern ihren Tribut. In der Großpfarre „St. Severin“ in Aachen haben bereits seit über einem Jahrzehnt ausgebildete Ehrenamtliche, die sogenannten „Beerdigungsbeauftragten“, die Aufgaben des Priesters bei Trauergottesdienst und Beerdigung übernommen.

In Zukunft virtuell?

Das Internet erweitert zudem unsere Möglichkeiten, mit anderen Menschen über den Tod von Angehörigen und die Trauer um sie zu kommunizieren. Heute schon gibt es dort zahlreiche „Friedhöfe“ und Gedenkstätten, Portale mit Gesprächsforen und Onlineseminare für Trauernde. Und auf Trauerportalen kann man kostenlos Gedenkseiten anlegen, auf denen Speicherplatz für Texte, Fotos und Videos zur Verfügung steht. Ein „materieller“ Trauerort wird bald vielleicht seltener benötigt.

Quelle: Reiner Sörries: Ruhe sanft - Kulturgeschichte des Friedhofs, Kevelaer 2009.

Robert Steinborn



Bild: djld/Algordanza Erinnerungsdiamanten



Das Senio Magazin befragte Andrea Maria Haller, ausgebildete Theologin und Geschäftsführerin des Bestattungshauses Haller aus Stuttgart, über ihre Erfahrungen im Umgang mit Tod und Trauer.

Haben Sie in Ihrem Institut besondere Hilfsangebote zur Trauerbewältigung – was raten Sie Betroffenen?

Menschen sind in ihrer Trauer so einzigartig und individuell wie sonst in ihrem Leben auch. Wichtig ist es, genug Zeit und Raum zum Abschiednehmen zu ermöglichen. Etwa, um sich bewusst vom Verstorbenen zu verabschieden und auch Kindern die Gelegenheit zu geben, den Verstorbenen zu sehen, wenn sie das möchten. Man sollte sich vor allem zu nichts zwingen. Eine Trauerfeier kann auch noch eine Woche später stattfinden, wenn man soweit ist. Es ist oft weniger Zeitdruck da, als man denkt.

Immer mehr Menschen treten aus der Kirche aus oder fühlen sich trotz Taufe nicht mehr dort zugehörig – prägt diese Entwicklung Ihre tägliche Arbeit?

Viele Menschen wissen gar nicht, was sie glauben, sie wissen oft nur, was sie nicht glauben. In meiner Arbeit als Redner geht es darum, eine Sprache des Trostes zu finden, die zu den Angehörigen passt. Für viele sind es nicht die Inhalte der Kirche, sondern die Form, mit der sie sich nicht mehr identifizieren können.

Welche Möglichkeiten haben Angehörige, um einer Trauerfeier einen persönlichen Rahmen zu geben?

Ein wichtiges Element ist oft die Musikauswahl. Denn mit Musik verbindet man viele Emotionen und Erinnerungen. Da kann schon mal Simon & Garfunkel, Rockmusik, Frank Sinatra oder auch Louis Armstrong zu hören sein. Man kann in der Trauerfeier Bilder oder auch eine Collage aufstellen, die aus dem Leben des Verstorbenen erzählt.

Freunde und Verwandte können in der Trauerfeier von gemeinsamen Erlebnissen berichten oder über ihre eigene Beziehung zu dem Toten sprechen. Oft sind Geschichten persönlicher als Daten. Trauerfeiern müssen auch nicht auf dem Friedhof stattfinden. Solange die Eigentümer einverstanden sind, können sie auch einen Sarg zur Feier in ein Theater oder eine andere Art von Feierhalle bringen.

Mehrere Religionen in nur einer Familie anzutreffen, ist heute keine Seltenheit mehr. Was empfehlen Sie, um Streit über die religiöse Ausrichtung einer Trauerfeier zu vermeiden?

Zuerst sollte man sich an dem Verstorbenen orientieren und daran, was für ihn wichtig gewesen wäre. Wenn es keine klaren Vorgaben gibt, dann sollte man klären, für wen es wirklich wichtig ist und wer ohne Gewissenskonflikte nachgeben kann. Man kann sich dann oft auf einen freien Redner einigen, der unterschiedliche Elemente zusammenfügt und jedem seinen Raum gibt.

Wenn nach vielen gemeinsamen Jahren der Partner verstirbt, fallen viele ins Leere. Was raten Sie Betroffenen, um zurück ins Leben zu finden?

Ratschläge sind oft auch Schläge. Trauer braucht Raum und Zeit. Diese sollte man den Menschen auch zugestehen. In vielen Orten gibt es Gelegenheiten, Menschen zu treffen, die sich in einer ähnlichen Situation befinden, z.B. in Trauercafés. Der Austausch miteinander kann oft schon sehr hilfreich sein. Vielfach werden auch



Veranstaltungen wie gemeinsame Museums- oder Theaterbesuche angeboten – für gemeinsame Schritte zurück ins Leben.

Was ist im Todesfall konkret zu tun? Woran sollten Angehörige als erstes denken und welche Unterlagen werden akut benötigt?

Zunächst sollte man sich Zeit lassen und Ruhe bewahren. Am ersten Tag trifft man oft nicht die besten organisatorischen Entscheidungen. Zu den benötigten Unterlagen zählen: Personalausweis oder Reisepass des Verstorbenen, Stammbuch der

Familie oder andere urkundliche Nachweise über den Familienstand des Verstorbenen wie die Heiratsurkunde bei Verheirateten, bei Geschiedenen die Heiratsurkunde und das Scheidungsurteil, bei Verwitweten die Sterbeurkunde des früher verstorbenen Ehepartners oder die Todeserklärung bei Verscholtenen, bei Ledigen die Geburtsurkunde, falls vorhanden Bestattungsvorsorgevertrag sowie Grabkarte oder Grabnummer.

Kommen viele Angehörige in Ihr Institut und wissen nicht, welche Art der Trauerfeier und Bestattung der Verstorbene gewünscht hat?

Natürlich ist es gut, wenn in Familien und unter Freunden offen darüber gesprochen wird, was man möchte. Auch schriftliche Aufzeichnungen sind hilfreich, können aber gerade bei Wünschen, wie einer anonymen Beisetzung, viel Schmerz auslösen. Der beste Weg ist aus meiner Sicht, den Angehörigen zu sagen, was man sich wünscht, ihnen aber auch Freiheit bei der Gestaltung zu belassen.

Ist es möglich, dass Menschen bereits zu Lebzeiten ihre Bestattung selbst regeln?

Wichtig ist daran zu denken, dass die Angehörigen mit den eigenen Entscheidungen und Vorgaben leben müssen. Manche Menschen denken, dass es für die Familie am besten ist, wenn sie keine Kosten und keine Last haben. Aber für die Angehörigen ist dies oft nicht so. Viele Hinterbliebenen wünschen sich ein Grab, das sie besuchen können, und leiden sehr, wenn ihnen das genommen wird.

Begräbnisdienst durch Pfarrgemeindemitglieder

Früher war es für die Christen selbstverständlich, dass nur ein Priester die Bestattungsfeier würdevoll gestalten durfte. Heute, bedingt durch den Priestermangel und die vielfältigen Aufgaben, die unsere Gottesmänner durch die Zusammenlegung vieler Pfarrgemeinden bewältigen müssen, setzt die katholische Kirche auch gläubige Gemeindemitglieder für dieses sensible Ehrenamt ein.

Wenn sie mit Talar und Rochett (Chorgewand) bekleidet die Gedenkfeier und das Begräbnis gestalten, werden sie von Außenstehenden oft für Geistliche gehalten. Sie sind aber Beerdigungsbeauftragte, die durch Schulungen in Seminaren - mit Einwilligung vom Kirchengemeinderat und Bischof (jede Pfarre kann zwei Personen bereitstellen) - befugt sind, eine christliche, katholische Beerdigung durchzuführen. Diesen letzten Dienst am Nächsten tun sie ehrenamtlich. Die Frauen und Männer verstehen es, eine würdevolle Trauerfeier in der Friedhofskapelle zu gestalten, bei der sie einfühlsam auf das Leben der verstorbenen Person zurückblicken und passende Bibel- oder andere meditative Texte und Fürbitten vortragen. Gebete werden gesprochen und der Segen erteilt. Sakramente spenden dürfen sie nicht. Ein Messdiener ist immer dabei. Für die Kirche sind die Beerdigungsbeauftragten mittlerweile eine große Hilfe.

Vier der Diensttuenden von der Großpfarre „St. Severin“ (St. Severin, St. Apollonia, St. Barbara) unterhielten sich mit uns: Herbert Mainz (76) und Helmut Soiron (73), die schon seit 13 Jahren dabei sind und somit zu den ersten Ehrenamtlern gehören, die für diese verantwortungsvolle Aufgabe geschult wurden. Peter Quadflieg (70) fing 2009 mit dem Begräbnisdienst an, während Martina Spies (53)



dieses Amt seit einem Jahr ausübt. Verhindert war der Sakristan von St. Severin, Harald Wuth, der seit drei Jahren auch diese Aufgabe wahrnimmt. Was hat sie dazu bewogen, als ehrenamtliche Beerdigungsbeauftragte zu agieren?

Helmut Soiron: „Ausschlaggebend für mich war der immer größer werdende Priestermangel. In Rothe Erde leben viele Aussiedler, die für ihre Toten zwar eine traditionelle, christliche Beerdigung wünschen, aber meine Dienste immer stärker in Anspruch nehmen. Wenn aber unbedingt der Pfarrer gewünscht wird, bekommen sie ihn auch.“ **Martina Spies:** „Ich war nicht mehr als Katechetin tätig, als Pfarrer Huben mich fragte, ob ich zu diesem Dienst, der auch von Frauen ausgeübt werden kann, bereit wäre. Da im Allgemeinen festgestellt wird, dass die junge Generation es nicht mehr so sehr mit der Kirche hat, weiß ich doch, dass sie sich für ihre gläubigen Verstorbenen eine würdevolle Beerdigung wünschen.“ **Herbert Mainz:** „Nachdem Urnenbegräbnisse immer mehr gefragt waren, die Exequien in der Kirche vom Pfarrer gestaltet wurden, die Urnen aber um 2000 rum oft erst nach vier Wochen zur Bestattung bereitstanden, konnte der Priester nicht alles bewältigen. Pfarrer Breuer brachte mich damals auf den Weg.“ **Peter Quadflieg:** „Ich sah auch den besorgniserregenden Priestermangel und die vielen Beerdigungen, die in Eilendorf stattfanden. Diese Aufgabe erfüllt mich. Ich tue Dienst am Menschen, wenn ich

mich mit den trauernden Hinterbliebenen treffe, mich einfühlsam über die Lebensgeschichte des Toten informiere und mit der Familie die Trauerzeremonie abspreche.“

Die ehrenamtlich Tätigen erfahren laufend, dass sie gut angenommen werden, dass ihr Dienst an Akzeptanz zunimmt. Dafür opfern sie gern mehrere Stunden für die gewissenhafte Vorbereitung und die Durchführung der Trauerfeier (Wortgottesdienst) in der Kapelle und der anschließenden Bestattung von Urne oder Sarg. Da ist es gleich, ob der oder die Tote eine große oder eine Beerdigung in aller Stille bekommt. Den Begräbnisdienst für die Großpfarre St. Severin üben die Verpflichteten nicht nur auf den Eilendorfer Friedhöfen aus, sondern z.B. auch auf der Hüls, Lintert oder Umgebung. Eben da, wo ehemalige Pfarrzugehörige ihre letzte Ruhestätte finden.

Als Herbert Mainz im Jahr 2000, als er mit der Ausbildung begann, darauf hinwies, dass er es nicht gut fände, nur mit einem schwarzen Anzug bekleidet dieses Amt auszuüben, schaffte man Talar und Rochett an. Diese Tracht verleiht Würde und macht sichtbar, dass es sich um ein christliches Begräbnis handelt. Martina Spies ergänzt: „Wenn ich dieses liturgische Gewand anlege, verfliegt meine anfängliche Hemmung und ich kann mich als Kirchenbeauftragte ganz den Gebeten und den von mir erstellten Texten widmen.“

Vielen Dank für dieses aufschlussreiche Gespräch!

Für das Bistum Aachen ist die Diözesane Kontaktstelle u.a. für den Beerdigungsdienst über Pfr. Straeten in Düren zuständig.



Helmut Soiron



Martina Spies



Herbert Mainz



Peter Quadflieg

Christine Kluck

Fotos: Heinrich Kluck



370 Euro

Grau war der Morgen, trüb, neblig. So grau wie der Tag, so fühlte sich auch Paul. Er war schlecht gelaunt, müde, unausgeschlafen, heute Morgen wurden sie schon früh aus den Betten des Obdachlosenheims geworfen, angeblich standen Renovierungsarbeiten an. Nun, sei es drum, eine Bank im Park würde für ihn noch frei sein. Mühsam schleichend nahm er Kurs auf den Elisengarten. Plötzlich stieß er mit dem Fuß gegen etwas Schwarzes, Viereckiges. Was war das? Blitzschnell und sich trotzdem noch vorsichtig umschauend griff er danach. Eine Briefftasche: Ausweis, Papiere aller Art, eine Menge Kleingeld und... Scheine, Scheine, insgesamt 370 €. Es knisterte in seinen Händen, es rumorte in seiner Seele, 370 €, was für ein unerwarteter Segen, Gott gab es offenbar doch noch. Paul nahm Kurs auf die nächste Kneipe. Erst mal etwas zum Aufwärmen, dann Nachdenken und Weitersehen. Nur keine Eile. Wohlig wärmte der Alkohol seine steifgefrorenen Gliedmaßen. Sein Inneres lockerte und entspannte sich. Und die Gedanken kreisten. Soll ich die 370 € für mich behalten? Na klaro, sagte der Verstand, du bist doch nur ein armer Hund. Aber der Ausweis, die Papiere, was soll ich damit? Sie irgendwo vernichten? Nein, er war zwar schon sehr heruntergekommen, aber Ehre, Ehre hatte er noch in den Knochen, auch wenn er auf der Straße lebte. 370 €, davon konnte er sich eine Zeit lang gut ernähren, viele Bierchen kippen und der Zuschuss für die Obdachlosenunterkunft würde auch länger ausreichen. Aber da meldete sich wieder das Gewissen: Und die Papiere? Und dann fiel ihm ein, dass er vor langer Zeit, es schien ihm Lichtstraßenjahre entfernt, als er noch in einer anderen Welt zu Hause gewesen war, und seine Ehe noch halbwegs funktioniert hatte, auch einmal alle seine Papiere verloren hatte und es sehr zeitaufwendig und teuer gewesen war, diese wieder zu beschaffen. Aber zurückbringen? Nur die Papiere? Nein, das ging auf keinen Fall, das würden sie ihm nicht abnehmen, vor allem wenn es solche Menschen waren, die Tag für Tag an ihm vorbeirauschten mit verachtenden Blicken und wenn er sie anbettelte, ihm entgegenzischten: Du Faulpelz, warum suchst

du dir keine Arbeit, stiehst dem Herrgott seine Zeit! Sollte er sich das antun? Nein, die Scheine verliehen ihm Sicherheit. „Herr Wirt, bitte noch einen Kognak!“ Der Wirt musterte ihn scharf: „Was ist denn mit dir los? Haste im Lotto gewonnen oder haste ‘ne reiche Witwe gefunden, die dich liebt?“ Paul murmelte: „Was geht dich das an. Hauptsache, du kriegst dein Geld.“

Neben Paul erhob sich eine etwas heisere, traurige Stimme: „Hat der Angst, dass du nicht bezahlen kannst! Na ja, siehst ja auch nicht gerade aus, als ob du zu den Krupperben gehörst.“ Paul betrachtete interessiert seinen Nebenmann. Seine Kleidung und sein Äußeres vermittelten den Eindruck von schlecht versteckter Armut. Er sah müde aus. „Gehörst du denn zu den Reichen?“ Der Mann lachte wütend: „Weißt du, manchmal träum’ ich, ich wär der Onkel Dagobert, der laut schimpfend in seinen Geldbergen herumtappst und schreit, wenn er vermutet, jemand hätte ihm etwas von seinen Goldstücken gestohlen. Aber ich bin leider nicht der Onkel Dagobert, ich bin pleite, pleite auf der ganzen Linie und jetzt steh’ ich hier und sauf’ mir einen an und trau’ mich nicht nach Haus. Ich hatte 370 Euro in meinem Portemonnaie und meine Papiere waren auch dabei, auch noch einigermaßen Kleingeld, und alles ist futsch, futsch. Verloren, einfach weg, vielleicht geklaut, nein, das hätte ich merken müssen und ich bin jetzt seit drei Monaten in Hartz IV und vielleicht kannst du dir vorstellen, wie so etwas ist. Eigentlich dürfte ich gar nicht hier stehen, ich hab’ kein Geld zum Trinken, aber der Wirt kennt mich, ich zahle den Deckel, wenn es wieder neue Stütze gibt. Unsere Jüngste soll auf Klassenfahrt, das ist nicht umsonst und ich weiß nicht, woher nehmen und nicht stehen. Meiner Frau werden die Nerven durchgehen.“ Paul grinste kurz bei seiner Frage: „Kannst du dir das vorstellen, wie so etwas ist?“ Na, Paul hatte bei seinem Leben auf der Straße noch viel mehr erfahren und gelernt, sich jeden Tag etwas anderes vorzustellen, aber so weit wie Paul war dieser Mann noch nicht. Und in Paul hämmerte und arbeitete es: War das etwa seine Briefftasche, die er da gefunden hatte?

„Gibt es denn gar keine Möglichkeit für dich, noch eine andere Arbeit zu finden? Ich meine schwarz, muss man dem Sozialamt nicht unbedingt auf die Nase binden?“ Abschätzende Blicke trafen Paul: „Das sagt der Richtige. Ja, ja diese Sprüche sind mir bestens bekannt. Aber glaub’ mir, Geld zu haben ist eine feine Sache, aber was man dafür tun muss, das ist oft weniger schön.“ „Ja, ja, das weiß ich auch schon lange“, entgegnete Paul. „In dieser Welt hat es ein streunender Hund noch besser als ein Mensch ohne Geld.“ Und in seinem Innern dachte Paul: Wer könnte das besser wissen als ich, dazu zähle ich ja auch, das heißt, bis heute morgen habe ich dazu gezählt, aber nun, die Scheine in meiner abgewetzten Jacke geben mir eine gewisse Stärke.

Der Mann tat Paul leid. Mit Sicherheit bestand ein Zusammenhang zwischen seinem Fund und ihm. Aber was sollte er tun? Zur Polizei gehen? Alles wieder brav abliefern, der schöne kurze Rausch wäre vorbei. Und sie würden ihn ausfragen, aushorchen, ausquetschen und würden sie einem Menschen ohne festen Wohnsitz überhaupt etwas glauben? Und die Zeitdifferenz zwischen Finden und Abgeben würde sie ebenfalls stutzig machen. Und eine Lügengeschichte wollte er ihnen nicht auf-tischen, auch Obdachlose haben Grundsätze und zu seinen Grundsätzen gehörte: Nicht lügen, und wenn du lügst, dann lüge so nah wie möglich an der Wahrheit. Der Nachbar an der Theke betrachtete Paul noch einen Moment, nickte ihm zu, wechselte mit dem Wirt ein paar Floskeln, rief ihm noch zu, „Schreib’ es auf, weißt ja, ich komm nächsten Monat vorbei!“ und weg war er. Wiederum verspürte Paul das Knistern der Scheine in seiner Jacke.

Paul verließ die Kneipe, lief durch die Stadt, gönnte sich eine gehörige Portion Fritten mit Currywurst. Und danach galt es, sich eine Schlafstelle zu besorgen.

Wohlig streckte er sich auf dem harten Bett neben schon anderen, tief schnarchenden Männern aus. Morgen, dachte er, morgen ist auch noch ein Tag, morgen werde ich darüber nachdenken und dabei musste er an das Kind des Mannes aus der Kneipe denken, die Klassenfahrt würde es bestimmt gerne mitmachen. Und bei diesen Gedanken schlief Paul ein.

Marlis Funk



Desserts

Nachspeisen bei einem mehrgängigen Menü sind sehr beliebt. Sie sind zwar nicht gut für die Figur, aber wir möchten nicht darauf verzichten. Kennen Sie alle hier abgebildeten Köstlichkeiten? Wenn Sie alle Buchstaben richtig zugeordnet haben, ergibt sich eine weitere feine Süßigkeit.



N



C



A



O



G



T



S



O



E



L



A



U



H



K



D



O

Bilder: wikipedia.de

1. = **N** = Apfelkuchen
2. = ___ = Baumkuchen
3. = ___ = Birnenkompott
4. = ___ = Brotpudding

5. = ___ = Crème brûlée
6. = ___ = Crêpes
7. = ___ = Donauwelle
8. = ___ = Eisbecher

9. = ___ = Gebäck
10. = ___ = Götterspeise
11. = ___ = Gugelhupf
12. = ___ = Kalter Hund

13. = ___ = Obstsalat
14. = ___ = Prinzregententorte
15. = ___ = Russischer Zupfkuchen
16. = ___ = Tiramisu



**Leicht ist es,
den Mai
zu lieben!**

Bild: dagmar zeche/pixello.de

Die ersten Nebel des Jahres machen es deutlich, der Sommer ist längst vorüber und die Schönheit des Herbstes schleicht sich davon. An manchen Tagen reicht der Himmel in wassergrauer Schwere bis zum aufgeweichten Boden – Novemberwetter!

Nebel – gefährlich für Fußgänger und für die, die mit dem Auto unterwegs sind. Ich weiß darum.

Und trotzdem bin ich Novemberfan! Ich liebe den Nebel. Ja, die ziehenden weißen Schwaden faszinieren mich. Ich warte förmlich darauf, dieses Schauspiel der Natur zu genießen – gefahrenlos natürlich.

Nichts wie heraus in den nahen Stadtgarten! Die vom Nebel weich gezeichnete Natur bietet Bilder mit eigener Faszination.

Das Weiß um mich herum weitet meinen Blick. Ich will sehen! Will sehen mit Augen und mit Ohren!

Ich horche. In der Ferne lacht ein Specht. Ich erschrecke leicht, als es unter meinen Füßen knackt, weil ich auf einen dünnen Ast getreten bin.

Ist es nun gespenstisch still oder faszinierend leise?

Nur ein Novembermorgen bietet diese absolute Ruhe.

Wieder daheim wärme ich mich auf mit einer Tasse voll duftendem Kräutertee.

Jetzt ist wieder Zeit für gemütliche Stunden daheim. Das Feuer im Ofen macht den Raum angenehm warm. Ich hasse es, im Sommer zu schwitzen. Ich liebe den Wind und die Kühle draußen und ich mag es gern behaglich und angenehm zu Hause. Jetzt ist die Zeit dafür!

Am Nachmittag zünde ich eine Kerze an und genieße die Ruhe.

Ich habe das Duftlämpchen hervor geholt, dass es im Wohnzimmer meinen Lieblingsduft verströmen kann. Ich werde lesen oder träumen. November ist die Zeit für Muße.

Und ich freue mich schon auf meinen nächsten Spaziergang durch den Nebel.

Manches bleibt im Verborgenen, bleibt der Fantasie überlassen.

Grau und langweilig ist der 11. der Monate auf keinen Fall. Seine Schönheit ist nicht offensichtlich, sie ist ein wenig wie Schleiertanz.

Beide Texte:

Ingeborg Lenné



Herbst

*Am Himmel Wolkenfetzen eilen.
Durch goldenen Blätterteppich gehst du weich.
Wildgänse fliegen tausend Meilen.
Noch ist der Tisch gedeckt sehr reich.*

*Runde Kugelnester schwanken
im schon kahlen Baum.
Gerodet sind die Blumenbeete.
Ein Krähenpaar hält Tete-a-Tete.
Und scheint die Sonne, wärmt sie kaum.*

*Herr und Hund gehn merklich schneller.
Der alte Kater träumt von einer Maus.
Vorrat liegt in Haus und Keller.
Igel schlafen sich jetzt aus.*

*Meisen fliegen emsig hin und her.
Der Frosch im Tümpel taucht tief unter.
Schwalben sieht man längst nicht mehr.
Doch Spinnen spinnen Netze munter.*

*Der Sommer ist davongeschlichen.
Die letzte Rose ist verblüht,
die Farben allesamt verblichen –
Wehmut kehrt ein ins Gemüt.*

*Des Himmels Rot ist früh zu sehen.
Durch die Straßen klingen Lieder.
Kinder mit Laternen gehen.
Alle Jahre – immer wieder.*

*Der Tag ist kurz, der Abend lang.
Zeit zum Träumen und Alleinsein.
Leis zieht der gelbe Vollmond seine Bahn.
Nach vergangenen süßen Tagen
schmeckt der Wein.*

Erster Frost

*Kratzende Geräusche
lassen mich erwachen,
stören die noch schlafende Natur*

*Steil steigen dünne Rauchfahnen
aus den Schornsteinen*

*Raureif bedeckt
Dächer und Wiesen*

*Laternenparker müssen
jetzt wieder früher raus*

*Es wird wohl bald
Schnee geben,*

*denke ich,
wende mich vom Fenster ab,*

*schlafe
wieder ein.*

Josef Römer



Glück und Glas...

Beobachten Sie manchmal ein schlafendes Kind? Sind Sie einmal in Ihrem Leben eingetaucht in das glutrote Licht der untergehenden Sonne? Kennen Sie das Gefühl, nach einer schweren Lebenskrise endlich wieder neuen Mut zu schöpfen? Das sind viele kleine Glücksmomente, die unser Leben lebenswert machen.

Glück bedeutet für jeden Menschen etwas anderes. Die einen sind glücklich über eine Gehaltserhöhung, während für andere bereits eine durchtanzte Nacht das größte aller Gefühle ist. Jeder Mensch hat seine persönliche Glücksformel.

Ein warmer Sommerregen auf der Haut, das leise zufriedene Schnurren einer Katze, heißer Apfelstrudel mit Sahne oder der Duft einer frisch gemähten Wiese, das sind intensive Momente, die unsere Seele lächeln lassen.

Oft sind es wirklich nur die kleinen Dinge des Lebens, die uns glücklich machen. Darum werden diese Momente auch oft ganz einfach übersehen. Wir erwarten, dass das Glück mit einem Paukenschlag über uns hereinbricht, dabei kommt es meistens auf ganz leisen Sohlen angeschlichen.

Freuen Sie sich lieber über kleine Glücksmomente, als ständig dem großen Glück nachzurrennen.

Jeder kann sich sicher an einige kleine Ereignisse in seinem Leben erinnern, bei denen er rundum glücklich war. Vielleicht war es eine gelungene Theateraufführung oder



der erste Schultag des Enkelkinds. Das zeigt uns, dass es kein allgemeingültiges Rezept für das „Glücklichsein“ gibt. Welches Erlebnis vom Menschen als das Gefühl höchsten Glücks empfunden wird, hängt von der inneren Einstellung eines jeden ab.

Menschen, die fähig sind, sich ganz dem gegenwärtigen Augenblick hinzugeben, werden offener sein für die kleinen Glücksempfindungen, die das Leben für uns bereithält. Mit offenen Augen durch das Leben gehen und eine gesunde Portion Achtsamkeit können helfen, keinen dieser Glücksaugenblicke zu verpassen.

Glück lässt sich nicht erzwingen, jedoch kann man die Fähigkeit zum Glücklichsein erlernen. Warum sind einige Menschen glücklicher als andere? Reichtum und Gesundheit machen aus einem Griesgram keinen glücklichen Menschen.

Im Laufe unseres Lebens erfahren wir immer wieder Abstürze und Niederschläge, die uns in ein tiefes Loch fallen lassen. Wer sich ständig mit Menschen vergleicht, denen es sehr viel besser geht, kann sich nur unglücklich fühlen.

Glück ist selten nur purer Zufall, sondern will erarbeitet werden. Glückliche Menschen nehmen ihr Schicksal meistens selber in die Hand. Sie lassen sich von Misserfolgen nicht entmutigen, sondern lernen aus ihren Fehlern.

Wenn man jemanden fragt, was ihn glücklich macht, bekommt man oft die Antwort: „Berufliche Erfolge, ein eigenes Haus, eine Weltreise...“. Natürlich sind das erstrebenswerte Dinge, aber gingen diese Wünsche in Erfüllung, wären diese Menschen dann glücklich?

Solange wir unser Glück an materiellen Zukunftswünschen festmachen, werden wir dem Glück ewig hinterherlaufen.

Seien Sie offen für die kleinen Glücksfälle, die Ihr Leben ständig bereichern. Der Mensch verträgt mehr Glück, als er glauben mag.

Geben Sie dem Tag die Chance, der glücklichste Tag in Ihrem Leben zu werden.

Helga Licher



Haben Sie Fragen zur Bestattung, Grabwahl, Grabgestaltung oder Grabpflege?



Ich stehe Ihnen gerne zur Beantwortung Ihrer Fragen zur Verfügung.

**Rufen Sie mich unverbindlich an unter:
0241 / 720 46**

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Dieter Neundorf



Brückenrätsel

Sie sehen unten drei Spalten. In der mittleren Spalte stehen Platzhalter für die einzelnen Buchstaben, aus denen sich die Wörter zusammensetzen. In jeder Zeile ist die Lücke mit einem Wort zu füllen. Dieses mittlere Wort soll sowohl mit dem Wort davor als auch mit dem Wort dahinter ein neues sinnvolles Wort ergeben. Die ersten Buchstaben der mittleren Spalte ergeben, von oben nach unten gelesen, einen Namen für den letzten Sonntag vor dem ersten Advent.



SCHLUSS **WORT** BRÜCKE

ABFALL	_____	WEISE
GELÄNDE	_____	PARK
SCHNELL	_____	STAND
GOLD	_____	FIEBER
LAND	_____	SPIEL
BITTER	_____	FALL
HALB	_____	STAAT
MEISTER	_____	SEITE
KOCH	_____	TEIG
DIEB	_____	HÜTTE
HEIM	_____	MUSIK
STRICK	_____	HÖLZER
WAL	_____	BAUM
KÄSE	_____	BROT
PLATZ	_____	HASE
EDEL	_____	HERD

Die falsche Perle

Ein Juwelier steht vor einem Problem: Vor ihm liegen 27 Perlen, die alle völlig gleich aussehen. Er weiß jedoch, dass eine dieser Perlen falsch ist. Außerdem weiß er, dass die falsche Perle ein wenig schwerer ist. Doch leider hat der Juwelier nur eine einfache Schalenwaage ohne Gewichte. Wie oft muss er wiegen, um herauszufinden, welche Perle die Falsche ist?

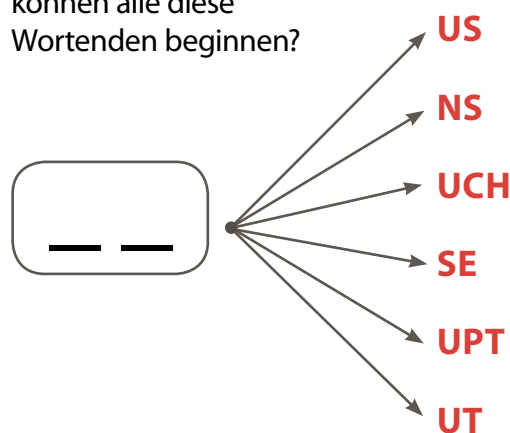
Wortverwandlungen

Aus dem oberen Wort soll schrittweise das untere Wort entstehen. Man darf dafür aber in jeder Zeile nur einen Buchstaben verändern und zwar so, dass bei jedem Schritt immer ein neues sinnvolles Wort entsteht.

F	a	I	I	s
B	o	r	t	e

WORTANFANG

Mit welchem Wortanfang können alle diese Wortenden beginnen?



Wörter suchen

Suchen Sie Wörter und Silben, die vor das vorgegebene Wort passen:

.....tag, tag, tag, tag, tag,
stift, stift, stift, stift, stift,
haus, haus, haus, haus, haus,

Suchen Sie Wörter und Silben, die hinter das vorgegebene Wort passen:

Brust, Brust, Brust, Brust, Brust,
 Fall....., Fall, Fall, Fall, Fall,
 Morgen, Morgen, Morgen, Morgen, Morgen,

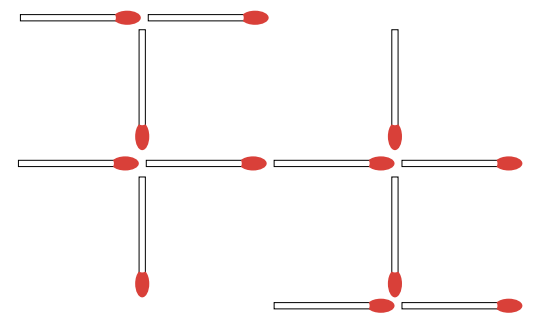
Rechnen-Quiz

Wie können diese Rechnungen aufgehen? Und welche Zahl steht anstelle der Fragezeichen?

2 + 3 = 10 7 + 2 = 63 8 + 4 = 96
 4 + 4 = 32 6 + 5 = 66 9 + 7 = ???

Streichholz-Rätsel

Hier müssen vier Streichhölzer so umgelegt werden, dass eine Figur mit fünf Quadraten entsteht. Welche Schritte sind nötig, um das Ziel zu erreichen?



Wörterschlange

Bei diesem Rätsel geht es darum, zehn fünfbuchstabile Wörter zu bilden und in die leeren Kästchen einzutragen. Der mittlere Buchstabe ist schon vorgegeben. Die Endbuchstaben eines Wortes ergeben automatisch die Anfangsbuchstaben des nächsten Wortes.

M			T			L		
								B
		EL		MI		IN		
A		ER		RO		MI		
		LE		EN		NO		S
				TE				
E								
		G			M			N



Marion Holtorff

Vertauschung

In den sieben Kästchen sind Zahlen mit einem Operationssymbol eingeschrieben. Durch Vertauschen der einzelnen Kästchen in der Reihenfolge ergibt sich eine Gleichung, die zu dem im letzten Kästchen eingetragenen Ergebnis führen. Die Zahl des ersten Kästchens ist an der richtigen Stelle.

4	x 5	+ 8	+ 9	: 2	+ 3	- 6	= 39
---	-----	-----	-----	-----	-----	-----	------

Rösselsprung

Das 6x6-Quadrat ist mit Zahlen gefüllt. Versuchen Sie in der Art eines Rösselsprungs über fünf oder sieben Sprünge eine Zahlenfolge zu finden, die logisch interpretierbar ist. Zahlen können auch doppelt genutzt sein, d. h. für zwei unterschiedliche Zahlenfolgen.

2	10	13	2	0	10
11	3	4	20	15	1
6	30	9	5	30	30
7	7	8	40	3	18
10	50	5	11	7	50
3	13	12	60	7	1

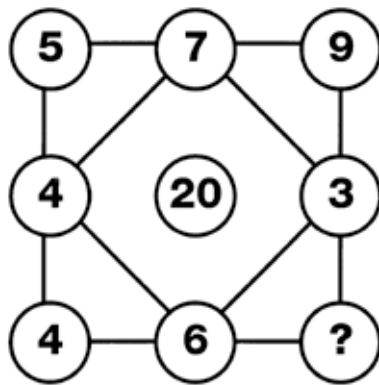
Zahlenfolgen

Suchen Sie in der Zahlentabelle die Zahlenfolgen heraus, die innerhalb einer Folge einen logischen Zusammenhang haben und markieren Sie jede Folge mit einem andersfarbigen Stift. Der Übergang innerhalb einer Folge von Zahl zu Zahl kann waagerecht, senkrecht und/oder diagonal erfolgen. Diese Zahlenfolgen haben einen Anfang und ein Ende. Zahlen, die nicht in diese Zahlenfolgen passen, sind als willkürliche Füllzahlen eingefügt. Die entstehende farbige Linie für eine Folge kann auch Knicke haben. Eine Folge ist eine strenge, aufeinanderfolgende und logisch aufgebaute Zahlenreihe ohne Lücken. Jede Folge hat fünf Kästchen.

91	2	3	30	25	20	15	10
88	89	5	7	29	10	20	30
86	84	83	11	8	28	50	40
80	82	18	79	6	4	27	73
77	24	21	4	73	2	71	26
27	25	16	9	4	69	3	2
30	36	125	196	67	4	7	1
8	27	64	65	5	6	9	3

Logische Zahlenanordnung

Welche Zahl muss man anstelle des Fragezeichens einsetzen?



Rechengenie Peter

Der kleine Peter ist ein Rechengenie. Wenn ihn Erwachsene nach seinem Alter fragen, dann sagt er: „Multiplizieren Sie mein Alter mit 99, zählen Sie dann 406 dazu und ziehen Sie 99 ab. Dann kommen Sie genau auf 1000 und Sie wissen, wie alt ich bin. Wie alt ist Peter?

Magisches Quadrat

In diesem 7x7-Quadrat sollen in allen Zeilen, Spalten und Hauptdiagonalen die Ziffern von 1 bis 7 genau einmal vorkommen.

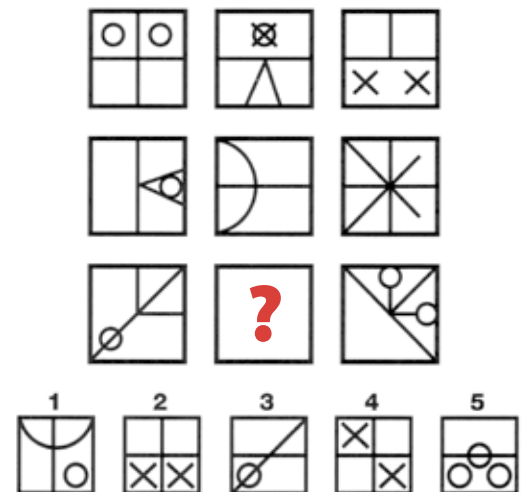
4		7	1	6		2
	6					1
1	7		4	5	6	
6		1				
2		6		1		
		4			7	
					1	5

Obsteinkauf

Eine Frau kauft zwei Dutzend Äpfel und ein Dutzend Orangen. Sie backt einen Apfelkuchen mit der Hälfte der Äpfel und stellt Orangensaft her aus sechs Orangen. Als sie das nächste Mal einkaufen geht, kauft sie halb so viele Äpfel und Orangen, wie sie noch übrig hat. Wie viele Früchte hat sie nun insgesamt?

Logische Figurenanordnung

Welches Quadrat 1 – 5 passt anstelle des Fragezeichens?



Alphabet

Die Buchstaben unseres Alphabets kann man in drei Gruppen einteilen:

A, C, E, I, M, N, O, R, S, U, V, W, Z.
G, J, P, Q, Y.

B, D, F, H, K, L, T.

In welche Gruppe gehört das X?

Dieter H. K. Starke



„Abschied“ - Gedanken zu einem alltäglichen Wort

Wir trafen uns nahezu täglich, lernten gemeinsam, besuchten auch die jeweiligen Familien. Alles schien in bester Ordnung zu sein - bis ich einen Brief von ihm erhielt, in dem er die Freundschaft beendete. „Es war eine schöne Zeit mit dir“, stand da. Lange ging mir dieser Satz durch den Kopf. Die Freundschaft endete abrupt, ohne erkennbaren Grund, ein Abschied fand nicht statt.

Abschiede verlaufen unterschiedlich: mal mit kräftigem Händedruck, mal mit Umarmung, mal mit erklärenden Worten. „Wir werden uns bestimmt noch mal wiedersehen“, lautet eine mehr allgemein gehaltene Vertröstung. Abschiede dürfen weh tun, weil etwas Liebgewonnenes zurückgelassen wird, dürfen aber nicht verletzend sein. Ein guter Abschied ist der, der eine neue Zukunftsperspektive eröffnet, der nicht nur etwas beendet, der einen loslässt, frei macht für Neues.

Abschiede gehören zum Leben. Nach einem mehr zufälligen Treffen eines Bekannten auf der Straße gibt es ein „Auf Wiedersehen“, ein „Bis zum nächsten Mal“ zur Verabschiedung, tausendmal gehört und ausgesprochen mit Hände schütteln oder Umarmen. Beleidigt ist der, der einfach ohne Abschiedsgruß weggeht.

Abschiede im Bereich der Gedanken, von philosophischen oder religiösen Vorstel-



lungen kommen zu den Abschieden im täglichen Umgang hinzu. Nach einer langen Phase der Prüfung mag jemand das sozialistische Bild vom Menschen in seiner extremen Form ablehnen oder die religiöse Vorstellung von Gottes Allmacht und Allgüte kritisch hinterfragen.

Bedeutendere Abschiede finden sich in sogenannten Brückenzeiten, beim Übergang in eine neue Lebensphase. Hierzu zählen das Ende der Kindergarten- und der Beginn der Schulzeit, die letzten Tage des Lebens als Junggeselle und der Beginn einer Ehe und Familie. Besondere Riten,

sogenannte „Passageriten“ wie Junggesellenabschiede oder die letzte Schulwoche der Abiturienten vor den Prüfungen, können den Eintritt in den neuen Lebensabschnitt begleiten und feiern.

Der große Abschied kann am Lebensende erfolgen. Wenn es zu einer Verabschiedung kommt: ein wortloser, ganz intensiver Händedruck, Blickkontakt. Zuvor viele Gespräche, z.B. mit einem Seelsorger, Gebete von Christen und Muslimen, zur geistigen Stärkung, im katholischen Bereich das Sakrament der Krankensalbung. Menschliche Nähe spüren hilft in den letzten Tagen und Stunden.

Viele haben ihn schon erlebt, den falschen, unehrlichen Abschied, wenn jemand zur Verabschiedung etwas vor täuscht, es gar nicht so meint, wie er es sagt. Redewendungen wie „komm doch mal vorbei“ werden dann auf die Probe gestellt, wenn der Angesprochene tatsächlich zu Besuch kommt, wenn der Ausdruck „Auf Wiedersehen“ nicht wörtlich verstanden wird, man insgeheim denkt, „hoffentlich sehe ich ihn nicht noch mal“.

Abschied erfolgt mit Gefühl und Verstand. Der Weg ins Seniorenheim, die eigene Wohnung zu verlassen, mag ein Gebot des Verstandes sein, die Gebrechlichkeit mag das fordern. Die Vertrautheit der eigenen Wohnung aufzugeben wird dagegen sprechen.

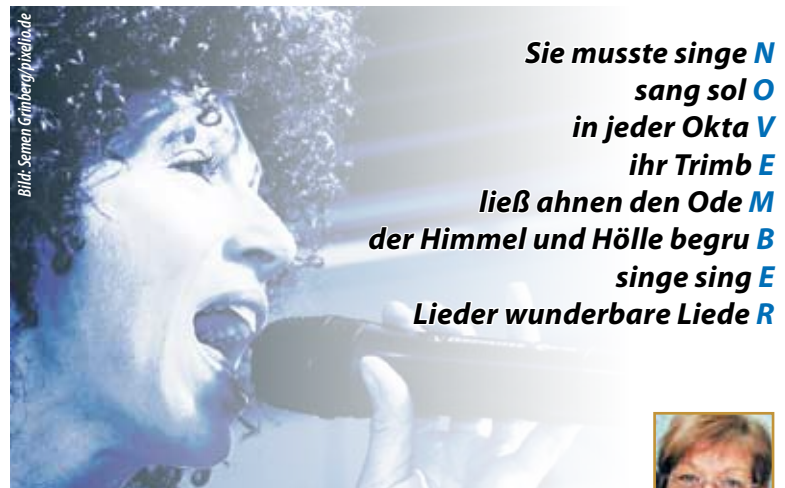


Alfred Kall

Wenn die Kraniche ziehen

*Wenn die Kraniche ziehen
Rüben rollen - treffen wir
uns unter entlaubten Bäumen
zum Kürbisfest - lassen uns
von St. Martin den Mantel
zum Picknick ausbreiten
warten bis der Mond mit
seinem Weißnichtigesicht
hinüber schaut ins Licht*

Peter J. Heuser



*Sie musste singe N
sang sol O
in jeder Okta V
ihr Trimb E
ließ ahnen den Ode M
der Himmel und Hölle begru B
singe sing E
Lieder wunderbare Liede R*

Roswitha Petersen



Au Kulle, alte Zechen

Folge 4: „Sie haben Courage, Madame Englerth“

Das Ehepaar Wültgens hinterließ vier Kinder. Das älteste, Christine, war beim Tod des Vaters gerade 20 Jahre alt, ihr Bruder Ferdinand 16, die beiden Schwestern noch jünger. Christine war zu diesen Zeitpunkt schon mit dem kurpfälzischen Hauptmann Carl Englerth verheiratet und im März 1787 Mutter eines Zwillingspaars geworden. Der Tod von Johann Peter Wültgens stellte die noch jungen Erben vor die Entscheidung, den Bergwerksbesitz zu verkaufen oder weiterzuführen. Sie wählten die zweite Möglichkeit. Carl Englerth nahm seinen Abschied beim Militär und kümmerte sich um das Unternehmen, später unterstützt von seinem Schwager Ferdinand Wültgens. Beide setzten die Bemühungen fort, die Gruben des Eschweiler Kohlbergs in ihrem Besitz zu vereinigen. Dabei kam ihnen zugute, dass auch die Franzosen, die 1794 das linke Rheinufer besetzt hatten, Ordnung in die verworrenen Eigentumsverhältnisse bringen wollten und dem französischen Berggesetz Geltung verschafften. Wie das übrige ehemalige Herzogtum Jülich gehörte auch der „Kanton“ Eschweiler, in dem Carl Englerth zeitweise als „Maire“ das Amt eines Bürgermeisters versah, in der Franzosenzeit zum Departement Roer. Zuständig für die Bestätigung bestehender und die Erteilung neuer Konzessionen waren jetzt die französischen Behörden, und Englerth und Wültgens beeilten sich, entsprechende Anträge zu stellen. Nach dem in Frankreich geltenden Bergrecht wurden Konzessionen zunächst für die Dauer von 50 Jahren erteilt. Das Bergwerkseigentum wurde vom Grundeigentum völlig losgelöst, der Konzessionsakt verlieh das unwiderrufliche Eigentum an einem Bergwerk. Eine Bedingung war, dass die Betriebe in Gang bleiben mussten, sonst fielen sie ins „Freie“ und die Konzession konnte neu erteilt werden. Auch nach der Vereinigung der linken Rheinseite mit Preußen im Jahr 1815 blieb es noch 50 Jahre in Kraft.

Über die von Englerth und Wültgens gestellten Konzessionsanträge wurde erst nach einigen Jahren entschieden. Es hat-



Christine Englerth

te Einsprüche anderer Gewerke gegeben und der Kohleverbraucher, die ohne Wettbewerb den niedrigen Kohlepreis gefährdet sahen. Napoleon Bonaparte entschied selbst schließlich in seinem Feldlager am 1. November 1805 in Braunau am Inn zugunsten der Gewerke Wültgens und Englerth. In den Konzessionsurkunden prangt groß der Name des Kaisers. Es wurden die Abbaurechte für sämtliche Flöze der Gruben Eschweiler Birkengang und Centrum ausgesprochen. Napoleon: „Sie haben Courage Madame Englerth“. Bruder Ferdinand Wültgens erlebte den Erfolg nicht mehr. Er war am 1. Juli 1804 im Alter von 33 Jahren verstorben. Zehn Jahre später, am 25. August 1814, verstarb auch der Ehemann von Christine Englerth. Sie übernahm nun die Leitung des Unternehmens und war somit eine der ersten Frauen im 19. Jahrhundert, die einen „Konzern“ leiteten.

Für die Leitung ihrer Betriebe hatte Christine Englerth in der Person Johann Heinrich Graesers, der 1801 als Mitglied einer französischen Bergbaukommission in das Inderevier gekommen und von den Gewerken Englerth und Wültgens wegen seines bergmännischen Sachverständnisses als Direktor ihrer Gruben abgeworben worden war, einen zuverlässigen und umsichtigen Partner gefunden. Ihn bestellte sie auch zum Vormund für ihre unmündigen Kinder. Dritter im Führungsgremium wurde Graesers Sohn Friedrich, der ihr als Privatsekretär und später als kaufmännischer

Geschäftsführer diente. Wenn das Oberbergamt Bonn in einem Schreiben an die Königliche Regierung in Aachen „die gute und musterhafte Leitung, unter welche die Besitzerin ihre Werke gestellt hatte“, hervorhob, so bezog sich dies sicher auch auf ihren Grubendirektor Johann Heinrich Graesers. Im Übrigen dachte Christine Englerth nicht daran, den Platz in der Unternehmensleitung gewissermaßen als Statthalterin nur bis zur Großjährigkeit ihrer Söhne einzunehmen und dann zurückzutreten, wie es wohl den Gepflogenheiten der damaligen Zeit entsprochen hätte. Sie vertraute ihnen nicht einmal Führungsaufgaben an, und ihre Umgebung beobachtete besorgt, wie sie sich mit der Zeit ihren Kindern „mehr entfremdet als annähert“.

Quelle: Hans Jakob Schaetzke: Vor Ort. Eschweiler Bergwerks-Verein, Geschichte und Geschichten eines Bergbauunternehmens im Aachener Revier, Herzogenrath 1995.



Mathias J. Fleu

Wohlfühlen (wie) zuhause



KOMPETENTE HILFE BEI PFLEGEBEDÜRFTIGKEIT & DEMENZ:

- Häusliche Alten- und Krankenpflege durch kleine Pflegeteams
- Ganztägige Betreuung im Tagespflegehaus
- Anerkannter häuslicher Betreuungs- und Entlastungsdienst für Familien mit demenzerkrankten Angehörigen
- Beratungsbesuche für Pflegegeldempfänger nach § 37 SGB XI
- 24-Std.-Betreuung in Pflege-Wohngemeinschaften

weitere Informationen:
Tel.: 0241 – 51 44 95

www.fauna-aachen.de

Waren- auswahl	Gast- stätten- ange- stellter	Abtrün- niger	Kfz-Z. Türkei	stu- dierter Tech- niker	▼	dt. Nordsee- hafen	Schiff- fahrts- kunde	▼	kleine Brücke	Teil der Gitarre	weibl. Vor- name	▼	Steckplatz für Zusatz- karten/EDV	verwe- sender Tier- körper	weibl. Ver- wandte	leiterför- miges Molekül (Abk.)
►	▼	▼	▼	▼			▼		feines Material am Strand	►			▼	▼	▼	▼
Vorname d. Regis- seurs Eichinger	►					Epoche	►				Vorname d. Schau- spielers Delon	►				
franz.: in	►		ausrei- chend, hinläng- lich	►					stark abfal- lend		Oper von Puccini	►				
►						Sitz- streik (amerik.)		Abfahrt, Abflug	►					franz. Kompo- nist † 1875		Misch- farbe
einreiben	Kinder- fahrzeug		Südost- euro- päer		Brauch- tum	►					Erdfor- mation		Abk.: Branchen- telefon- buch	►		▼
Meer mit den Antillen	►		▼					Ver- kaufs- stelle		bald, bei- nahe	►					
►					Aus- blick		Strich, gezeich- nete Ver- bindung	►					Wachs- salbe		Wohl- befin- den	
Ziererei		moder- nes Sing- spiel	►		▼					Religions- gemein- schaft		asiat. Buckel- rind	►		▼	
►							flattern, fliegen (Fahne)		mittel- europ. Gebirge	►						
Kerzen- rohstoff		Nagetier		Geweih- äste		Beruf in der Textil- industrie	►					Amts- tracht		Heil- kunde		Version eines PC-Pro- gramms
Gewicht ver- mindern	►	▼		▼					Guckloch		arabisch: Dattel	►		▼		▼
►						dt. Strom zur Nordsee		zielge- richtet Handeln- der	►							
Stadt in Ober- italien	Verbre- chen im Geld- institut		Land- schaft in Nord- europa		junger Hund	►					Nahrung zerklei- nern		Abk.: deleatur	►		
gelehrt durch Lektüre	►		▼					Ohren- robbe		Um- kleide- zelle	►					
►					griech. Mond- göttin		dazu, oben- drein	►					Ver- größe- rungs- glas		Aristo- kratin	
Umstands- wort		franz.: sein		Gottes Gunst	►					Stadt an der Maas (Frank- reich)		untere Jura- schicht	►		▼	
dt. Astro- nom u. Ma- thematiker † 1630	►	▼					Strom zur Nordsee		Zeit- einheit	►						
Abk.: Riesen- torlauf	►			in der Nähe von		planie- ren	►					häufig		österr. Stadt (... an d. Thaya)		Kfz-Z. Guernsey (Brit. Ka- nalinsel)
Oper von Richard Strauss	►			▼					Abk.: Diens- tag		fettig, tranig	►				▼
►						erfor- derliche Menge	►						Abk.: Allg. Geschäfts- bedin- gungen	►		
dän. Insel		früh. Haus- ange- stellte	►								schwer- fällig	►				

Presse- schrift- steller	▼	Baby- speise	▼	Brems- klotz; Spalt- werkzeug	Staaten bildendes Insekt	Schrei	▼	Abk.: Madame	Anrufung Gottes	lat.: voll- zählig (2 Wörter)	▼	wild, un- bändig	Kfz-Z. Kroatien	Berg- stock bei St. Moritz	▼	unge- bunden
Körper- teil	▶	▼			▼	▼		Nibe- lungen- gestalt	▶			▼	▼	▼		immer- grüne Kletter- pflanze
Kanton der Schweiz	▶			Anstren- gung	▶					Lauch- art	▶					▼
plasti- sches Bild- werk	▶						die ... der Wahl	Spiel- gerät	▶				Gebirge in Ma- rokko	▶		
▶			Nacht- vogel	Zeit- einheit		Streit, Klage	▶						▼	glatt	Neben- fluss d. Rheins	
Hoch- schule (Kurz- wort)		Appetit	▶	▼	▼					israel. Poli- tiker		eine Farbe	▶		▼	
Men- schen	▶					Holzblas- instrumen mit 23 Löchern	▼	Stachel- tier	Mittel- europäer	▶	▼			Stadt in den Nieder- landen		Blut- ader
ein Erdteil		persön- liches Fürwort			Ölfrucht	▶					be- stimmter Artikel	Abk.: Antriebs- schlupf- regelung	▶			▼
▶		▼			Kfz-Z. Botsua- na		Ort in Ober- italien (See)	▶			▼	▼	Reiz- leiter im Körper		Abk.: Hilfs- dienst	
▶			Arznei- rohstoff	▶	▼				Winter- sport- anlage	▶					▼	
koordi- nierte Weltzeit (engl. Abk.)	Schläge, Prügel	▶					gebündel- ter Licht- strahl (Med.)	▶					Abk.: mobile Datener- fassung	▶		

finn. Heißluft- bad	▼	ital. Artikel	Abk.: rund	kosme- tische Haut- schälung	Hand- habung, Ver- fahren	▼	Eingang, Öffnung	Kose- name d. Groß- vaters	▼	Stadt in Nord- italien	Teil eines Satzes	▼	ugs.: Versager	▼	Abk.: Selbst- bedie- nung	Kohle- produkt
Flug- hafen (engl.)	▶	▼	▼	▼			▼	Bühnen- künstler	▶	▼					▼	▼
▶					aufs Hören bezogen	▶					Feld- frucht	▶				
Einsen- kung im Gelände		Schauer erregend	vor- sprin- gende Spitze	▶				Abk.: Internat. Rotes Kreuz	Platz- deck- chen	▶			weibl. Vor- name		elektr. Datenver- arbeitung (Abk.)	
▶		▼			Fußstoß	▶					Winter- sport- gerät	inhalts- los	▶		▼	
„Wüsten- schiff“	Ab- wesen- heits- beweis	▶					Nachlass- empfän- gerin		Wein- stadt in Italien	▶				alt- peruan. Volk		vor langer Zeit
faul, schwer- fällig	schlank, ge- schmei- dig		Zeichen für Euro- pium		kleines Fein- gebäck	▶	▼		▼	Hoheits- gebiet		Radio und TV: direkt (engl.)	▶			▼
▶	▼		▼		▼	gleich- gültig (das ist mir ...)		Stück vom Ganzen	▶			▼	höcker- loses Kamel		englisch: eins	
arab.: Vater	▶			franz. Fürwort: du		Riesen- schlange	▶			offener Haus- vorbau	▶				▼	
Zeichen für Neon	▶		Miet- auto	▶				sehr kleines Teilchen	▶					kurz: an das	▶	
Schwimm- stil	▶					Be- drängnis	▶			franz. Dachs- hund	▶					



Denn meistens kommt es anders...

Es liegt schon einige Jahre zurück, da war unsere Enkeltochter noch ein kleines Mädchen von etwa 3 Jahren. Wiedermal fand eine Geburtstagsfeier statt, die ganze Verwandtschaft war zu Besuch gekommen, auch unsere erste kleine Enkeltochter.

Das Kaffeetrinken war schon vorbei, wir unterhielten uns über dies und das. Die kleine Katharina, allgemein „Tinchen“ genannt, war damals noch allein unter den ganzen großen Leuten, sie spielte mit Bauklötzen. Langsam wurde es für sie langweilig, zumal die Erwachsenen, voll im Gespräch vertieft, sich wenig um sie kümmerten. Und Tinchen wurde auch schon müde und ein bisschen unwillig.

Wir beschlossen, sie ins Bett zu bringen. Aber davon wollte sie nun überhaupt nichts wissen! Schließlich sagte ich als ihr lieber Opa zu, auch mit ins Schlafzimmer zu kommen, mich auch hinzulegen und ihr noch eine Geschichte zu erzählen.

Gesagt, getan. Die Familie war zufrieden, man hatte sich längere Zeit nicht gesehen, konnte nun in Ruhe weiter miteinander reden. Das ging so etwa zehn Minuten.

Da ging langsam die Schlafzimmertür auf, alle wollten schon den Opa loben, dass er Klein-Tinchen so schön in den Schlaf gebracht hat, aber... es erschien nicht der Opa, sondern ein kleines hellwaches Mädchen. „Seid alle ganz leise“, sagte es, „der Opa schläft!“

Wolfgang Prietsch



Besuch des Wochenmarktes in Vaals

*„Absicht und Wirklichkeit“
oder „Der Mensch dachte
und Gott lachte“*

Allerheiligen ist in Deutschland ein gesetzlicher Feiertag, aber nur in den Bundesländern, wo die Bevölkerung überwiegend katholisch ist. Sie soll an alle Heiligen denken. Die Niederländer sind nur in Limburg katholisch, aber der 1. November ist dort kein Feiertag. Die Geschäfte sind offen und am Dienstag ist in Vaals Wochenmarkt.

Wir benötigen dringend Tulpenzwiebeln, sagt Anna. Es ist Herbst, der Garten muss bestellt werden. Tulpenzwiebeln bekommt man in großer Auswahl auf dem Markt. Anna und Johannes nehmen sich vor, Allerheiligen mit dem Bus nach Holland zu fahren.

Ist es verwunderlich, dass viele Leute die gleiche Idee haben? Dazu dieses tolle herbstliche Sonnenwetter. Der Bus ist voll. Wie immer drängelt sich alles an den Türen, obwohl kein Mensch aussteigen will. Mit ein paar freundlichen Worten und ein wenig Drängeln gelangen Anna und Johannes in den hinteren Teil des Busses und finden sogar einen Sitzplatz.

Zum Besuch des Marktes gehört ein Kaffee in der Gaststätte nebenan. Er dient der Einstimmung auf die Turbulenzen der Marktszene. Wie verabredet treffen die beiden hier ihre Tochter und ihren Schwiegersohn.

Johannes verweist am nächsten Tag und nölt herum, er wisse nicht, was er anziehen solle. Einen Mantel wolle er bei diesem Wetter nicht anziehen, nur im Anzug gehe es nicht, behauptet seine Frau und ein Anorak passe nicht zum Anlass des Besuches. Eine Lederjacke wäre doch eine Option, schlägt Anna vor.

Auf dem Markt kann man nicht nur Produkte der Landwirtschaft oder Fisch erwerben, sondern auch Unterwäsche, CD's, Tisch- und Arbeitswäsche, So-



cken gibt es und Bekleidung aus Leder. Menschen jeden Alters ziehen vorbei. Großväter mit Enkeln an der Hand, Mütter und Väter mit Kinderwagen, eine junge Frau mit Hündchen an der Leine, Frauen mit Kopftuch und schweren Taschen. Stände mit Frisch- und Backfisch gibt es mehrere. Der ölige Geruch der dampfenden Bratpfannen umwabert die Besucher.

Wie von selbst stehen Anna und Johannes mit ihren Kindern zwischen Lederjacken, Ledermänteln, Hüten und Mützen. Das Leder riecht angenehm männlich wie Pferd, Sattel und Zaumzeug.

Dem Drängen des Verkäufers, dem Drängen seiner Frau, dem Drängen seiner Tochter kann Johannes nicht widerstehen. Er probiert einmal, er probiert noch einmal, das war's. Entweder die Jacke in dunkelbraun oder keine.

Johannes hat noch Geld nötig, geht zum Automaten und als er zurück ist, traut er seinen Augen nicht. Seine Gattin hat auch etwas gefunden, posiert in einer schwarzen Jacke und ist ganz stolz auf die mit Pelz besetzte Kapuze.

Alles ganz billig, schwadroniert der Verkäufer. Sie kriegen beides fast zum Preis von einem. Aber nur fast. Sie legen alles Geld zusammen, es reicht.

Es bleibt sogar etwas übrig.
Für Tulpenzwiebeln!

Erwin Bausdorf



Im Geisterhaus

Sie sind wieder da, die Geister, die sie nicht rief.

Aus allen Ecken und Ritzen des Hauses fallen sie über sie her, liegen ihr schwer auf der Seele, kriechen in ihre Gedanken. Über viele Jahre hinweg haben sich diese Bies-ter hier eingenistet und sind mit nichts zu vertreiben. Und nicht nur das: kürzlich sind neue hinzugekommen und haben sich mit den alten verbündet. Musste das jetzt noch sein? Nicht immer schafft es Hanna mit ihrer Heiterkeit, dem Treiben der Geister Einhalt zu gebieten oder ihnen auszuweichen.

Doch wenigstens während der letzten Woche waren sie sich selbst überlassen geblieben, denn Hanna war ihnen entflohen. Hinaus geflohen in die Unbeschwertheit, in die traumhafte Weite der Natur, Landschaften, die das Gefühl von Freiheit vermitteln. Endlich hatte sie wieder die frische



Bild: Rite / pixelio.de

Luft des Meeres atmen und den kreischen- den Möwen zuschauen können. Ihr Herz war weit geworden, die Sorgen in weite Ferne gerückt, ja fast vergessen.

Aber nun ist ihr, als habe dieses Gespens-tervolk nur darauf gewartet, sich ihrer wieder zu bemächtigen. Schon auf den Stufen vor der Haustür hatte sie es ge- ahnt und zu scherzen versucht: „Sie wer- den wieder da sein. Wie können wir sie bloß vertreiben? Muss ich mich vielleicht mit einem Weihwasserquast bewaffnen

und eine Art Teufelsaustreibung vorneh- men?“ Natürlich könnte man all diese Geister links liegen lassen, sie einfach ig- norieren, sich mit vielerlei Dingen ablen- ken. Musik hören, lesen, Freunde treffen, mit ihnen plaudern und Vieles mehr. Aber Hanna ist sich sicher, in der Dunkelheit der Nacht werden sie wieder über ihrem Bett schweben und ihr unbarmherzig den Schlaf rauben. Teufelsbande!

Kürzlich war ihr sogar der Gedanke gekom- men, aus diesem von allen guten Geistern verlassenen Haus auszuziehen. Aber das ist eine Illusion. Bleibt nur die Hoffnung, dass die Novembertristesse endlich verschwin- det und mit ihr all diese unguten Geister. Spätestens dann, wenn die Amseln wieder vor ihrem Fenster singen und die ersten Sonnenstrahlen den dunk- len Vorhang beiseite gezo- gen haben.

Andrea Bernhards



Aachener Ansichten - Folge 1: Das Bahkauv

Darüber, warum das Bahkauv eine ausgeprägte Abneigung gegen voll- trunkene Spätheimkehrer hatte, ist nichts bekannt. Die Legende erzählt nur, dass am Büchel, wo das 53 Grad heiße Thermalwasser der Kaiserquel- le mehrere Bäder versorgte, besonders abends und nachts eine dampfende Atmosphäre dafür sorgte, dass die Be- trunkenen richtungslos durch die Ge- gend torkelten. Das Bahkauv, Bach- kalb würde man auf Hochdeutsch sagen, das wahrscheinlich zu den Geistern gehörte, die erst nach Mit- ternacht aktiv werden, fühlte sich vielleicht gestört durch diese Gesel- len. Oder es wollte nur ein bißchen spielen. Jedenfalls, so die Überliefe- rung, sprang es den Zechern auf dem Heimweg ins Genick, so dass die einen gehörigen Schrecken bekamen.

Es geschah ihnen sonst kein Leid. Jeden- falls ist von ernsthaften Verletzungen nie die Rede gewesen. In manchen Geschich- ten steht, dass das Tier ordentlich mit Ket- ten rasselte, damit die ganze Straße hör- te, dass der Ehemann wieder volltrunken aus dem Wirtshaus kam. Die Nachbarn



Bild: Josef Kömer

werden ihre Schadenfreude gehabt ha- ben, wenn die aufgebrachte Gattin wut- entbrannt die Haustür öffnete und den Mann ins Haus zerrte. Vielleicht hätte die Frau mit ins Wirtshaus gehen sollen. Aber drinnen waltet die kluge Hausfrau, heißt es schon bei Schiller, und so werden auch die Aachenerinnen zu Hause bei den Kin- dern geblieben sein. Es steht denn auch nirgendwo, dass das Bahkauv jemals einer Frau ins Genick gesprungen wäre.

Die Männer hingegen mussten schon im- mer ihren Kummer mit Alkohol hinunter spülen. Und da es zu Hause keinen gab, waren sie gezwungen, in die Kneipe zu ge- hen. Die Tatsache, dass sie dort leidgeprüf- te Mitbrüder fanden, tröstete sie, und so wurde in geselliger Runde gezecht, bis der Bierdeckel voll und der Geldbeutel leer war. Das war dann die Stunde des Bahkauvs, das aber nach seinem gespenstischen Trei- ben wieder im Nebel verschwand. Am hell- lichten Tage wurde es nie gesehen. Darum musste der Bildhauer, der die Aachener mit einem Bahkauv-Brunnen beglücken wollte, auf seine Vorstellungskraft zurückgreifen.

Das erste, 1905 geschaffene Kunstwerk, fiel dem Rüstungswahn des Zweiten Weltkrie- ges zum Opfer. Seit 1967 fletscht nun die Bronzeplastik, die von Kurt-Wolf von Bor- ries geschaffen wurde, die gefährlich aus- sehenden Eckzähne, während der Schwanz des Reptils aus vielen Düsen Wasser rinnen lässt. Trotzdem hat das Untier für die Men- schen, die heute vorbeisclendern, seinen Schrecken verloren. Und an warmen Tagen erfreuen sich die Kinder an der Wasserpfütze, die sich am Bo- den des Denkmals bildet.

Inge Gerdorf





0 Wonnegraus!

Der Werwolf

Ein Werwolf eines Nachts entwich von Weib und Kind, und sich begab an eines Dorfschullehrers Grab und bat ihn: Bitte, beuge mich!

Der Dorfschulmeister stieg hinauf auf seines Blechschilds Messingknauf und sprach zum Wolf, der seine Pfoten geduldig kreuzte vor dem Toten:

„Der Werwolf“, - sprach der gute Mann,
„des Weswolfs“- Genitiv sodann,
„dem Wemwolf“ - Dativ, wie man's nennt,
„den Wenwolf“ - damit hat's ein End'.

Dem Werwolf schmeichelten die Fälle,
er rollte seine Augenbälle.
Indessen, bat er, füge doch
zur Einzahl auch die Mehrzahl noch!

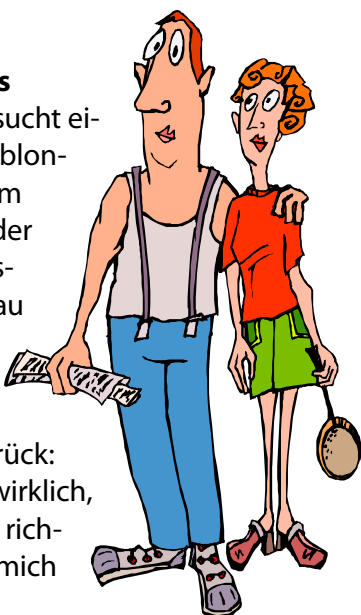
Der Dorfschulmeister aber mußte
gestehn, daß er von ihr nichts wußte.
Zwar Wölfe gäb's in großer Schar,
doch „Wer“ gäb's nur im Singular.

Der Wolf erhob sich tränenblind -
er hatte ja doch Weib und Kind!!
Doch da er kein Gelehrter eben,
so schied er dankend und ergeben.

Christian Morgenstern
(1871 - 1914)

Vermischtes

„Die Polizei sucht einen großen blonden Mann um die Vierzig, der Frauen belästigt“, liest Frau Schröder ihrem Mann vor.
Der fragt zurück:
„Meinst du wirklich, dass das der richtige Job für mich ist?“



Gewalt ist keine Lösung

„Was würden Sie tun, wenn ein Tiger sich plötzlich auf Ihre Frau stürzen würde?“, fragt der Safariveranstalter einen der Teilnehmer, bevor sie in den Jeep steigen. „Ich würde mich nicht einmischen“, antwortet der Tourist.

„Schließlich hat er angegriffen, also muss er sich auch gegen meine Frau verteidigen!“



So kann's kommen!

Am ersten Tag packt sie alle Sachen in Kartons, Kisten und Koffer. Am zweiten bestellt sie den Spediteur, der ihre Sachen abholt. Am dritten setzt sie sich zum letzten Mal bei Kerzenschein in ihren herrlichen Salon, legt gute Musik auf und feiert allein ein kleines Fest mit einem Kilo Shrimps, einem Glas Kaviar und einer Flasche Champagner. Als sie ihr Festessen beendet hat, geht sie noch einmal durch alle Räume und versteckt jeweils ein halbes Shrimps, das sie vorher in Kaviar getaucht hat, in jede Öffnung der Gardinenstangen. Dann säubert sie noch die Küche und verlässt das Haus.



Als ihr Ehemann mit seiner neuen Freundin zurückkehrt, haben die beiden die ersten Tage viel Spaß miteinander. Aber langsam fängt es an, übel zu riechen. Sie versuchen alles, sie säubern und lüften das ganze Haus. Öffnungen werden nach verendeten Insekten untersucht und die Teppiche mit Dampf behandelt. Duftspender werden überall aufgehängt. Insektenvernichter begasen alle Räume und sie müssen sich für ein paar Tage eine andere Bleibe suchen.

Auf dem Markt

Eine Kundin fragt: „Ich brauche Äpfel für meinen Mann. Sind diese hier mit Gift gespritzt?“ Antwortet die Verkäuferin: „Nein, das müssen Sie schon selbst machen!“



Feines Gespür

Eine alte Dame trinkt zum ersten Mal in ihrem Leben Cognak. Sie überlegt eine Weile und sagt dann: „Merkwürdig, das schmeckt genauso wie die Medizin, die mein Mann seit 20 Jahren einnehmen muss!“



eingesandt von Klaus Rieger

Aber nichts hilft! Bekannte kommen nicht mehr auf Besuch. Handwerker weigern sich, im Haus zu arbeiten. Die Haushalts-hilfe kündigt. Endlich, als sie den Geruch nicht mehr ertragen können, entschließen sie sich, umzuziehen. Einen Monat später, nachdem sie den Verkaufspreis für das Haus halbiert haben, ist noch kein Käufer gefunden. Die Geschichte wird stadtbekannt und die Makler weigern sich, Telefonanrufe zu beantworten. Letztlich muss das Paar einen hohen Kredit aufnehmen, um sich eine neue Bleibe zu kaufen. Eines Tages ruft seine Ehefrau an und erkundigt sich, wie es ihm gehe. Er erzählt ihr den Alptraum mit dem Hausverkauf. Sie hört ihm geduldig zu und sagt dann, dass sie das Haus sehr vermissen würde und sich gerne mit ihm über die Scheidungskosten unterhalten und auf einiges verzichten würde, wenn sie dafür das Haus bekommen könnte. Da er glaubt, dass seine Ehefrau keine Ahnung von dem Gestank hat, willigt er für ein Zehntel des Kaufpreises ein, aber nur, wenn sie noch am gleichen Tag die Verträge unterzeichnet. Sie ist einverstanden und innerhalb einer Stunde hat sein Anwalt die Verträge vorgelegt, welche beide unterschreiben.

Eine Woche später steht der Mann mit seiner Freundin Händchen haltend vor dem verkauften Haus und beide lächeln zufrieden, während sie zusehen, wie der Spediteur alle ihre Sachen einpackt, um diese zu ihrem neuen Haus zu bringen - inklusive der Gardinenstangen!

November

Mänichenge moeg November net,
die nackse Böim, dat düüster Let,
ouch net, datt heä erennert weäd
aa Avschedd än Verjännlichheit.
Mär Kenger, die dat net verstönd
hant Spaß, ömdatt Zent Meäte könt,
se frickele sich schön Lanteäre,
met Belder än met bonkte Steäre,
jöhnt met der Zoch än krijje dann
ene Prente- of ene Weggemann.
Der Wiis-än-Schwäzzdaag weäd jefiert,
än wie sich dat beij os jehürt
moß os ärrm Mamm der Boem opwäische
ömdatt der Var de Deck jestreiche,
än ouch de Wäng die krijje nuun
met nöi Tapiet atwier Fazuun.
Dornet der Handel jot verdengt,
sönd Saache, die et Chreßkenk brengt
at weichelang en all hön Fenster,
än tösche Tolbetstroëß än Mönster,
doe hange Keäze, Bolle, Schwöng,
et knubbelt sich, än Jrueß of Kleng,
die weäde hön Verspardes quitt,
of hooele sich mär Appetit.
Wat der November ouch noch bringt:
et Kerchejohr es an et Engd,
än der Pastur, dat es sing Flech,
sprecht övver Dued än Weltjerech,
än wenn et ieschte Keäzje brennt,
könt op en nöi Kiehr der Advent.



Hein Engelhardt

Ins Deutsche übertragen von:

Richard Wollgarten

Öcher Platt e.V.



Zeichnung: Pia Maria Wollgarten

*) Da der Buß- und Betttag kein kirchlicher Feiertag war,
nutzte man den arbeitsfreien Tag in Aachen allgemein zum
Renovieren der Wohnung. **) Dom

November

Mancher mag November nicht,
die nackten Bäume, das dunkle Licht,
auch nicht, dass er erinnert
an Abschied und Vergänglichkeit.
Nur Kinder, die das nicht verstehen,
haben Spaß, weil St. Martin kommt,
sie basteln sich schöne Laternen
mit Bildern und mit bunten Sternen,
gehen mit dem Zug und kriegen dann
einen Printen- oder einen Weckmann.
Der Buß- und Betttag* wird gefeiert
und wie sich das bei uns gehört,
muss unsere arme Mutter den Boden aufwischen,
weil der Vater die (Zimmer)-Decke (hat) gestrichen,
und auch die Wände, die kriegen nun
mit neuer Tapete wieder Ansehen.
Damit der Handel gut verdient,
sind Sachen, die das Christkind bringt
schon wochenlang in seinen Fenstern
und zwischen Adalbertstraße und Münster **,
da hängen Kerzen, Kugeln und Girlanden,
es drängt sich, und Groß oder Klein,
die werden ihr Ersparthes los
oder holen sich nur Appetit.
Was der November auch noch bringt:
Das Kirchenjahr, es ist zu End,
und der Pastor, das ist seine Pflicht,
spricht über Tod und Weltgericht,
und wenn das erste Kerzchen brennt,
kommt aufs Neue der Advent.

Kengername

Hür Mann, os Kenk moß bau ene Nam ha,
mich tönkt, dat weäd e richtig Drama,
sue saat de Modder aa der Papp.
Deä packt e Boch een enge Japp
än fängt aa, Name vörzeleäse
fö'r 't onjebore Menscheweäse.

Völ Name hat der Papp bau fonge,
dejs för de Mäddech, dejs för Jonge.
Weäß me noch net ens, wat et weäd,
sue sööemelt me en ganze Heäd
va Name, lang än kott än klürig,
fazünglich miitetstens, ouch ens ürig.

Hü froegt me net mieh Patt än Johr -
ooetmuedisch es me net - ganz kloer.
Jrueßeldere mösse sich verpeäsche:
Weä welt at Horst of Gudrun heäsche. -
Et leivste weäde aajenomme
Name, die uus de Fremde komme.



Heute fragt man nicht mehr Pate und Patin -
altmodisch ist man nicht - ganz klar.
Großeltern müssen sich verdrücken:
Wer will schon Horst oder Gudrun heißen. -
Am liebsten werden angenommen,
Namen, die aus der Fremde kommen.

Simone, Patrick, Benjamin,
Samira, Merle än Robin
sönd Name va de nöitste Zooet -
die hat der Papp eruusjeplooet.
Ouch Raissa, mengt heä, wür ne schöne,
döm ver der Gorbi jönne könne.

Leiv Modder, Vadder, wenn de kanns,
nenn dinge Jong net Gurnemanz,
et Mädche Petronella net.
Än heij am Engd noch en kleng Bed:
Söckt paaßlich för ühr Kenk der Nam,
da, kritt et bejds - Nam än ouch Flam.

Simone, Patrick, Benjamin,
Samira, Merle und Robin
sind Namen von der neuesten Sorte -
die hat der Vater herausgepflückt.
Auch Raissa, meint er, wäre ein schöner,
den wir dem Gorbi gönnen können.

Liebe Mutter, lieber Vater, wenn du kannst,
nenne deinen Jungen nicht Gurnemanz,
ein Mädchen Petronella nicht.
Und hier am Ende noch eine kleine Bitte:
Sucht passend für euer Kind den Namen,
dann kriegt es beides - den Namen
und auch den Fladen*.



Günter Metz (†)

*) Vorteil

Kindernamen

Höre Mann, unser Kind muss bald
einen Namen haben,
ich glaube, das wird ein richtiges Drama,
so sagte die Mutter zum Vater.
Der packt ein Buch in einem Atemzug
und fängt an, Namen vorzulesen
für's ungeborene Menschenwesen.

Viele Namen hatte der Vater bald gefunden,
teils für die Mädchen, teils für die Jungen.
Weiß man noch nicht mal, was es wird,
so sammelt man eine ganze Herde
von Namen,
lange und kurze und farbige,
anständig meistens, auch schon mal
eigensinnig.



Die åländische Flagge zwischen der finnischen und der schwedischen

Åland - die Inseln Teil 1

Lieben Sie Inseln? Wir sehr! Können gar nicht genug davon bekommen. Ist es der Gegensatz zwischen Land und Meer? Das klare Licht? Der schnelle Wetterwechsel? Die ganz besonderen Menschen?

Wahrscheinlich von jedem etwas. Das Zusammenspiel vieler bestimmender Elemente macht den Reiz von Inseln aus. Zweifellos ein Höhepunkt unserer Insel Liebhaberei sind die zu Finnland gehörenden Åland-Inseln in der Mitte der Ostsee. 6.500 Inseln! Können Sie sich das vorstellen? Wir eigentlich auch nicht. Deshalb packen wir die Fahrradtaschen einschließlich Zelt und Schlafsäcken, Pott und Pann. Und fahren hin. Mit einer Fähre der Eckerö-Linie in zwei Stunden vom schwedischen Ostseehafen Grisslehamn nach Eckerö, einer Kleinstadt auf den Ålands.

Die granitene Inselwelt, aus dem Meer gehoben nach der letzten Eiszeit vor etwa 12.000 bis 10.000 Jahren, liegt zwischen Finnland im Osten und Schweden im Westen. Jahrhundertlang war die strategisch wichtige Inselwelt ein Zankapfel zwischen den russischen Zaren und den schwedischen Königen und ihrer jeweiligen Verbündeten England und

Frankreich. Das führte in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts dazu, dass der „Völkerbund“, der Vorläufer der „Vereinten Nationen“, die Inseln demilitarisierte. Unter den knapp 30.000 Bewohnern gibt es keinen einzigen Soldaten! Åland ist damit per Gesetz auch das erste atomwaffenfreie Land der Erde. Also ein Paradies auf unserem von Kriegen zerrissenen Globus.

Aber auch ein Paradies für Radfahrer, Paddler und Kanuten. Etwa 20 Gasthäfen, auch für Segler, und ein hervorragend ausgebauten Radwegenetz machen das Reisen auf entspannte Art zum Vergnügen.

Die Äländer sind stolz auf ihr friedvolles Inselreich, sie sprechen schwedisch, geben eigene Briefmarken heraus und lassen sich von ihrem eigenen Parlament regieren. Diese Selbstverwaltung gibt sich sogar eigene Gesetze. Über allem weht die eigene Fahne und bezahlt wird mit Euro. Etwa eine Million Touristen jährlich

bringen Geld ins Land; aber der Haupterwerbszweig ist die Landwirtschaft.

König Gustav Vasa führte die regelmäßige Postverbindung zwischen Schweden und Finnland ein, das zum russischen Zarenreich gehörte. Die Bauern der Inseln wurden zu Rotten zusammengestellt, die die Post und Angestellte der Krone auf dem



16 Kommunen



Mit der Eckerö-Linie auf die Åland-Inseln



Das Postboot

43 WOLFGANG SCHÖNROCK

Land- und Seeweg zu befördern hatten. Als Gegenleistung erhielten sie Steuererleichterungen. Im Postrotte-Museum in Eckerö sehen wir ein solch kleines, offenes Postboot, das gesegelt und bei Windstille gerudert wurde. Im Winter bei zugefrorener Ostsee wurde das Boot auf untergelegten Rundhölzern über das Eis gerollt. Ein unglaublich harter Job!



Zwei Oldtimer

Im Juni jeden Jahres wird zur Erinnerung an die Postruderer ein Ruderwettbewerb zwischen Eckerö auf den Ålands und Grisslehamn auf der schwedischen Seite veranstaltet. Die Boote und die Bekleidung der Ruderer entsprechen denen der vergangenen Epoche. In einem kleinen Fischerhafen fotografierte ich ein solches Oldtimer-Boot.

Mit einem Post- und Zollgebäude, gebaut wie ein Adelspalast, wollte der russische Zar seinem armen schwedischen Nachbarn zeigen, wie man in Russland zu bauen pflegt.



Zaristisches Postamt



Stadt der 1.000 Linden

Danach schwingen wir uns endlich auf die Räder und fahren in die Inselhauptstadt Mariehamn, benannt nach der russischen Zarin Maria Alexandrowna, der Frau des Zaren Alexander II. Die Stadt liegt auf einer schmalen Landzunge zwischen zwei Häfen, zwischen denen sich kilometerlange Lindenalleen in 4er- und 6er-Reihen erstrecken. Die am Reißbrett entworfene Stadt der tausend Linden hat dadurch eine hervorragende Luftqualität, und zwar schon bevor es auspuffstinkende Blechkarossen gab. - Auf einem Zeltplatz am Meeresufer schlagen wir unser kleines Zelt auf.



Die Meerjungfrau vom Käringsund

Die Viermastbark „Pommern“ vor dem Seefahrtmuseum ist unser nächstes Ziel. Am Ende der großen Zeit der Segelschiffe, als maschinenangetriebene Frachter die Windjammer aufs Altenteil schickten, kaufte der åländische Reeder Gustav Erikson alle arbeitslosen Segelschiffe weltweit auf



Ländliches Handwerk



Wegweiser

und setzte sie in der Weizenfahrt von Australien nach Europa ein. Das kleine Mariehamn wurde zum größten Segelschiffhafen der Erde.

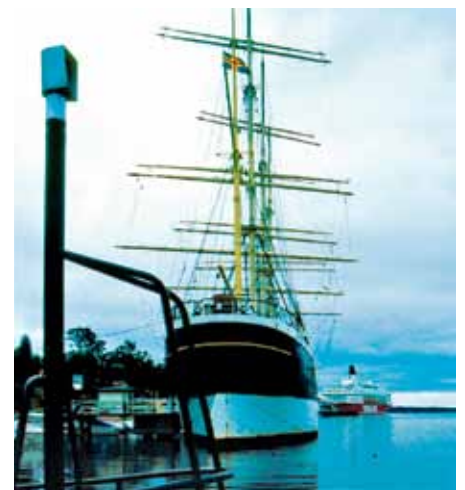


Blütenpracht

Die „Pommern“ gehörte einst der deutschen Reederei „Flying P-Line“ von Ferdinand Leisz, dessen Segelschiffsnamen alle mit „P“ beginnen mussten, weil der Vorname seiner Frau mit einem „P“ begann. Die „Passat“ liegt heutzutage in Travemünde, wo man sie besichtigen kann. Die „Pamir“, auf der ich einmal zur See fahren wollte, ging 1957 in einem Hurrikan unter. Einer meiner Schulkameraden kam dabei um.

So, genug des Seemannsplateins für heute. In der nächsten Ausgabe erzähle ich Ihnen mehr über die Ålands.

Wolfgang Schönrock



Die „Pommern“

Nasenbluten – meist halb so schlimm!

Wenn die Nase blutet, ist meist ein geplatztes Gefäß die Ursache.

Im vorderen Bereich der Nase befinden sich viele kleine Adern, die durch mechanische Verletzung reißen können. Häufig ist es der eigene Zeigefinger, der durch das „in der Nase Bohren“ die empfindlichen Blutgefäße verletzt. Zu heftiges Schnäuzen sowie das Entfernen von Krusten sind auch häufig Auslöser von Nasenbluten.

Rasche Selbsthilfe ist jetzt wichtig:

- Das Blut zuerst abfließen lassen mit nach vorne gebeugtem Kopf. (Nase nicht mit Watte zustopfen!)



- Um den Blutungsstillstand zu erreichen, Nasenflügel für einige Minuten mit Daumen und Zeigefinger zusammendrücken.
- Unterstützend ist das Lutschen von Eiswürfeln, das ein Zusammenziehen der Gefäße bewirkt oder eine Eispackung auf Nacken oder Nasenrücken. Die Durchblutung der Nasenschleimhaut wird so verringert.
- Falls danach noch ein wenig Blut fließt, einen Tampon aus Mull drehen und ins Nasenloch schieben.

- Nach Blutungsstillstand die Nase „in Ruhe lassen“.
- Ein Arzt muss aufgesucht werden:
- wenn sich die Blutung länger als 15 Minuten nicht stoppen lässt.
- wenn die Blutung beidseitig auftritt.
- bei oft wiederkehrendem Nasenbluten.
- wenn der Blutverlust sehr hoch ist.

Manchmal kann das Nasenbluten ein Warnsignal für eine Krankheit sein, z.B. für Bluthochdruck, deshalb ist Abklärung durch den Arzt erforderlich.

Den Schlag auf die Nase, die plausibelste Form für Nasenbluten, hat jeder selber zu verantworten, ist aber auch meist „halb so schlimm“!

Bild: Merle Stechow/pixelio.de

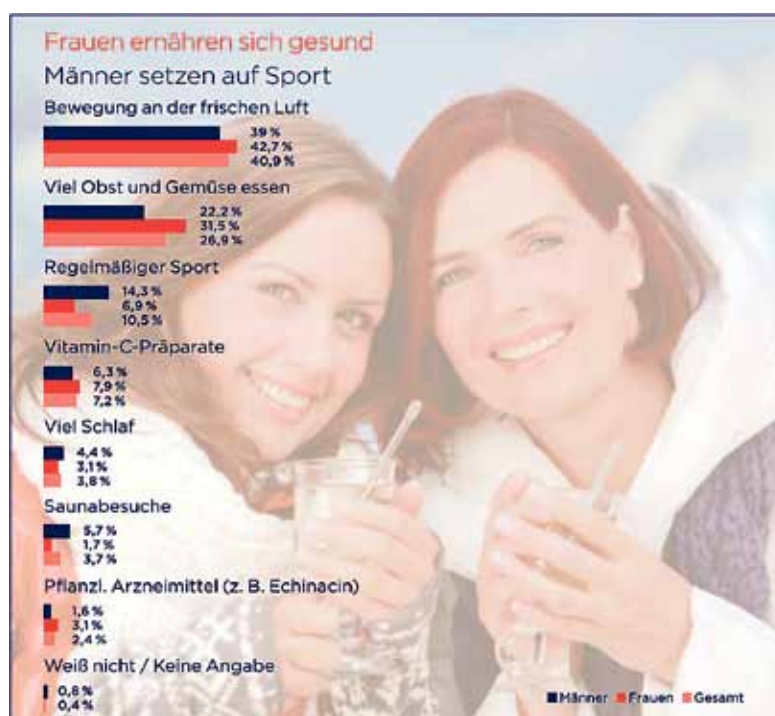
Hartmut Kleis

Apotheker



Wie kann man sich bei frostigen Temperaturen schützen?

Schneidende Kälte, beißender Wind - die kalte Jahreszeit startet jetzt ihren Angriff gegen das Abwehrsystem. Meist dauert es dann nicht lang und überall grassieren Husten, Schnupfen, Heiserkeit. Darum gilt es, sich möglichst frühzeitig zu wappnen und das Immunsystem zu stärken.



ernähren. Letztere bevorzugen dafür mehr Sport.

Eine gute Widerstandskraft ist jedoch nicht nur für die Abwehr von Erkältungsviren und Co. wichtig - auch die Haut profitiert durch vitaminreiche Kost und Bewegung, da sie im Herbst und Winter ebenfalls unter den unwirtlichen Klimabedingungen leidet. Allerdings braucht sie darüber hinaus Schutz von außen. So lindern Pflegeserien für empfindliche Haut Reizungen, die durch die ständigen Wechsel zwischen feuchter Kälte draußen und trockener Heizungsluft drinnen vermehrt auftreten können.



Eine gesunde und vitaminreiche Ernährung unterstützt die Haut und das Abwehrsystem des Körpers. Foto: djd/frei

Eine repräsentative Umfrage ergab, dass die Deutschen ihre Abwehrkräfte bevorzugt mit Bewegung und gesunder Ernährung stärken. Foto: djd/frei

Welche Methode die Deutschen dabei bevorzugen, wollte das „frei Hautforschungsinstitut“ wissen und hat dazu in einer repräsentativen Umfrage 1.000 Männer und Frauen ab 14 Jahren interviewt. Demnach ist Bewegung an der frischen Luft bei 41 % das beliebteste Mittel zur Förderung der „Abwehr-Power“. Am zweithäufigsten wird mit 26,9 % der regelmäßige Verzehr von Obst und Gemüse genannt.

Weitere Maßnahmen, wie Sport, Vitamin-C-Präparate, Saunabesuche, viel Schlaf oder pflanzliche Medikamente, waren dagegen schon weniger überzeugend. Während Frauen und Männer fast gleichermaßen auf Bewegung an frischer Luft setzen, sind in punkto Obst und Gemüse schon deutliche Unterschiede zu sehen. So wollen sich 31,5 % der Frauen, aber nur 22,2 % der Herren gesund

Rauchmelder warnen rechtzeitig vor Brandgefahren



Meist beginnt es still und heimlich: Viele der jährlich mehr als 200.000 Brände in Deutschland werden durch einen technischen Defekt, etwa einen Kurzschluss, verursacht. Bis das Feuer auf Möbel, Gardinen und Teppiche übergreift, vergehen mehrere Minuten. Doch entdeckt wird die Gefahr oft viel zu spät - erst dann, wenn bereits große Teile des Raums in Flammen stehen.

Die Hauptgefahr ist dabei nicht das Feuer, sondern der Rauch. Bis zu 90 % der bundesweit jährlich 500 Brandopfer sterben an den Folgen einer Rauchvergiftung, berichtet der Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft (GDV). Vielfach werden die Brandopfer im Schlaf überrascht. Denn nachts schläft auch der Geruchssinn, so dass die Opfer die Brandgase nicht bemerken. Abhilfe könnten Rauchmelder schaffen: Sie erkennen den Qualm frühzeitig und schlagen laut Alarm, so dass sich die Bewohner rechtzeitig in Sicherheit bringen können. In neun Bundesländern zählen Rauchmelder schon zur



Pflichtausstattung in privatem Wohnraum - sowohl bei Neubauten als auch zur Nachrüstung in vorhandenen Gebäuden. Ab 1. November 2012 kommt Niedersachsen hinzu und auch in Nordrhein-Westfalen

Tipps zur Montage



Rauchmelder sind mit wenigen Handgriffen installiert. Bei der Montage sollte man darauf achten, das Gerät unter der Zimmerdecke möglichst in der Raummitte zu platzieren. Sinnvoll ist es, alle Schlaf- und Kinderzimmer mit den Meldern auszurüsten, ebenso wie Wohnungsflure. Die Funktion und der Batteriestatus sollten regelmäßig überprüft werden. Besonders praktisch sind Modelle mit Langzeitbatterien, die eine Lebensdauer von zehn Jahren und mehr aufweisen. Weitere Tipps gibt es im Internet unter www.rauchmelder-lebensretter.de.

sowie in Bayern wird über entsprechende Gesetze diskutiert. „Dennoch ist bislang nur ein Drittel der Haushalte mit Rauchmeldern ausgestattet“, sagt GDV-Sprecher Stephan Schweda.

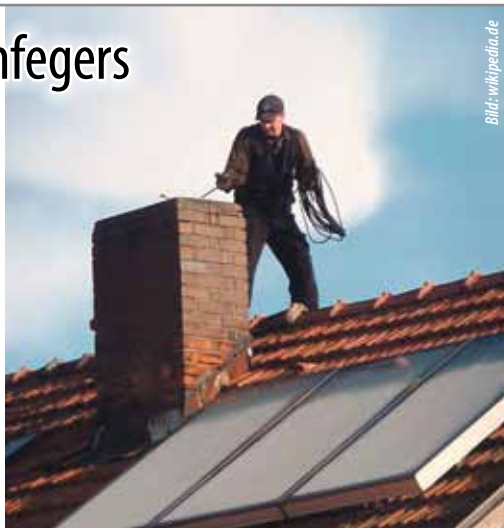
Fotos: djd/Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft e.V.

Freie Wahl des Schornsteinfegers

Ab dem 01.01.2013 ändert sich das Schornsteinfeger-Handwerksgesetz, dann können Hauseigentümer ihren Schornsteinfeger frei wählen.

Während sich bislang der jeweilige Bezirksschornsteinfeger um das ordnungsgemäße Funktionieren der Feuerungsanlage kümmerte, soll nun Konkurrenz das Geschäft beleben. Ein EU-Vertragsverletzungsverfahren gegen Deutschland im Jahr 2003 zwang die Regierung zur Aufhebung des Monopols der bundesdeutschen Schornsteinfeger. „Für die Hauseigentümer hat dies zur Konsequenz, dass sie sich künftig selbst darum kümmern müssen, dass ihre Heizungsanlage regelmäßig gekehrt und überprüft wird“, sagt Stephan Langer, Vorstand Presse- und Öffentlichkeit im Bundesverband des Schornsteinfegerhandwerks.

Für die hoheitlichen Tätigkeiten bleibt jedoch der bisherige Bezirksschornsteinfeger zuständig. Zu diesen zählen die Feuerstättenschau als Sicherheitsüberprüfung



der gesamten Feuerungsanlagen. „Hoheitlich dem Bevollmächtigten Bezirksschornsteinfeger übertragen bleibt auch die Überprüfung der Betriebs- und Brand-sicherheit, die Bauabnahmen neuer Feuerstätten und Schornsteine, die Durchführung von behördlich angeordneten Ersatzvornahmen, wenn der Eigentümer seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen ist und die Erstellung des sogenannten Feuerstättenbescheids“, so Langer. Alle weiteren Schornsteinfeger-tätigkeiten sind dagegen nicht hoheitlich und können ab dem 01.01.2013 an

jeden qualifizierten Schornsteinfegerbetrieb vergeben werden.

Bis Ende 2012 muss der zuständige Bevollmächtigte Bezirksschornsteinfeger jedem Hauseigentümer einen Feuerstättenbescheid ausstellen. Dieser bescheinigt, welche Art Feuerungsanlage sich in dem angegebenen Haus befindet und welche Aufgaben dort zu erledigen sind. Der Feuerstättenbescheid wird auf Grundlage der Feuerstättenschau, die zweimal in sieben Jahren durchzuführen ist, erlassen. Der Hauseigentümer muss dann anhand spezieller Formblätter seinem zuständigen Bevollmächtigten Bezirksschornsteinfeger nachweisen, dass die geforderten Arbeiten durchgeführt wurden.

Ob sich für die nicht hoheitlichen Tätigkeiten, wie Schornsteinkehrung, Abgaswegeüberprüfung und Immissionsschutzmessung die Kosten verändern werden, bleibt abzuwarten. Einheitlich festgelegte Gebühren gibt es dafür nicht mehr.

Weitere Informationen finden Sie im Internet unter www.schornsteinfeger.de.



Für immer jung



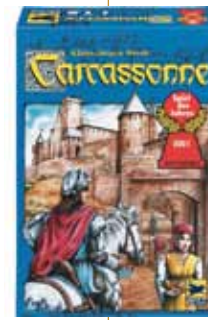
Ewig junge Spieleklassiker, da denken wir an „Halma“, „Mensch ärgere Dich nicht“ oder „Monopoly“. Doch es gibt auch Beispiele neuerer Titel, die sich millionenfach verkauft haben und heute ebenfalls Klassikerstatus erreicht haben. Ich zähle dazu „Alhambra“ (2003), das in einem späteren Beitrag vorgestellt wird, „Carcassonne“ (2001) und „Die Siedler von Catan“ (1995). Alle drei Titel wurden als „Spiel des Jahres“ ausgezeichnet. Sie sind spannend, aber nicht ausgesprochen aggressiv. Nicht den Konkurrenten vom Brett fegen, sondern besser sein beim Erreichen der Ziele, darum geht es. Um diese Spiele herum sind ganze Produktfamilien entstanden mit vielen Erweite-

rungen oder Abwandlungen. Sie wurden umgesetzt für iPad, PC oder Internet. Es gibt Clubs, Meisterschaften und Spielfeste nur zu diesen Spielen.



Eines zeichnet diese Ausnahmetitel aus: Ob man das Grundprinzip als Brett- oder Kartenspiel umsetzt, als Würfel- oder Kinderspiel, in Reise-, Luxus- oder Jubiläumsedition, ob die Themen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft liegen, ob man auf dem Spielbrett oder elektronisch spielt: Ein erstklassiges Spielsystem bleibt immer stabil und beweist seine Qualität unter allen Umständen.

Berthold Heß



CARCASSONNE

Die Spieler decken Karten mit Landschaften auf. Da gibt es Städte, Klöster, Straßen oder unbebaute Wiese. Auf den Plättchen sind Stadtteile zu sehen sowie Straßenabschnitte, Wiesenstücke und Klöster. Das aufgedeckte Teil muss so angelegt werden, dass Straßen und Orte zueinander passen. Danach darf dort ein Gefolgsmann gesetzt werden. Die Figuren bringen nur Pluspunkte, wenn die Stadt oder Straße auch vollendet wird. Bleibt sie zum Schluss unfertig, hat man seine Figur verschwendet. „Carcassonne“ wird schnell verstanden und ist echt familien-tauglich. Der Spaß an taktischer Überlegung, die Ungewissheit, wie sich das Gelände entwickeln wird, und nicht zuletzt die schöne Landschaft, die im Verlauf entsteht, machen den Reiz dieses Ausnahmespiels aus.

**Klaus-Jürgen Wrede, für 2-5 Pers.
ab 8 J., ca. 45 Min., Hans-im-Glück-
Spiele, ca. 16 €**



DIE SIEDLER VON CATAN

Wir besiedeln die Insel Catan. Deren Landschaften produzieren Rohstoffe wie Lehm, Holz oder Wolle. Wer seine Figuren passend platziert hat, kassiert diese Rohstoffe. Damit baut man Siedlungen, die später zu Städten ausgebaut werden. Straßen verbinden die Ortschaften. Jeder Bau benötigt unterschiedliches Material, eine Straße z.B. Holz und Lehm. Entscheidend ist, untereinander mit den Rohstoffen zu handeln. Keine Partie verläuft wie die vorherige, so dass „Catan“ ein echter „Dauerbrenner“ ist. Die Wandlungsfähigkeit des Spiels ist erstaunlich und lässt nie Langeweile aufkommen. Taktisch kluges Spiel, persönliche Interaktion in den Verhandlungen und eine Prise Glück fordern die Spieler und sorgen für enorme Spannung.

**Klaus Teuber, für 3 - 4 Pers. ab 10 J.,
ca. 75 Min., Kosmos Verlag, ca. 30 €**

Villa Kunterbunt Aachen Markt 1

Große Version
Brett und Pömpel aus Holz
Pömpel mit Filz unterlegt
39,95 €

RUMMY
230 mm in der Praktischen Reißverschlusstasche
104 Spielsteine / 4 Bänke

14,95 €
nur 10,- €*

GUTSCHEIN gültig bis 30. November
(* gegen Vorlage dieses Gutscheins)

www.villa-kunterbunt-aachen.de

Brückenrätsel

Abfall	Eimer	Weise
Gelände	Wagen	Park
Schnell	Imbiss	Stand
Gold	Gelb	Fieber
Land	Karten	Spiel
Bitter	Ernst	Fall
Halb	Insel	Staat
Meister	Titel	Seite
Koch	Salz	Teig
Dieb	Stahl	Hütte
Heim	Orgel	Musik
Strick	Nadel	Hölzer
Wal	Nuss	Baum
Käse	Toast	Brot
Platz	Angst	Hase
Edel	Gas	Herd

Lösung: **EWIGKEITSSONNTAG**

Die falsche Perle

Der Juwelier muss dreimal wiegen, um die falsche Perle zu finden. Erklärung: Er teilt die 27 Perlen in drei Gruppen zu je neun Perlen auf. Zwei davon wiegt er. Ist eine der Perlengruppen schwerer als die andere, so ist die falsche Perle in dieser Gruppe. Sind jedoch beide gleich schwer, muss die falsche Perle in der dritten Gruppe sein. Die schwerere Perlengruppe teilt der Juwelier wiederum in drei Gruppen zu je drei Perlen. Das Wiegen dieser Gruppe liefert ihm die richtige Dreiergruppe. Beim dritten Wiegen kann er schließlich herausfinden, welche Perle falsch ist.

SEITE 9 SUDOKU

Einfach

Mittel

Schwer

1	2	8	6	4	5	3	7	9
9	5	6	7	8	3	1	2	4
7	3	4	1	2	9	8	6	5
3	8	7	4	9	1	6	5	2
6	9	2	3	5	8	7	4	1
5	4	1	2	7	6	9	3	8
8	7	9	5	3	4	2	1	6
2	1	5	8	6	7	4	9	3
4	6	3	9	1	2	5	8	7

7	2	3	1	4	8	9	5	6
4	5	9	7	6	3	2	8	1
6	8	1	5	2	9	7	3	4
3	9	4	2	5	6	1	7	8
1	7	2	8	3	4	6	9	5
5	6	8	9	7	1	3	4	2
9	4	5	3	1	2	8	6	7
2	3	6	4	8	7	5	1	9
8	1	7	6	9	5	4	2	3

3	4	5	2	7	1	6	8	9
1	7	2	8	9	6	5	4	3
6	8	9	4	5	3	1	7	2
5	9	6	3	8	4	2	1	7
8	1	4	6	2	7	9	3	5
2	3	7	9	1	5	8	6	4
7	5	8	1	4	9	3	2	6
4	6	1	5	3	2	7	9	8
9	2	3	7	6	8	4	5	1

8	6	3	1	4	2	5	7	9
4	1	7	9	8	5	3	6	2
5	9	2	7	3	6	8	4	1
2	8	5	6	9	1	4	3	7
6	3	9	2	7	4	1	8	5
7	4	1	8	5	3	2	9	6
1	7	6	4	2	8	9	5	3
3	2	4	5	6	9	7	1	8
9	5	8	3	1	7	6	2	4

5	1	3	8	2	7	6	9	4
7	4	2	5	6	9	8	3	1
6	9	8	3	1	4	5	7	2
8	3	5	7	4	1	9	2	6
4	7	6	9	8	2	3	1	5
9	2	1	6	5	3	4	8	7
3	6	9	2	7	5	1	4	8
1	8	7	4	3	6	2	5	9
2	5	4	1	9	8	7	6	3

4	9	7	3	6	8	1	2	5
3	8	2	1	9	5	6	7	4
5	1	6	7	2	4	3	8	9
1	2	8	5	3	9	4	6	7
6	7	3	8	4	2	5	9	1
9	4	5	6	1	7	8	3	2
2	5	1	9	8	6	7	4	3
7	6	9	4	5	3	2	1	8
8	3	4	2	7	1	9	5	6

9	7	2	6	5	1	8	3	4
3	4	1	2	9	8	7	6	5
6	8	5	7	4	3	1	2	9
8	6	4	5	3	7	9	1	2
1	9	7	4	6	2	3	5	8
5	2	3	8	1	9	4	7	6
4	1	6	9	7	5	2	8	3
2	3	9	1	8	6	5	4	7
7	5	8	3	2	4	6	9	1

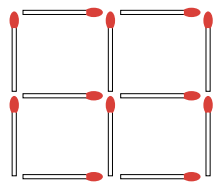
5	7	6	2	4	9	3	8	1
2	3	4	1	8	7	5	6	9
1	8	9	5	6	3	7	2	4
6	4	1	7	3	2	8	9	5
9	5	3	8	1	4	6	7	2
8	2	7	6	9	5	1	4	3
3	1	2	9	7	6	4	5	8
4	6	5	3	2	8	9	1	7
7	9	8	4	5	1	2	3	6

2	1	8	7	9	5	4	3	6
3	5	9	6	2	4	8	7	1
7	4	6	1	3	8	9	2	5
6	7	3	9	8	1	2	5	4
4	9	2	5	6	3	1	8	7
1	8	5	2	4	7	3	6	9
5	3	4	8	7	9	6	1	2
9	2	1	3	5	6	7	4	8
8	6	7	4	1	2	5	9	3

Wortverwandlungen

F	a	l	l	s
F	a	l	l	e
F	a	l	t	e
B	a	l	t	e
B	o	l	t	e
B	o	r	t	e

Streichholz-Rätsel



Wörter suchen

tag: Feier..., Arbeits..., Mon..., Sonn..., Sommer..., Frei..., Geburts...

stift: Bunt..., Blei..., Filz..., Wachsmal..., Lippen..., Kohle..., Fett...

haus: Puppen..., Einfamilien..., Reihen..., Hoch..., Rat..., Kauf..., Fachwerk...

Brust: ...tasche, ...bein, ...beutel, ...fell, ...höhle, ...schwimmen, ...umfang, ...wickel

Fall: ...beil, ...grube, ...linie, ...obst, ...rohr, ...schirm, ...strick, ...tür

Morgen: ...andacht, ...muffel, ...rock, ...land, ...stern, ...rot, ...stunde, ...licht

Rechnen-Quiz

Lösung: z. B. $2+3=5$ und 5×2 (erste Zahl) = 10
 $4+4=8$ und 8×4 (erste Zahl) = 32
 $?? = 9+7=16$ und $16 \times 9 = 144$

Wortanfang Auflösung: HA

Wörtertschlange

Intro, Rolle, Leber, Erste, Tenno, Nomen, Engel, Elemi, Miami, Mimin

Vertauschung

$$4 + 8 \times 5 - 6 : 2 + 3 + 9 = 39$$

Rösselsprung

Die Buchstaben kennzeichnen die Zahlenfolgen.

2a	10d	13bf	2c	0	10e
11bf	3c	4a	20de	15f	1f
6a	30d	9bf	5c	20	30e
7bf	7c	8a	40de	3f	18f
10a	50d	5bf	11c	7	50de
3b	13c	12a	60de	7	1

Obsteinkauf

Sie hat insgesamt 27 Äpfel und Orangen.

Zahlenfolgen

91	2	3	30	25	20	15	10
88	89	5	7	29	10	20	30
86	84	83	11	8	28	50	40
80	82	18	79	6	4	27	73
77	24	21	4	73	2	71	26
27	25	16	9	4	69	3	2
30	36	125	196	67	4	7	1
8	27	64	65	5	6	9	3

BILDERRÄTSEL SEITE 29

- = N = Apfelkuchen
- = O = Baumkuchen
- = U = Birnenkompott
- = G = Brotpudding
- = A = Crème brûlée
- = T = Crêpes
- = S = Donauwelle
- = C = Eisbecher

Rechengenie Peter

Peter ist 7 Jahre alt. Man beginnt am Ende mit der Berechnung:
 $1000 + 99 - 406 = 693$, $\rightarrow 693 : 99 = 7$.

Magisches Quadrat

4371652; 3657241; 1724563; 6513724;
 2465137; 5142376; 7236415.

Logische Figurenanordnung

In der oberen Reihe sind alle geometrischen Figuren um eine senkrechte Achse symmetrisch, in der mittleren Reihe ist die Achse horizontal und in der unteren diagonal. Lösung: 4.

Alphabet

Schreibt man das Alphabet mit kleinen Buchstaben, dann erhält man die 1. Gruppe der Buchstaben weder mit Ober- noch mit Unterlängen. Die 2. Gruppe hat Unterlängen und die 3. Gruppe Oberlängen. Das x hat weder Ober- noch Unterlängen, gehört also in die 1. Gruppe.

Logische Zahlenanordnung

Die Summe der Zahlen in den vier Ecken der beiden Quadrate ist wie im Innern 20, ?=2.

- = H = Gebäck
- = O = Götterspeise
- = K = Gugelhupf
- = O = Kalter Hund
- = L = Obstsalat
- = A = Prinzregententorte
- = D = Russischer Zupfkuchen
- = E = Tiramisu

Lösung: **NOUGATSCHOKOLADE**

SEITE 36-37 SCHWEDENRÄTSEL

■ ■ ■ ■ ■ E ■ ■ ■ S ■ ■ ■ B ■ ■ ■ ■ ■
 S O R T I M E N T ■ S E E S A N D
 ■ B E R N D ■ A E R A ■ A L A I N
 ■ E N ■ G E N U G ■ I ■ T O S C A
 C R E M E N T ■ S T A R T ■ H ■
 ■ G E N ■ S I T T E ■ I ■ B T B
 ■ K A R I B I K ■ E ■ S C H I E R
 G E T U E ■ T ■ L I N I E ■ Z ■ A
 T ■ M U S I C A L ■ L ■ Z E B U
 S T E A R I N ■ D ■ S U D E T E N
 ■ C ■ E ■ C ■ W E B E R ■ R ■ H ■
 ■ A B N E H M E N ■ K ■ T A M A R
 T R I E N T ■ H ■ S T R A T E G E
 ■ B ■ D ■ W E L P E ■ L ■ D E L
 ■ B E L E S E N ■ I ■ K A B I N E
 D A R A N ■ S ■ S O G A R ■ Z ■ A
 ■ N ■ P ■ S E G E N ■ U ■ L I A S
 ■ K E P L E R ■ E ■ S E K U N D E
 ■ R T L ■ L ■ E B N E N ■ P ■ L ■
 ■ A R A B E L L A ■ D ■ O E L I G
 F U E N E N ■ B E D A R F ■ A G B
 ■ B ■ D I E N E R I N ■ T R A E G

■ J ■ K ■ ■ ■ M ■ ■ ■ I ■ ■ ■ F ■ ■ ■
 ■ O B E R A R M ■ G U N T H E R ■ ■ ■
 ■ U R I ■ M U E H E ■ P O R R E E ■ ■ ■
 ■ R E L I E F ■ ■ B A L L ■ R I F ■ ■ ■
 U N I ■ ■ ■ I ■ Q U E R E L E ■ ■ ■
 ■ A ■ E S S L U S T ■ N ■ B L A U ■ ■ ■
 ■ L E U T E ■ A ■ P O L E ■ H ■ ■ ■
 ■ I ■ L U ■ O L I V E ■ ■ N E R V ■ ■ ■
 A S I E N ■ B ■ G A R D A ■ D ■ E ■ ■ ■
 U T C ■ D R O G E ■ E I S B A H N ■ ■ ■
 ■ ■ H I E B E ■ L A S E R ■ M D E ■ ■ ■

■ S ■ ■ ■ ■ P ■ ■ ■ O ■ ■ ■ W ■ ■ ■ N ■ ■ ■
 ■ A I R P O R T ■ P A R O D I S T ■ ■ ■
 M U L D E ■ A U D I O ■ R U E B E ■ ■ ■
 ■ N ■ ■ E C K E ■ ■ S E T ■ ■ ■ T ■ ■ ■
 K A M E L ■ T R I T T ■ ■ L E E R ■ ■ ■
 ■ A L I B I ■ R ■ A S T I ■ D ■ ■ ■
 ■ K ■ N ■ K E K S ■ K ■ L I V E ■ ■ ■
 T R A E G E ■ R ■ T E I L ■ N ■ ■ I ■ ■ ■
 ■ A B U ■ G ■ B O A ■ B A L K O N ■ ■ ■
 ■ N E ■ T A X I ■ A T O M ■ A N S ■ ■ ■
 ■ K R A U L ■ N O T ■ B A S S E T ■ ■ ■



www.sparkasse-aachen.de/lieferservice

Bargeld-Lieferservice: Sie bestellen und wir liefern – direkt zu Ihnen nach Hause.



Bargeld-Lieferservice

- ☒ schnell
- ☒ sicher
- ☒ bequem



Sie benötigen Bargeld von Ihrem Girokonto, sind aber in Ihrer Mobilität eingeschränkt? Dann lassen Sie sich Ihr Geld einfach nach Hause bringen. Mit unserem Bargeld-Lieferservice geht das schnell, sicher und bequem – innerhalb von maximal zwei Tagen. Infos in Ihrer Sparkasse oder unter www.sparkasse-aachen.de/lieferservice. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**



Für Ihr nächstes Fest, liefern wir die passenden Einladungskarten.

Mit unseren individuellen und kreativen
Einladungen wird Ihr Fest -
Exklusiv, Einmalig und Unvergesslich.

Karten zur Vermählung, Silber- u. Goldhochzeit,
Geburtstagsfeier, Kommunion, Geburt oder Jubiläum.

Musterbücher der klassischen und der eigenen
„Extravagant-Kollektion“ können Sie ausleihen.



Franz Schmitz
Print- u. AV-Medien GmbH

52134 Herzogenrath-Kohlscheid, Weststr. 33
Tel. 0 24 07- 91 87 87, www.franz-schmitz.de

Mo. bis Fr.
10.00 - 18.30 Uhr.
Termine nach 18.30 Uhr
oder samstags gerne
nach tel. Vereinbarung.



Für mich gekocht.
Für mich gebracht.
Von **apetito**

Wir bringen Ihnen Ihre Lieblings- gerichte direkt ins Haus!

- Abwechslungsreiche Auswahl leckerer Mittags-
gerichte, Desserts und Kuchen
- Meisterlich gekocht,
mit landfrischen Zutaten
- Zu Ihnen ins Haus gebracht
an 365 Tagen im Jahr

**PROBIER-
ANGEBOT**
Jetzt bestellen und
selbst überzeugen!

Rufen Sie uns an! 02 41 - 9 16 16 88
www.landhaus-kueche.de